DR. WALTER BASTIAN

Widersprüche?

Warum sie Hitler nicht glauben

Koehler & Voigtländer Verlag, Leipzig

Verlagsnummer 3682
1.–10. Tausend

Die Schrift wird in der NS.-Bibliographie geführt.
Berlin, den 10. Februar 1940

Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission
zum Schutze des NS.-Schrifttums

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1940 by Koehler & Voigtländer, Verlag in Leipzig
Printed in Germany

Aufgaben und Ziele der Außenpolitik

Große Staatsmänner haben in der Geschichte meist auf einsamer Höhe gestanden. Unverstanden von ihrer eigenen Umgebung. Abgrundtief getrennt von der Nation. Umgarnt von gegnerischen Hasardeuren. Aufs Korn genommen von den Feinden des Volkes. Entschlossenheit, Mut und Kampfeswille, Können und politische Überlegenheit aber zeichnen den Weg der Männer, an deren Namen sich Geschehen und Geschichte heften.

Einen solchen Großen verehrt heute das deutsche Volk. Er steht nicht auf isoliertem Posten, sondern sein Werk ist aus den Herzen von über 80 Millionen gewachsen. Die Sehnsucht der Besten der Nation ist durch ihn erfüllt. Wo kennt die Geschichte ähnliche Beispiele?

Das Führerprinzip ist hier ohne wissenschaftliche Untermauerungen souveräne staatliche Institution geworden. Der Genialität folgt die Weisheit. Das Katheder hat nur noch den historischen Akt zu notifizieren. Das Leben stellt die Probleme, und das Genie löst sie. Dann konstruieren die Gelehrten das große System, und die Schulen werden zum berufenen Mittler zwischen heute und morgen. Vom Glauben zum Wissen dehnt sich ein weiter, oft dornenvoller Weg. Erst der Abstand von den Dingen gibt vielen die Kraft zum Bekenntnis. Das sind die kritischen Menschen, die überall Widersprüche und Ungereimtheiten entdecken. Ihnen ist auch das Wort und Werk des Führers ein Rätsel, wenn sie seine großen Sätze nebeneinanderstellen und ihr logisches Denken versagt. Die mathematische Rechnung will scheinbar nicht aufgehen, und resignierend bekennen sie: Wir glauben Adolf Hitler kein Wort!

Die Gesetze der großen Politik haben ihren eigenen Charakter. Sie sind nicht ohne weiteres mit den normalen Begriffen des bürgerlichen Lebens gleichzusetzen. Zwar bestehen auch hier unverrückbare Grundsätze und moralische Postulate, aber die Mittel zur Erreichung der gesteckten Ziele sind in der Politik vielgestaltig und oft anscheinend widerspruchsvoll. Der Staatsmann muß, sicher vielfach widerstrebend, Methoden wechseln und Marschrouten ändern, um erfolgreich seine Vorsätze zur Durchführung bringen zu können. Nirgends geht es so kompliziert und verwickelt zu wie im Bereich des politischen Geschehens. Was heute gilt, kann morgen schon wertlos sein. Der große Unsicherheitsfaktor der politischen Kalkulation ist die wechselnde Konzeption fremder Kabinette, die niemals der eigenen Diktion untersteht. So kann aus Weiß Schwarz und umgekehrt aus Schwarz Weiß werden. Im Frühjahr 1939 verkündet der Führer, daß das kommende Nürnberger Parteitreffen „Parteitag des Friedens" heißen soll, und zum festgesetzten herbstlichen Termin waltet der Kriegsgott seines furchtbaren Amtes ... Die alte fränkische Kaiserstadt konnte das Festgewand nicht anlegen. Die Welt wollte es anders.

Schach der Feindpropaganda!

Alles menschliche Handeln ist zweck- und zielbestimmt. Je höher die Kultur eines Volkes steht, desto größer und erhabener werden auch seine politischen Forderungen sein. Erfolge und Fortschritte fallen dem Menschen nicht mühelos in den Schoß. Um jeden Meter Neulandes muß gerungen werden. Kampf ist die Parole der Natur, aus der sich der Mensch trotz aller Zivilisation nicht lösen kann und darf. Immer aber wird der Stärkere und Schöpferische die Walstatt als Sieger verlassen. Dann gilt es, den Sieg auszuwerten und der Form einen würdigen Inhalt zu geben.

Auch die Außenpolitik eines lebensstarken Volkes untersteht den gleichen naturrechtlichen Gesetzen wie alle anderen vitalen Erscheinungsformen. In klassischer Formulierung hat Adolf Hitler in seinem Werk „Mein Kampf" die außenpolitischen Aufgaben dahin umrissen:

> „Die Außenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefaßten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Größe und Güte des Grund und Bodens andererseits ein gesundes, lebensfähiges, natürliches Verhältnis schafft."

Diese schlichte Formulierung ist keine abstrakte Begriffsdefinition, keine weltfremde Kathederweisheit, die in der muffigen Atmosphäre einer Gelehrtenstube entsteht, sondern ein mitreißendes Lebensbekenntnis, der Inbegriff kämpferischer Bejahung. In der Einfachheit seiner Gedanken und der unabweislichen Folgerichtigkeit seiner Argumente gibt sich der Genius zu erkennen. Er strahlt Überzeugungskraft und damit Tatbereitschaft aus, die ein ganzes Zeitalter in die Schranken fordern. So meinte es Fichte, wenn er ausrief: „Männer machen die Geschichte!" Hätte man nach dieser Erkenntnis einst die Jugend erzogen, dann wären uns manche Niederbrüche erspart geblieben. Zeigt den aufgeschlossenen Sinnen und Herzen junger Menschen die großen Gestalten der Nationen, deren Wort Gesetz und deren Tat Geschichte ist!

Das Wort ist im Wandel der Zeiten gegenüber der Vergangenheit zu einer immer wirksameren politischen Waffe geworden. Die Entwicklung der Technik hat hier ihren entscheidenden Beitrag geliefert. Mögen es Zeitungen oder Druckschriften, Lautsprecher auf Plätzen und Straßen oder in riesigen Kundgebungsräumen, Rundfunkübertragungen über ganze Erdteile sein: die drahtlose Verbreitung des Wortes hat die Begriffe von Raum und Zeit überwunden. Durch das moderne Nachrichtenwesen ist es möglich, eine Führerrede von weltpolitischer Bedeutung bereits eine Stunde nach ihrer Beendigung im Wortlaut in spanischen Zeitungen Südamerikas oder englischen Blättern des Fernen Ostens für geringes Entgelt gedruckt zu erhalten. Propagandamöglichkeiten ungeahnten Ausmaßes eröffnen sich dem großen Staatsmann.

So ist denn auch die Propaganda eine der schärfsten Waffen in der Hand des Führers geworden, die er meisterhaft zu führen weiß. Stets hat er das gesprochene dem gedruckten Wort vorgezogen, weil die Kraft der Persönlichkeit nur in der Rede zur Geltung kommt. Im „Kampf" schreibt er:

„Ich habe damals in kurzer Zeit etwas Wichtiges gelernt, nämlich dem Feind die Waffen seiner Entgegnung gleich selber aus der Hand zu schlagen. Man merkte bald, daß unsere Gegner, besonders in Gestalt ihrer Diskussionsredner, mit einem ganz bestimmten »Repertoire« auftraten, in welchem immer wiederkehrende Einwände gegen unsere Behauptungen erhoben wurden, so daß die Gleichartigkeit dieses Vorganges auf eine zielbewußte einheitliche Schulung hinwies. Und so war es ja auch. Wir konnten hier die unglaubliche Disziplliniertheit der Propaganda unserer Gegner kennenlernen, und es ist heute noch mein Stolz, das Mittel gefunden zu haben, diese Propaganda nicht nur unwirksam zu machen, sondern ihre Macher endlich selbst damit zu schlagen. Zwei Jahre später war ich Herr in dieser Kunst."

Adolf Hitler ist nicht nur einer der größten Staatslenker aller Zeiten, sondern auch der größte Redner aller Staatsmänner. Intuitiv erkennt, zerlegt und löst er Probleme, an denen Generationen von Gelehrten ihr Hirn zermürben. Und das auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Geistes! Seine Nürnberger Reden über kulturschöpferische Aufgaben oder Rassenlehre oder die Stellung der Frau im Staat oder allgemeine Probleme der Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik sind geniale Offenbarungen, weil sie aus der ganz großen Schau aller Dinge kommen. Er sieht die Zusammenhänge und verliert sich nicht in Einzelheiten oder Haarspaltereien theoretisierender Spezialisten. Sie mögen in ihren Fachkreisen Anerkennung finden und auch nützlich sein, dem Volk und seinen Lebensnotwendigkeiten geben sie kaum etwas. Durch die großen Anregungen des Führers aber wird auch ihr geistiges Schaffen auf eine Linie gelenkt, die auf das Wohl der Volksgesamtheit ausgerichtet ist. Die Reden Adolf Hitlers wirken wie der Stab eines Dirigenten, der die Meister der einzelnen Instrumente erst zur erhebenden schöpferischen Gesamtleistung, zur klingenden Sinfonie der Motive und Melodien mitreißt und zusammenführt.

„Die Rede eines Staatsmannes zu seinem Volk habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt, sondern an der Wirkung, die sie auf das Volk ausübt. Dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners."

Mit sieben Mann begann der Kampf in München um Deutschland und seine Millionenbevölkerung, die heute wie ein eherner Block hinter dem Führer steht. Wie wurde dieses Ringen um den Wiederaufstieg geführt? Propagandistisch! Durch Reden und nochmals Reden. Ohne Benutzung des Rundfunks. Ohne einen Einfluß auf die großen Pressekonzerne und Bildinstitute. Der Führer stand an der Spitze des Rednerkorps und der braunen Bataillone seiner Bewegung, die auf der Straße den roten Terror durch Gegenterror brachen. Der Kampf galt dem innerpolitischen Niedergang und

der außenpolitischen Ohnmacht. Der letzte Mann der Nation sollte gepackt und mitgerissen werden. Daher hat

> „jede Propaganda volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll ... Je bescheidener ihr wissenschaftlicher Ballast ist und je mehr sie ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, um so durchschlagender der Erfolg. Dieser aber ist der beste Beweis für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Propaganda und nicht die gelungene Befriedigung einiger gelehrter oder ästhetischer Jünglinge. Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, daß sie, die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch richtiger Form den Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet. Daß dies von unseren Neunmalklugen nicht begriffen wird, beweist nur deren Denkfaulheit oder Einbildung."

Diese in „Mein Kampf" niedergelegten elementaren Grundsätze einer propagandistischen Aufklärungsarbeit umreißen bereits die Aufgaben und Ziele der späteren souveränen Außenpolitik des Führers. Hatte man doch vor 1914 und im Weltkrieg auf dem propagandistischen Gebiet völlig versagt. Außer den marxistischen Demagogen gab es im deutschen Kaiserreich kaum einen Politiker, der einen psychologischen Kontakt zu den Massen des Volkes hatte. Zwischen der Staatsführung und dem Volke klaffte eine gähnende Tiefe, die durch Klassen- und Standesdünkel der sogenannten führenden Schichten verschuldet war und zur November-Revolte führen mußte. Hinzu kam der stetige Einfluß der Feindpropaganda, von der der Führer mit Recht sagte, daß sie

> „dort als Waffe ersten Ranges galt, während sie bei uns das letzte Brot stellenloser Politiker und Druckpöstchen bescheidener Helden darstellte. Ihr Erfolg war denn auch alles in allem genommen gleich Null."

Das Kaiserreich hatte eine glänzende militärische Führung, versagte aber vollends auf dem Gebiet der Volksführung. Ohne die Einheit einer starken und gefolgssicheren Nation im Rücken und ohne überragend befähigte Diplomaten mußte die Außenpolitik immer ohnmächtiger von der Weltbühne abtreten, zumal die Einkreisung des Reiches nicht nur nicht verhindert, sondern jegliche wirksame Wirtschaftsverbindung mit neutralen Mächten außer acht gelassen worden war. Die Schwäche gegenüber dem inneren revoltierenden Feind konnte den schmählichen Zusammenbruch nicht mehr vermeiden. Ein Regime trat ab ...

Eine der traurigsten Epochen der deutschen Geschichte ist jener Zeitraum von 1918 bis 1933, den wir als das Weimarer Zwischenreich bezeichnen. Vierzehn Jahre war Deutschland eine Macht zweiten Grades und minderen Rechts. Der Gegensatz von Siegern und Besiegten sollte verewigt werden. Würdelose Männer bezeugten durch ihre Unterschrift Deutschlands „Alleinschuld" am Weltkriege. Statt Haltung herrschte Unterwürfigkeit. Die Außenpolitik der November-Republik ist für alle Zeiten mit einem Wort gebrandmarkt: „Erfüllungspolitik". Ihre Befürworter glaubten selbst nicht, daß das deutsche Volk jemals die Forderungen, die das Versailler Diktat mit einer Perfidie ohnegleichen offenließ, würde erfüllen können. Aber durch die selbstmörderische Erfüllungsbereitschaft sollten die alliierten Gegner von der Unmöglichkeit ihrer Forderungen überzeugt und veranlaßt werden, Gnade walten zu lassen. So weit ging die volksverräterische Konzeption jener marxistischen und bürgerlichen Diplomaten. Von einem Feind, dem noch zwanzig Millionen Deutsche zuviel am Leben waren, erwartete man Einsicht und Nachsicht. Man legalisierte gewissermaßen die eigene Ehrlosigkeit und fand sich in dieser unwürdigen Verfassung sogar bereit, die politischen Schulden zu kommerzialisieren. Interalliierte Kontrollkommissionen führten im völlig abgerüsteten und wehrlosen Deutschen Reich das Zepter. Reichsbank und Reichsbahn unterstanden nicht mehr der Staatshoheit. Industrielle Unternehmungen wurden verpfändet. Wirtschaftliches und soziales Elend regierten die Stunde. Das Volk ging seiner völligen Versklavung entgegen.

Die Erfüllungspolitiker aber entdeckten „Silberstreifen" am europäischen Horizont ... Und die freimaurerischen Brüder reichten sich in Genf unter hochklingenden Phrasen die Hand. Ein Gustav Stresemann und ein Aristide Briand sprachen wohlgeformte Sätze zum Eintritt des Zwischenreiches in den Völkerbund. Deutschlands Gleichberechtigung blieb jedoch das sorgsam vermiedene Thema der Genfer Liga.

So war die Taktik, und so sahen die außenpolitischen Methoden der Männer der November-Republik aus. Schon damals hätten sie bei einem Mann in die Lehre gehen können, der es sich neben der innerpolitischen Gesundung der Nation zum Ziele gesetzt hatte, die außenpolitische Freiheit und wirkliche Souveränität des Reiches wieder zu erkämpfen. Wörtlich bekannte Adolf Hitler in seinem Buch:

> „Der wesentlichste Grund- und Leitsatz, der bei der Beurteilung dieser Frage uns immer vorschweben muß, ist der, daß die Außenpolitik nur ein Mittel zum Zweck, der Zweck aber ausschließlich die Förderung unseres eigenen Volkstums ist. Es kann keine außenpolitische Erwägung von einem anderen Gesichtspunkt aus geleitet werden als dem: Nützt es unserem Volke jetzt oder in der Zukunft, oder wird es ihm von Schaden sein? Es ist dies die einzige vorgefaßte Meinung, die bei der Behandlung dieser Frage gelten darf. Parteipolitische, religiöse, humane, überhaupt alle übrigen Gesichtspunkte scheiden restlos aus."

Diese programmatischen Sätze verraten bereits die Entschlossenheit des Führers, später eine Außenpolitik zu führen, die frei von jeder dogmatischen Routine-Diplomatie ist und nicht vor diesen oder jenen Kursänderungen zurückschrecken wird.

Hier liegt einer der Schlüssel zum Verständnis seiner revolutionären Außenpolitik, die im Grundsätzlichen kristallklar, aber im Methodischen elastisch und situationsgerecht ist. Seine gewiegten und in der alten Taktik steckengebliebenen demokratischen Widersacher schreien nur deshalb: „Wir glauben Adolf Hitler kein Wort", weil er ihr Treiben durchschaut hat und sie Zug um Zug überspielt. Seine Taktik auf dem Schachbrett der internationalen Politik ist eleganter und überlegener. Dem wiederholten „Gardez!" kann eines Tages das „Schach matt!" folgen.

Freilich ist dieser meisterhafte letzte Zug erst möglich, wenn die Wehrlosigkeit der Wehrhaftigkeit gewichen ist. Auch dafür lesen wir in „Mein Kampf":

> „Unterdrückte Länder werden nicht durch flammende Proteste in den Schoß eines gemeinsamen Reiches zurückgeführt, sondern durch ein schlagkräftiges Schwert. Dieses Schwert zu schmieden, ist die Aufgabe der innerpolitischen Leitung eines Volkes; die Schmiedearbeit zu sichern und Waffengenossen zu suchen, die Aufgabe der außenpolitischen."

Man wird dem Führer nicht nachsagen können, daß er diese Grundsätze nicht zur eisernen Richtschnur seines Handelns gemacht hat. Diese Kardinalfragen einer starken und den Machtanspruch auf allen Gebieten des politischen Lebens anmeldenden Staatsführung sind durch die Entscheidungen und Ereignisse bis zum Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges beantwortet worden. Die volle Souveränität des Reiches einschließlich der außenpolitischen Unabhängigkeit und Handlungsfreiheit ist Tatsache, ist Geschichte geworden.

Die ausländischen Kritiker Adolf Hitlers werfen ihm nur zu gern Inkonsequenz seiner gesamtpolitischen Konzeption vor und lieben es, der Welt an Hand seines Buches die Unglaubwürdigkeit dieses Staatsmannes nachzuweisen. Schamvoll verschweigen sie ihre eigenen Wandlungen, während Adolf Hitler einmal selbst bekannt hat, daß er seine politischen Korrekturen in das Buch der Geschichte eintragen werde und es daher ablehnen müsse, sein unter dem Eindruck des französischen Ruhreinfalls geschriebenes Werk einer nachträglichen Umarbeitung zu unterziehen.

Wenn er damals eine äußerst scharfe Sprache gegen Frankreich führte und sich für ein Bündnis mit Italien und England einsetzte und ein gutes Jahrzehnt später seinen Willen zur Freundschaft mit Frankreich immer stärker betonte, mit England aber in eine sich gefährlich zuspitzende Gegnerschaft geriet, dann ist das schließlich nicht seine Schuld. England hatte ein zweites Mal die Initiative zu einer umfassenden Einkreisung des Reiches ergriffen. Albion zog alle Register für einen neuen vernichtenden Schlag gegen Deutschland. Man wollte in den deutschfeindlichen und kriegshetzerischen Kreisen des Empires ein zweites, ein teuflischeres Versailles statuieren. Jenen Elementen schwebt eine völlige Auflösung des Reiches vor, weil sie diese deutsche Großmacht im Herzen Europas aus eigenen Hegemonialambitionen nicht dulden wollen.

Jede europäische Kontinentalmacht war in der Vergangenheit Englands Feind und wurde mit allen Mitteln vernichtet. Spanien, Holland und selbst das jetzt verbündete Frankreich können ein Lied davon singen. Wären Albanien, Liechtenstein oder Luxemburg zur europäischen Großmacht aufgestiegen, dann würde sich automatisch Albions Vernichtungswille gegen diese Staaten richten.

Dann wäre Deutschland vielleicht eine vom britischen Löwen umbuhlte Liebe. So aber ist es umgekehrt und im übrigen erklärlich, wenn der Führer Änderungen seiner früheren Auffassung vorgenommen hat. Er hat dies ja nicht aus irgendeiner Laune heraus getan, sondern aus heiligster Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke. Sentimentale Anwandlungen gegenüber fremden Kabinetten liegen ihm nicht. Dafür hat er ebenfalls bereits auf der Landsberger Festung vor fünfzehn Jahren Zeugnis abgelegt:

„Die Kunst eines leitenden Staatsmannes zeigt sich darin, für die Durchführung eigener Notwendigkeiten in bestimmten Zeiträumen immer diejenigen Partner zu finden, die für die Vertretung ihrer Interessen den gleichen Weg gehen müssen."

Das ist Realpolitik! Ohne ideologische Phantastereien oder schwärmerische Theorien. In der Innenpolitik glühender Idealist und in der Außenpolitik kalter Rechner sein: das ist der geniale Führer eines autoritären Staatswesens, das besser als jede andere Macht oder jedes andere System dem geplagten Europa ein vernünftiges Gleichgewicht der Kräfte zu geben vermag. Hier können Methoden freilich wechseln. Es ist dabei auch mehr oder weniger gleichgültig, ob die Gegenspieler hysterisch schreien: Glaubt ihm nicht! Glaubt ihm nicht! Je lauter ihre Anklagen werden, desto härter wird sein Wille, desto fester bindet das Volk den Helm. Nur das Vertrauen zur eigenen Kraft und Leistung gewährleistet die Sicherheit von Staat und Nation.

Fremde Mächte werden niemals zu Garanten des eigenen Glücks. Das ist schließlich auch gar nicht ihre Aufgabe. Nirgends treffen sich die Dinge so hart im Raume wie im zwischenstaatlichen Geschehen.

„Wer Bündnisse mit fremden Nationen aufbauen zu können glaubt auf einer pro-deutschen Gesinnung der dort leitenden Staatsmänner, ist entweder ein Esel oder ein unwahrer Mensch. Die Voraussetzung zur Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen Hochachtung oder gar Zuneigung begründet, sondern in der Voraussicht einer Zweckmäßigkeit für beide Kontrahenten."

Das Gesetz des Handelns bestimmt Taktik und Methode der Durchführung außenpolitischer Programme.

Wie im Kriege Aufmarschpläne vorübergehend oder dauernd durch überraschende Aktionen des Feindes außer Kraft gesetzt werden können, so muß ähnlich dem Strategen der Staatsmann gegebenenfalls seinen Kurs ändern und seine Meinung korrigieren. Das Ziel bleibt das gleiche. Es muß nur auf anderem Wege erreicht, erzwungen werden, wobei es nicht immer ausgeschlossen bleibt, ob nicht doch Feinde von heute Freunde von morgen werden können. Zunächst stehen die machtpolitischen Interessen gegeneinander.

Der Weg zum Großdeutschen Reich

Kampf gegen Versailles

Wenige Völker der Erde haben eine so wechselvolle und dornenreiche Geschichte wie gerade die deutsche Nation. Über ein Jahrtausend geht das Ringen um ein „Germanisches Reich deutscher Nation". Dynastien steigen und fallen. Reiche entstehen und stürzen. Kaiser und Kurie kämpfen um Geltung und Macht. Feudalherren und Bauern bekriegen einander. Vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation geht die Entwicklung über die Kleinstaaterei und den Staatenbund des Deutschen Bundes zum Bundesstaat des in Versailles von Bismarck gegründeten Deutschen Kaiserreiches. Eine Blütezeit ungeahnter Größe scheint anzuheben, aber völkische Zerfallserscheinungen bergen bereits den Todeskeim auch dieses Reiches, dessen monarchische Führung innen- und außenpolitisch versagt. Eine Handvoll Hoch- und Landesverräter kann schließlich den letzten Repräsentanten einer zum Teil ruhmreichen Herrscherfamilie aus dem Sattel heben und das Kaiserreich in einen Rätestaat verwandeln, obwohl die deutschen Armeen des Weltkrieges weit im Feindesland stehen.

Der mühsam geschaffene Staat des Altreichskanzlers droht in den folgenden vierzehn Jahren Deutschlands tiefster Erniedrigung mehr als einmal zu zerfallen. Separatistische Anschläge im Westen und Südwesten nagen an seinem Bestand. Gegen Sachsen muß die Reichsexekution durchgeführt werden. Die entthronten Habsburger schmieden geheime Pläne zur Bildung eines großen katholischen Reiches. Frankreich möchte seine Grenze an den Rhein verlegen. Polen attackiert Schlesien und sucht Ostpreußen unter den weißen Adler zu bringen. Das Volk ist in Parteien und Interessencliquen zerfetzt. Wie Leichenfledderer treiben Freimaurerei, Judentum, Marxismus und politischer Katholizismus ihr verbrecherisches Unwesen. Sie sind die gefügigen Handlanger des Feindes und der anonymen überstaatlichen Kräfte, die den Beginn ihrer Weltherrschaft hyänengleich wittern. Die Demoralisierung der Nation macht beängstigende Fortschritte. Heldentum wird in den Schmutz getreten und Feigheit gefeiert. Sie kennen kein Vaterland mehr, sondern nur noch die Internationale des Proletariats. Ein vernichtendes Furioso entwurzelten politischen Verbrechertums heult auf.

Und in München sammelt ein unbekannter Soldat des Weltkrieges Männer um sich, mit denen er einst die Nation regieren und die Ketten von Versailles zerreißen will. Einem Wahnsinn gleicht solches Unternehmen.

Allein der Glaube vermag Berge zu versetzen. Der Wille kann härter als Stahl sein. Und die Kompromißlosigkeit zeichnet den Weg. Aus sieben Mann

sind in noch nicht einem Vierteljahrhundert über achtzig Millionen geworden! Der größte Wandlungsprozeß aller Zeiten hat sich hier in einem Volke vollzogen. Die Geschichtschreiber aller Nationen werden einst vor diesem Wunder der Volkwerdung einer Nation erblassen. Möge ihnen die Intuition Kraft zu einer Darstellung der deutschen Wandlung geben, die auch andere Völker unseres Erdballes mit ehrlicher Bewunderung erfüllt. Sie sollen vor dem Reich nicht zittern, sondern glücklich sein, mit dem deutschen Volke, das sich wiedergefunden hat, im tiefen Frieden an den Segnungen einer großen Kultur gemeinsam teilnehmen zu können.

Die nationalsozialistische Revolution des Jahres 1933 ist ein Wendepunkt der Weltgeschichte. Deutsches Kulturschaffen und deutscher Erfindergeist haben unzähligen Nationen Werte gegeben und zum Aufbau ihrer Staaten beigetragen. Als Kulturdünger aber sind deutsche Männer, die einst über die Meere in ferne Länder auswanderten, im fremden Volkstum untergegangen. Nicht selten zogen ihre Kinder und Kindeskinder gegen das alte, eigene Volkstum in den Krieg. Deutsches Blut kämpfte gegen deutsches Blut.

Das muß der Vergangenheit angehören! Das deutsche Volk hat neue Ideen und neue Ziele. Die nationalsozialistische Revolution ist im Gegensatz zu anderen Umbrüchen eine Revolution des Geistes. Sie hat auf ihre Fahnen nicht irgendwelche verschwommenen internationalen Phrasen und naturwidrigen Schlagworte geschrieben, sondern die göttliche Ordnung auf den politischen Schild erhoben. Freie, unabhängige Völker sollen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen.

Die nationale Ehre und internationale Gleichberechtigung der kulturell tonangebenden Mächte müssen zu einem Gleichgewicht der Kräfte führen, das einen sinnvollen Völkerverkehr gewährleistet.

> „Die europäischen Völker stellen nun mal eine Familie auf dieser Welt dar, oft etwas streitsüchtig, aber trotzdem miteinander verwandt, verschwistert und verschwägert, geistig und kulturell sowohl als wirtschaftlich voneinander nicht zu trennen, ja nicht einmal auseinanderzudenken. Jeder Versuch, die europäischen Probleme anders als nach den Gesetzen einer kühlen und überlegenen Vernunft zu sehen und zu behandeln, führt zu Reaktionen, die für alle unangenehm sein werden. Wir leben in einer Zeit des inneren sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs der Völker. Der Staatsmann, der den Sinn dieser Zeit nicht erkennt und in dieser Richtung nicht auf den Wegen von Konzessionen ausgleichend in seinem Volke die Spannungen zu mildern und, wenn möglich, zu beseitigen versucht, wird eines Tages den Explosionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden oder, was noch wahrscheinlicher ist, zunächst ein chaotisches Trümmerfeld zurücklassen."

Diese seherischen Worte sprach Adolf Hitler vor dem Reichstag am 7. März des Jahres 1936, als deutsche Truppen in das Rheinland einmarschierten und diese agrarisch und industriell blühende deutsche Provinz wieder unter den Waffenschutz der werdenden deutschen Großmacht stellten. Das Reich aller Deutschen begann sich abzuzeichnen.

Schritt um Schritt wurden die Versailler Unmöglichkeiten beseitigt.

Und immer wieder ergriff der große Volkskanzler das Wort, um vor Nation und Welt seine Entscheidungen zu begründen, zu rechtfertigen und bahnbrechende Vorschläge zu einer Revision der zwischenstaatlichen Politik zu machen. Statt zur Entspannung der internationalen Atmosphäre kam es zu einer immer schärferen Gegensätzlichkeit der alten Weltkriegskontrahenten. Die andere Seite wollte den Unterschied zwischen Bevorrechtigten und Minderberechtigten, der dokumentarisch im Versailler Spiegelsaal sanktioniert war, mit allen Mitteln verewigen. Diplomatische Routinetricks suchten die Schaffung eines Großdeutschen Reiches zu hintertreiben. Die nationalsozialistische Dynamik aber war stärker als die ganze gegnerische Diplomatie. Das Achtzig-Millionen-Reich ist erstanden.

Der gigantische Kampf Deutschlands gegen Versailles ist zwar im eigenen Volk und in fremden Nationen bekannt geworden und hat Bewunderung sowie Neid hüben und drüben ausgelöst. Aber es sind nur wenige, die jemals den Inhalt dieses fast viereinhalbhundert Artikel umfassenden Gewaltdiktats kennengelernt haben. Man kann dem deutschen Volk und vor allem der deutschen Jugend nicht oft und eindringlich genug vor Augen führen, was Versailles wirklich bedeutete. Es ging hier um den teuflischen Versuch einer ewigen Niederhaltung Deutschlands auf allen Gebieten sowohl des öffentlichen als auch des privaten Lebens. Es sei hier gestattet, noch einmal in ganz großen Zügen den Inhalt des Schmachvertrages zu umreißen:

Deutschland muß an Belgien Preußisch-Moresnet, Eupen und Malmedy abtreten. Das Rheinland wird entmilitarisiert. Das Saarbecken wird auf fünfzehn Jahre unter eine autonome, in Wirklichkeit französische Regierung gestellt. Das Eigentumsrecht an den Kohlengruben geht an Frankreich über und muß von Deutschland im Falle einer positiven Abstimmung zurückgekauft werden. Elsaß-Lothringen kommt mit den Grenzen von 1870 an Frankreich zurück. Alles deutsche Vermögen und Eigentum verfällt entschädigungslos dem neuen Gebietsherren. Deutschland erkennt unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes die unabänderliche Unabhängigkeit Österreichs an. Auch die vollständige Unabhängigkeit der Tschecho-Slowakei einschließlich des deutschen Gebietsverlustes in Schlesien muß das Reich anerkennen. Zu Gunsten Polens muß Deutschland auf den größten Teil Westpreußens, fast ganz Posen und Gebiete Ostpreußens wie Schlesiens mit einer Bevölkerung von rund 4 Millionen Deutschen verzichten. Mitten durch das Reich erstreckt sich ein polnischer Korridor zur Ostsee, der Ostpreußen vom deutschen Hoheitsgebiet abtrennt. Das Memelgebiet wird für autonom erklärt und gerät tatsächlich unter litauische Obrigkeit. Danzig wird zur außerhalb der deutschen Souveränität liegenden Freien Stadt erklärt und hat Polen wirtschaftliche Handlangerdienste zu leisten. Der nördlichste Teil Schleswigs fällt an Dänemark. Die militärischen Anlagen und Häfen Helgolands werden zerstört. Deutschland erkennt schließlich die Unabhängigkeit der baltischen Randstaaten an.

Diesem Grenzdiktat folgt die Rechtlosmachung des Reiches außerhalb seines europäischen Hoheitsgebietes. So muß es „zu Gunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf alle seine Rechte und Ansprüche bezüglich seiner überseeischen Besitzungen verzichten", weil es ihm angeblich „kolonialer Fähigkeiten" ermangelt. Der Flächeninhalt des geraubten Kolonialgebietes beziffert sich auf 2954900 Quadratkilometer mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 22,7 Millionen Menschen. Deutsch-

lands kolonialer Außenhandel stand kurz vor Kriegsausbruch mit 464,4 Millionen Reichsmark zu Buch. Selbstverständlich mußte Deutschland auch auf alle seine Rechte und Ansprüche auf Niederlassungen und Pachtgebiete im Fernen Osten und in der Südsee verzichten.

Die Diktatbestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt führten zu einer fast völligen Wehrlosigkeit des Reiches. Die Reichswehr durfte nur noch 100000 Mann zählen und war ein Söldnerheer ohne moderne Angriffswaffen und schwere Artillerie. Die Seestreitkräfte wurden auf sechs Schlachtschiffe mit einer Höchsttonnage von 10000 Tonnen, sechs Kleine Kreuzer, zwölf Zerstörer und zwölf Torpedoboote mit insgesamt 15000 Mann Besatzung begrenzt. Der Bau von U-Booten wurde verboten. Luftstreitkräfte durfte das Reich weder zu Lande noch zu Wasser unterhalten. Alles aus dem Krieg vorhandene Material war abzuliefern. Desgleichen mußten alle Grenz- und Küstenbefestigungen niedergerissen und Militärflugplätze sowie Luftschiffhallen zerstört werden. Interalliierte Überwachungsausschüsse übten das Kontrollrecht aus.

Den Höhepunkt der Perfidie stellte das Ansinnen der Auslieferung des Kaisers zwecks öffentlicher Anklageerhebung „wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der Heiligkeit der Verträge" dar. Weiter forderten die sogenannten Sieger die Auslieferung von etwa neunhundert „Kriegsverbrechern" in der Person sämtlicher Heerführer, vieler Fürsten und Staatsmänner, um diesen Männern vor der Welt einen propagandistischen Schauprozeß machen zu können. Die geschlossene Auflehnung des Volkes gegen diese Zumutung vereitelte allerdings das alliierte Vorhaben.

Das übelste Verbrechen des Gewaltdiktats ist die Statuierung der Kriegsschuldlüge, zu deren erzwungenem Geständnis sich deutsche Männer hergaben. Sie erkannten an, „daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben".

Damit war allen Forderungen an Bar- und Sachleistungen Tür und Tor geöffnet. Deutschland sollte den ganzen viereinhalbjährigen Weltkrieg bezahlen. Hierher gehört auch die Forderung auf Auslieferung der Kriegs- und Handelsschiffe. Das alles rangierte im Diktat unter der Bezeichnung „Wiedergutmachung". 27 Staaten sollten ihre Rechnungen präsentieren, aber die Endsumme wurde wohlweislich nicht genannt. Man wußte nur, daß die „Sieger" Hunderte von Milliarden zu erpressen entschlossen waren. Selbst „Gegenstände geschichtlichen Gedenkens", Museumsstücke und Kunstwerke waren auszuliefern. „Der Regierung Seiner Britischen Majestät ist der Schädel des ostafrikanischen Sultans Makaua zu übergeben."

Nicht nur die außenpolitische Handlungsfreiheit, innerpolitische Souveränität und militärische Sicherheit büßte das deutsche Volk ein, sondern auch seine wirtschaftliche Selbständigkeit wurde ihm genommen: „Der gesamte Besitz und alle Einnahmequellen des Deutschen Reiches haften an erster Stelle für die Wiedergutmachungsschuld und alle sonstigen Lasten aus dem Vertrag." Zur Festsetzung der deutschen Schuld und ihrer Beitreibung wurde ein „Wiedergutmachungsausschuß" eingesetzt, und die auf 15 Jahre befristete Besetzung des Rheinlands sollte im übrigen den nötigen Druck hinter die Vertragserfüllung setzen. Reichsbank und Reichsbahn wurden unter interalliierte Kontrolle und Oberaufsicht gestellt. Mit einer Fülle schikanöser und erpresserischer weiterer Wirtschaftsforderungen, deren Erfüllung das deutsche Volk zum Sklaven der „Siegerstaaten" machen sollte, schloß das Meisterwerk satanischen Vernichtungswillens, das im übrigen vor der Reichsverfassung des Weimarer Staates obendrein Vorrangstellung hatte.

Dieser Versailler „Friedensvertrag" hing wie ein Damoklesschwert über Deutschland. Immer bereit, das Volk auf unabsehbare Generationen hinaus einer furchtbaren Verelendung und dem sicheren Tode des Dahinsiechens auszuliefern. Nicht ein Ende mit Schrecken, sondern ein Schrecken ohne Ende. Ungeborene Geschlechter sollten dereinst noch büßen und wie Galeerensträflinge unter der Knute der „Sieger" für deren Raub- und Habgier den letzten Blutstropfen hergeben. Inmitten einer in Waffen starrenden Umgebung vegetierte ein wehrloses Volk und verzehrte sich in Tributleistungen.

Diesem Zustand sagte der Führer seinen kompromißlosen Kampf an. Ein schier unmögliches Beginnen. Metaphysische Kräfte mußten diesen Mann, der so oft von der Vorsehung spricht, in seinem Vorhaben und Vollbringen leiten.

Adolf Hitler begann seinen außenpolitischen Kampf bereits im Jahre 1919, als er in kleinen und schließlich immer größeren Volksversammlungen das Versailler Gewaltdiktat zum Thema seiner propagandistischen Kundgebungen wählte. Aufklärung der breiten Massen und Kritik an den „Auch-Staatsmännern" der November-Republik schufen in mühseligen Tausenden von Reden die Plattform, auf der nach fünfzehn Jahren der Reichskanzler Adolf Hitler gegen die westlichen Imperialisten zum Zuge kam.

Seine erste amtliche außenpolitische Äußerung auf dem Stuhle Bismarcks zeigte den Kurs, der mit immer stärkeren Händen gesteuert werden sollte. Im dritten Teil des am 1. Februar 1933 bekanntgegebenen „Aufrufes der Reichsregierung an das deutsche Volk" heißt es:

> „Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt sich erfüllt."

Unschwer erkennt man an dieser Kabinettserklärung die Diktion Adolf Hitlers. Das „kollegiale" Regierungsprinzip ist zwar noch gewahrt, aber bei jeder politischen Entscheidung oder Diskussion tritt mit dem Gesetz der Führung und Verantwortungsbereitschaft die Persönlichkeit des Volkskanzlers in den weltpolitischen Vordergrund, die die Geschichte der nächsten Jahrzehnte macht und beherrscht. Wie um einen starken und positiven Pol kreisen alle schöpferischen Kräfte, um eine neue Epoche aus der Wiege zu heben. Die Schwelle von der Propaganda zur Aktivität gegen Versailles ist überschritten!

Der dornenvolle, aber letzten Endes doch erfolgreiche außenpolitische Aufstieg der werdenden deutschen Großmacht ist nicht ohne die Kenntnis der innen- und außenpolitischen Wechselbeziehungen, wie sie in der nationalsozialistischen Staatsdoktrin begründet sind, erklärlich.

Wenn hier von einer „Doktrin" gesprochen wird, dann ist weniger eine „Lehre" schlechthin gemeint, als vielmehr die große Schau der natürlichen und damit naturrechtlichen Zusammenhänge des völkisch-staatlichen Lebens überhaupt. Darum sprechen wir auch lieber von der nationalsozialistischen Weltanschauung, von der „Idee", die der Führer dem Volk vermittelt hat. Der schöpferische Gedanke hat vor der akademischen Begriffsdefinition das Primat. Die Erkenntnis ist wichtiger als die Theorie. Die Praxis ist der Nährboden für das natürliche und darum wirkungsvolle Gesetz. Die Reichsreform wird nicht „gemacht", sondern sie wächst, sie entwickelt sich. Ihre gesetzliche Formgebung ist dann nur noch die Kodifizierung bestehender Tatsachen und bewährter Einrichtungen.

Die Größe unserer Zeit offenbart sich in der Verwirklichung, in der Tatwerdung schöpferischer Ideen, die niemals in einem Gremium aufleuchten, sondern nur im Herz und Hirn einer einzelnen überragenden Persönlichkeit, die der Hauch des Genius umweht.

Sogenannte demokratische Ideologien zerplatzen wie Seifenblasen, weil sie den Stempel der Anonymität und damit illusorischen persönlichen Einsatzbereitschaft an der Stirn tragen. Der einzelne kann sich hinter der Mehrheit verstecken, die wiederum die vielleicht viel gescheitere Minderheit zu überstimmen, also mundtot zu machen vermag. Das Gesetz der Masse tötet die Individualität, deren beste Vertreter mangels natürlicher Auslese nicht zur Geltung gelangen. Denn es gibt keine Idealdemokratie. Die modernen Demokratien sind in allen ihren zahlreichen Erscheinungsformen Interessenten-Organisationen. Hinter den Parteien oder Parteikoalitionen stehen ganz bestimmte Wirtschafts- oder Gesellschaftsinteressen, die nur selten mit dem Gemeinwohl auf einen Nenner zu bringen sind.

Der aus dem liberalen Lager kommende Einwand, daß im autoritären Staat das Individuum keine Entfaltungsmöglichkeit habe, ist deshalb hinfällig, weil diese Kritik Autorität mit Diktatur verwechselt. In keinem Staatsleben wird so viel Mühe und Sorgfalt auf die Nachwuchsausbildung verwendet wie im nationalsozialistischen Deutschland.

Die soldatische Haltung ist hier Parole. Und es wird im Ernst niemand abstreiten wollen, daß das deutsche Soldatentum auf einzigartige Leistungen und eine stolze Vergangenheit zurückblicken kann. Warum? Weil das Führungsprinzip oberstes Gesetz ist, weil befohlen und gehandelt wird. Je höher der Offiziersrang, desto schärfer die Auslese. Es gibt nun einmal stets weniger Divisions- oder Armeekommandeure als Leutnants oder Hauptleute. Bekannt und in militärischen Kreisen berüchtigt ist die saloppe Wendung „Majorsecke", um die „herumzukommen" nicht leicht ist. Hier gibt es die

ersten Pensionierungen. Und nach oben wird es nicht einfacher. Die Allerbesten und Allertüchtigsten können eben nur gewählt und ernannt werden.

Im politischen Sektor unseres staatlichen Lebens herrschen die gleichen Grundsätze. Im Rahmen der Organisation der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei sind die Stellen der Ortsgruppenleiter sehr zahlreich, die der Kreisleiter werden schon seltener, und die der Gauleiter erreichen bei einem Achtzig-Millionen-Volk noch nicht ein halbes Hundert. Bei den staatlichen Ämtern liegen die Dinge analog. Das Heer der Regierungsräte ist groß, während Staatssekretäre oder Reichsminister nur wenige werden können. Sie müssen für ihren verantwortungsvollen Aufgabenbereich die notwendige charakterliche, politische und fachliche Qualifikation aufweisen können, ehe der Führer die Ernennungsurkunde unterschreibt. Dann aber sind sie die Leiter des ihnen anvertrauten Staatsapparates, die mit weitestgehender Vollmacht verfügen und entscheiden. Hier zeigt sich dann der Mann in seiner Bewährung. Er kann nicht mehr wie im demokratischen System die Verantwortung abstreifen und zurücktreten, wenn ihm die Aufgaben über den Kopf wachsen oder er für eine Entwicklung, die der Volksgemeinschaft schadet, schuldig ist. Das Kabinett Hitler kann keiner verlassen, es sei denn, er wird abberufen. Dafür gibt es Beispiele!

Die Autorität wird zum Trugbild, wenn die Stabilität der Führung ins Wanken geraten würde. Das aber ist das typische Kennzeichen jeder modernen Demokratie. In seiner großen kulturpolitischen Rede im Nationaltheater zu Weimar gab der Führer am 4. Juli 1936 folgende thesengleiche Erklärung einer autoritären Staatsführung:

> „Es gibt keinen Entschluß, für den nicht einer die Verantwortung zu tragen hat. Das ist das oberste Prinzip unserer Bewegung. Es ist das Prinzip einer altgermanischen Demokratie, das nicht Verantwortung nach unten und Autorität nach oben kennt, sondern das nur kennt Autorität nach unten und Verantwortung nach oben!"

Vor der Deutschen Arbeitsfront hatte Adolf Hitler am 16. Mai 1934 bereits bekannt:

> „Nationalsozialismus ist nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden."

Dieser staatspolitische Grundsatz steht als Leitstern über jedem deutschen Menschen, und jeder trägt daher, um das Wort eines großen Preußenkönigs zu gebrauchen, den Marschallstab in seinem Tornister. Die alte liberalistische Devise „Freie Bahn dem Tüchtigen" hat auch heute ihre Geltung, nur muß sie sich dem Gemeinnutz unterordnen, der über dem Eigennutz steht. Der einzelne ist nichts ohne das Volk oder alles durch das Volk.

> „Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem."

So konstatiert von Adolf Hitler am Tag der nationalen Arbeit im Jahre 1934.

Kein Wunder, wenn auch die Außenpolitik des Führers anderen als den bisherigen Gesetzen untergeordnet wird. Der Kollektivität als der durchsichtigen Tarnung des Versailler Vernichtungswillens wird der Fehdehandschuh hingeworfen. Unter die Ära knieweicher Erfüllungspolitiker wird ein Abschlußstrich gezogen. Kollektive Gebilde Genfer oder Locarnoer Färbung werden vor die Entscheidung gestellt, ob sie sich auf ihre ursprünglich ihnen von Wilson zugedachte Mission besinnen oder aber weiter Schergen der Entente cordiale bleiben wollen.

Die Zeit des unausgeglichenen Tauziehens nähert sich mit Riesenschritten ihrem Ende. Neue Methoden treten auf den Plan. Es werden direkte Verträge geschlossen, die statt vielseitig zweiseitig sind. Paktvorschläge verfallen der Ablehnung, wenn sie das Volk in irgendwelche unübersehbaren Verpflichtungen hineinzureißen drohen. An die Stelle unklarer Bindungen treten eindeutige Vereinbarungen mit zeitlich befristeten Zielsetzungen. Der zeitraubende und ziellose internationale Konferenzbetrieb wird durch das direkte und persönliche Gespräch der interessierten, beteiligten und verantwortlichen Staatsmänner abgelöst. Das Recht der Handlungsfreiheit tritt bei Vertragsbruch von der anderen Seite unverzüglich in Funktion. Die Ehre der Nation ist kein Verhandlungsobjekt mehr. Der Grundsatz der politischen Gleichberechtigung gelangt zur Durchführung. Die Probleme des deutschen Volkstums in fremden und von Versailles' Gnaden vegetierenden Staaten werden im Sinne einer vernünftigen europäischen Völkerordnung gelöst. Scheinheilige Experimente gewisser „Weltbeglücker" verfangen nicht mehr.

Die Auseinandersetzung mit den alten Gegnern des Weltkrieges gestaltete sich nicht nur zu einer rein machtmäßigen Kraftprobe, sondern zunächst zu einer dialektischen, zu einer weltanschaulichen Abrechnung. Darum stürzen immer wieder die Anklagen gegen den Führer, daß man seinen Erklärungen oder Versprechungen oder Angeboten weder trauen noch glauben könne, wie Kartenhäuser zusammen. Die Argumente in seinem Munde sind schlagender und stärker und darum richtig. Man ist einer sachlichen Erwiderung nicht mehr fähig, als der Führer am 17. Mai 1933 in seiner im Reichstag gehaltenen ersten europäischen Rede erklärt:

> „Die politisch-nationalen Probleme sind folgende: Durch viele Jahrhunderte entstanden die europäischen Staaten und ihre Grenzziehungen aus Auffassungen heraus, die nur innerhalb eines ausschließlich staatlichen Denkens lagen. Mit dem siegreichen Durchbruch des nationalen Gedankens und des Nationalitätenprinzips im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wurden, infolge der Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideen und Ideale, durch die aus anderen Voraussetzungen heraus entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten gelegt. Es konnte nach Beendigung des Großen Krieges keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben, als in klarer Erkenntnis dieser Tatsache eine Neugliederung und eine Neuordnung der europäischen Staaten vorzunehmen, die diesem Prinzip im höchstmöglichen Umfang gerecht wurde. Je klarer durch diese Regelung die Volksgrenzen sich mit den Staatsgrenzen deckten, um so mehr mußte damit eine große Reihe von

künftigen Konfliktsmöglichkeiten aus der Welt geschafft werden. Ja, diese territoriale Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung der wirklichen Volksgrenzen wäre geschichtlich jene Lösung gewesen, die mit dem Blick in die Zukunft vielleicht für Sieger und Besiegte die Blutopfer des Großen Krieges als doch nicht ganz vergeblich hätte erscheinen lassen können, weil durch sie der Welt die Grundlagen für einen wirklichen Frieden gegeben worden wären. Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Leidenschaft und Haß, zu Lösungen, die ewig den Keim neuer Konflikte in ihrer Unlogik und ihrer Unbilligkeit tragen."

Der gewandteste Advokat vermag als Entgegnung oder gar Widerlegung hier kein Plädoyer halten, das seinen Mandanten moralisch oder politisch aufzurichten vermöchte. Gegen den Ankläger Adolf Hitler gibt es keine Verteidiger, die vor dem Forum der Weltgeschichte die strahlende Größe des Genies beschatten könnten. Der kollektiven Gegnerschaft wurde vom Führer Zoll um Zoll der Boden ihrer scheinbaren Existenzberechtigung entzogen. Der Völkerbundspalast am sonnigen Genfer See wurde zu einer Theaterdekoration, hinter der geschäftige Kulissenschieber wankende Szenerien aufbauten, die der lebensstarke Protest unterdrückter Völker wie Plunder zusammenfallen ließ. Solange Genf an Versailles gekettet ist, ist es zur Impotenz, ja schlimmer, zu Handlangerdiensten einer kleinen überstaatlichen parasitären Clique verurteilt. Das deutsche Volk lehnt diese „Liga der Nationen" ab,

„weil wir glauben, daß sie nicht eine Institution des Rechtes, sondern eher noch eine Einrichtung zur Verteidigung des Versailler Unrechtes ist".

Die autoritäre Staatsführung Adolf Hitlers hat außenpolitisch dieses Gebilde überwunden.

Etappenweise löste der Schöpfer Großdeutschlands mit historischer Weitsicht alle Fragen, die bisher das europäische Gleichgewicht so katastrophal ins Wanken gebracht hatten. Die anonyme Kollektivität erlitt einen derartigen Prestigeverlust, daß sich nicht einmal mehr ihre größten Protektoren ihrer bedienten, wenn heiße Eisen im Feuer der europäischen Diplomatie aufglühten. Die Männer aus der Schule eines Eduards VII. und eines Clémenceau mußten ihre Methoden ändern. Sie verließen zwischendurch den „Round table" und trafen sich mit ihrem großen Gegenspieler auf deutschem Boden. Wieweit sie es freilich aufrichtig meinten, sollte sich noch vor Jahresablauf zeigen. Zwei Welten stehen sich in Europa gegenüber. Die Kultur des Abendlandes und die Führungsstellung des weißen Mannes dürften jedoch nur erhalten werden können, wenn die Vernunft über die Unvernunft siegt. Europa steht am Scheidewege.

„Nur der iſt zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe beſſer löſen kann.“ Dieſe Forderung erhob der Führer am 1. Mai 1934 in Berlin vor dem ſchaffenden Deutſchland. In ſeinem Munde iſt das keine Überheblichkeit, ſondern ein Fazit aus eigenen Taten. An keiner Stelle ſeiner einzigartigen politiſchen Laufbahn hat Adolf Hitler Fehlgriffe getan, die etwa das obige Zitat nicht zu Recht beſtehen ließen. Solange er in harter Oppoſition ſtand, war er Kritiker und Ankläger gegen das innere Syſtem des Weimarer Reiches und die äußere Unterdrückung infolge der verantwortungsloſen Erfüllungspolitik.

Bürgerliche Intellektualität, gepaart mit bornierter Weltfremdheit, konzedierte dem Führer zwar eine beachtliche Organiſationsfähigkeit und auch eine huldvoll-wohlwollende Beurteilung einiger ſeiner innerpolitiſchen Grundſätze, aber auf wirtſchaftlichem oder gar außenpolitiſchem Gebiet maßte man ſich an, ihm ein Fiasko vorauszuſagen, das jeder eventuellen nationalſozialiſtiſchen Herrſchaft in kurzer Zeit ein Ende bereiten würde. Schien er doch der Konzilianz und ſchmiegſamen Anpaſſungsfähigkeit befrackter Schwadroneure zu ermangeln, um faule Kompromiſſe eingehen und diplomatiſche Schlappen mit wohlerzogener Miene einſtecken zu können. Zur Diplomatie gehört ein gerüttelt Maß Routine. Nur vergaß man, daß alle Routine Schall und Rauch iſt, wenn hinter ihr kein eiſerner Wille und ſchöpferiſcher Gedanke ſtehen. Solange die ſchöpferiſchen revolutionären Gedanken fehlen, können Routiniers freilich ohne Ideengehalt mit Macht, die in der Politik meiſt vor Recht geht, meiſter- oder zweifelhaft ihre Rolle ſpielen. Das iſt denn auch bis zur nationalſozialiſtiſchen Revolution ſo geweſen.

Der neue Wind friſchte nicht nur das innerpolitiſche Leben und die völlig darniederliegende Wirtſchaft des deutſchen Volkes ſehr ſpürbar auf, ſondern rüttelte auch an den Fundamenten der bis dahin in hohem Kurs geſtandenen Außenpolitik der Erfüllung und ewigen Verhandlungsbereitſchaft. Entſcheidend war nicht mehr die Gnade und erhoffte Einſicht der Gegner, ſondern der Lebensanſpruch eines 67-Millionen-Volkes.

Der Sicherheitsthеſe der Alliierten wurde die Sicherheitsforderung Deutſchlands entgegengeſetzt. Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung einer der kulturell führendſten Nationen der Welt verlangten gebieteriſch nach Anerkennung. Es ging um nicht mehr und nicht weniger als die wirkſame Reviſion von Verſailles. Und es ſtand in allen urteilsfähigen Köpfen ſehr bald feſt, daß der Führer hier anders zu paktieren und zu handeln entſchloſſen war als alle ſeine Vorgänger. Das Kompromiß nimmt in ſeinem politiſchen Brevier keinen beherrſchenden Platz ein. Halbheiten liegen ihm nicht.

Trotz ſeiner mutigen Entſchlüſſe und energiſchen Taten iſt Adolf Hitler aber kein Imperialiſt im üblichen Sinne, weil er nicht nur des bloßen Machtzuwachſes wegen zu außergewöhnlichen Handlungen ſchreitet, ſondern ſtets die Lebensnotwendigkeiten des Volkes im Auge hat, als deſſen wahrhaft Beauftragter er ſich fühlt und der er durch mehrfache Volksabſtimmungen erwieſenermaßen auch iſt. Welcher Staatsmann konnte je in der Weltgeſchichte ein

99 %iges Vertrauensvotum des von ihm geführten Volkes hinter sich bringen? Der nationalsozialistische Autoritätsstaat ist damit zur reinsten Demokratie geworden, weil durch seinen Führer tatsächlich eine Millionennation spricht und handelt.

Nur die Abwicklung der Staatsgeschäfte weist einen anderen Modus, eine andere Prozedur als in den parlamentarischen Demokratien auf. Das zeigt sich besonders in der Außenpolitik, die in kritischen Situationen Möglichkeiten und Notwendigkeiten nicht der öffentlichen Diskussion preisgibt und dadurch denkbare Erfolge im Keim erstickt, sondern geheimdiplomatisch ihre Schachzüge entwickelt.

Werfen wir einen Blick auf die Marksteine der vom Führer in knapp sieben Jahren inspirierten und gestalteten deutschen Außenpolitik.

Der Versuch, bestimmte sittliche Grundsätze zur Devise des zwischenstaatlichen Verkehrs zu machen, schält sich immer wieder aus den außenpolitischen Reden des Führers heraus. Er kennt den Ehrbegriff, den Wert des Rechts und den Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit nicht nur als selbstverständliche Voraussetzungen des privaten, bürgerlichen Lebens, sondern fordert die Anerkennung dieser Maximen auch für die Beziehungen zwischen den Kulturvölkern.

Eine eigentliche Überraschungspolitik, von der das Ausland so gern spricht und die es zum Vorwurf der Unglaubwürdigkeit Adolf Hitlers benutzt, hat er nie betrieben. Jede entscheidende Tat ist in den großen politischen Reden des Führers für den aufmerksamen Hörer fast ausnahmslos und rechtzeitig angekündigt worden. Die Vorenthaltung der deutschen Gleichberechtigung veranlaßte ihn in seiner großen Friedensrede vom 17. Mai 1933 zu der Erklärung:

> „Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern an seine Sicherheit. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. Als dauernd diffamiertes Volk würde es uns auch schwerfallen, noch weiterhin dem Völkerbund anzugehören."

Die listigen Diplomaten an Themse und Seine hätten eigentlich schnell und leicht begreifen müssen, was das hieß. Dessen ungeachtet glaubten sie, dem neuen Deutschland nach ursprünglicher Zusage einer grundsätzlichen Anerkennung der Gleichberechtigung in Richtung einer Verstärkung der damaligen Reichswehr von 100 000 auf 300 000 Mann eine nochmalige mehrjährige

Bewährungsfrist zumuten zu können. Der Führer antwortete ohne Verzug mit dem Austritt des Reiches aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund. Über alle deutschen Sender wandte er sich noch am Abend des 14. Oktober 1933 an das deutsche Volk und die Welt:

„Es ist für uns als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen Ichs unmöglich, an Institutionen teilzunehmen unter Voraussetzungen, die nur für einen Unehrlichen erträglich sind. Es konnte unseretwegen einst Männer geben, die auch unter einer solchen Belastung glauben mochten, an internationalen Abmachungen teilnehmen zu können. Es ist belanglos, zu prüfen, ob sie selbst die Besten unseres Volkes waren, aber sicher ist, daß hinter ihnen nicht das Beste unseres Volkes stand. Die Welt kann aber nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen. Sie muß dann aber auch dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines solchen Regiments Rechnung tragen, so wie auch wir dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es ist dies aber um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen möglich sind, die zu einer wirklichen Befriedung der Völker führen. Denn der Geist einer solchen Konferenz kann nur der einer aufrichtigen Verständigung sein, oder der Ausgang all dieser Versuche ist von vornherein zum Scheitern bestimmt."

Der Politiker als Ehrenmann hat gesprochen und seine unabdingbaren Konsequenzen gezogen.

Deutschlands Austritt aus der Genfer Liga schlug wie eine Bombe ein, und die alliierten Revanchepolitiker suchten umgehend wieder die Einkreisungsfront auf die Beine zu stellen. Barthou löste ein Rundreisebillet Brüssel – Warschau – Prag – Bukarest – Belgrad – Rom – London. Außerdem setzte das Liebeswerben um Sowjetrußland ein, das 1934 in den Völkerbund gelotst wurde.

Der Führer aber hatte seine Ruhe und sein Gleichgewicht bewahrt und mit nachtwandlerischer Sicherheit den richtigen Zeitpunkt für seine erste und schwerste außenpolitische Entscheidung gewählt. Im Herbst 1933 ein Präventivkrieg? Nicht auszudenken! Die Vorsehung stand auf der Seite Adolf Hitlers, weil ihm eine europäische Sendung zugedacht ist. Nun war er in seinen Plänen und Vorsätzen unabhängiger geworden. Die Bahn für die notwendigste Aufrüstung zur Verteidigung des Reiches wurde frei.

Auf der anderen Seite, im demokratischen Lager, zeigte sich erstmalig und aufschlußreich der begonnene politische Stagnationsprozeß. Alte Männer aus alten Schulen begriffen den Zeitenwandel nicht, merkten nicht, daß eine neue Dynamik die weitere politische Entwicklung in ihren Bann zu ziehen begann.

Es ist müßig, etwa durch dokumentarische Untersuchungen die einzelnen Ursachen und Wirkungen des Ablaufes der europäischen Politik hier objektiv klären und erklären zu wollen. Diese Aufgabe bleibt der speziellen historischen Forschung vorbehalten.

Zunächst steht die Tatsache fest: Die Gegenspieler des Führers haben Chancen verpaßt, die nie wiedergekehrt sind und niemals wiederkehren werden.

Wußte das der Führer vorher, oder ahnte er es? Gewiß hat er im engsten Kreise seiner Mitarbeiter alle Möglichkeiten, alle Für und Wider genau geprüft und abgewogen. Der ganze diplomatische Apparat des Reiches dürfte auf Hochtouren gelaufen sein. Die letzte Entscheidung aber lag in den Händen des einen genialen Mannes, und die ganze riesige Verantwortung lastete auf seinen beiden Schultern. Er ist kein Vabancque-Spieler, kein Hasardeur. Und doch entschied er. Die Intuition gab ihm die Sicherheit seines Entschlusses. Es offenbarte sich abermals, wie noch oft, der Genius in Adolf Hitler. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, vor denen die Spekulation haltmachen muß.

Das deutsche Volk hat hierfür ein feines und empfindliches Gefühl. Es spürt besser als gewisse Intellektualisten die Fügung des Schicksals und das Walten einer erhabenen, höheren Ordnung. Der Führer ist Inbegriff und Personifizierung der völkischen Selbsterhaltung und damit zugleich der Willensvollstrecker der Nation. Führer und Volk wachsen zu einer organischen Einheit zusammen, deren Vitalität die Entfaltung ungeahnter Kräfte auslöst. Mehrfach hat Adolf Hitler in seinen Reden bekannt, daß er nichts ohne das Volk, aber auch das Volk nichts ohne seinen Kampf wäre. Das ist das ebenso einfache wie wunderbare Geheimnis seines Erfolges.

Die weitere außenpolitische Marschroute für Deutschland war dem Führer nach dem Austritt des Reiches aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund unerhört klar. Die Ereignisse und Aktionen des nächsten halben Jahrzehnts verraten eine Konsequenz und Gradlinigkeit, die in der politischen Geschichte bisher einmalig sind. Ebenso einmalig aber ist auch die Offenheit des Führers gegenüber der Welt. Er zeigte sich bei den immer wieder auftretenden Vorwürfen gegen seine „Überraschungspolitik" großzügig und großmütig genug, indem er auf diese Mentalität seiner Gegner einging und im Reichstag erklärte, daß die „Zeit der Überraschungen vorüber" sei. Eine wahrhaft imponierende Konzession an die andere Seite, die sich nur ein geistig und sachlich turmhoch überlegener Staatsmann leisten kann.

Da Adolf Hitler, wie schon gesagt, seine außenpolitischen Forderungen und Ziele in zahlreichen Proklamationen, Reden und Interviews direkt und über Presse und Rundfunk indirekt angemeldet und bekanntgegeben hat, ist der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit infolge überraschender Aktionen ohne sachliche Rechtfertigung. Überdies hat die ausländische Publizistik nachweislich oft genug die Entscheidungen des Führers präjudiziert und je nach Temperament und Einstellung die internationalen Beziehungen zu beeinflussen versucht. Allen diesen Giftköchen mißlang jedoch ihr Brei, weil die politische Führung der sogenannten Siegermächte der aufbegehrenden Dynamik eines neuen und geläuterten Europa innerlich nicht mehr gewachsen war.

In dieser Ohnmacht, die trotz eines „gewonnenen" Weltkrieges die charakteristische Folge eines von Unvernunft und Vernichtungswillen diktierten „Friedensvertrages" war, machten die demokratischen und alliierten Staatsmänner Fehler über Fehler. Sie spielten ihre Karten geradezu in die Hand

des Führers, dessen Entscheidungen somit nur noch unkomplizierter wurden. Statt dem Reich einen bescheidenen Ausbau seiner militärischen Verteidigung zuzubilligen, erhöhte Frankreich die Heeresdienstpflicht auf zwei Jahre. Sein militärisches Potential erfuhr somit angesichts des deutschen Rüstungsstandes also eine ganz erhebliche Stärkung. Daß Deutschland irgendwie militärisch reagieren würde, hätte den Männern am Quai d'Orsay eigentlich klar sein müssen, lediglich über Form und Ausmaß der deutschen Gegenmaßnahmen konnten sie im Dunkeln tappen. Diese Ungewißheit sollte jedoch nicht lange währen. Am 16. März 1935 proklamierte der Führer die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und damit die deutsche Wehrhoheit.

Der entscheidendste Schritt zur Wiederherstellung der deutschen Ehre und Gleichberechtigung war autoritär getan. In seiner Proklamation an das Volk gab der Führer einen umfassenden Überblick über die Perfidie der in Versailles festgelegten, aber von den „Sieger"-Mächten sabotierten internationalen Abrüstungspolitik, um nach Aufzählung der deutschen verschiedensten Bereitschaftserklärungen zur Durchführung einer allgemeinen Abrüstung bzw. Angleichung der verschiedenen Rüstungsstärken festzustellen:

> „Was die deutsche Regierung als Wahrerin der Ehre und der Interessen der deutschen Nation wünscht, ist, das Ausmaß jener Machtmittel wiederherzustellen, die nicht nur für die Erhaltung der Integrität des Deutschen Reiches, sondern auch für die internationale Respektierung und Bewertung Deutschlands als ein Mitgarant des allgemeinen Friedens erforderlich sind."

Auf dem Gebiet der Abrüstung war der Versailler Vertrag von der „Sieger"-Seite eindeutig gebrochen, da auch sie nach der Abrüstung des Reiches zur eigenen Abrüstung verpflichtet war. Das Ausmaß der deutschen Abrüstung wird nach den Angaben der Interalliierten Kontrollkommission in der Proklamation zahlenmäßig aufgeführt und ist so ungeheuerlich, daß es hier noch einmal zitiert werden möge. Die Zerstörung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel ergab folgendes Bild: Heer: 59897 Geschütze und Rohre, 130558 Maschinengewehre, 31470 Minenwerfer und -rohre, 6007000 Gewehre und Karabiner, 243938 Maschinengewehrläufe, 28001 Lafetten, 4390 Minenwerferlafetten, 38750000 Geschosse, 16550000 Hand- und Gewehrgranaten, 60400000 scharfe Zünder, 591000000 Handwaffenmunition, 335000 Tonnen Geschoßhülsen, 23515 Tonnen Kartuschpatronenhülsen, 37600 Tonnen Pulver, 79500 Munitionslehren, 212000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer, 31 Panzerzüge, 59 Tanks, 1762 Beobachtungswagen, 8982 drahtlose Stationen, 1240 Feldbäckereien, 2199 Pontons, 981,7 Tonnen Ausrüstungsstücke für Soldaten, 8230350 Sack Ausrüstungsstücke für Soldaten, 7300 Pistolen und Revolver, 180 Maschinengewehrschlitten, 21 fahrbare Werkstätten, 12 Flakgeschützwagen, 11 Protzen, 64000 Stahlhelme, 174000 Gasmasken, 2500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie und 8000 Gewehrläufe. Luft: 15714 Jagd- und Bombenflugzeuge, 27757 Flugzeugmotoren. Marine: Zerstörtes, abgewracktes, versenktes oder ausgeliefertes Kriegsschiffmaterial der Marine: 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer,

4 Panzerkreuzer, 19 Kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote. Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr, Schmalspurgerät, Feldruckereien, Feldküchen, Werkstätten, Hieb- und Stichwaffen, Munitionstransportmaterial, Normal- und Spezialmaschinen der Kriegsindustrie sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu, Flugzeug- und Luftschiffhallen sowie sämtliche Befestigungen zu Lande und zu Wasser.

Am Tage nach der militärischen Rehabilitierung des Reiches empfing der Führer den englischen Journalisten Ward Price, um ihm in einem längeren Interview noch für die Weltöffentlichkeit zu sagen:

> „Durch den Akt der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit ist der Versailler Vertrag nur in jenen Punkten berührt, die durch die Verweigerung der analogen Abrüstungsverpflichtungen der anderen Staaten tatsächlich ohnehin schon längst ihre Rechtskraft verloren haben ... Das deutsche Volk empfindet den Akt der deutschen Regierung von gestern überhaupt nicht so sehr als einen militärischen als vielmehr einen moralischen."

Immer wieder sind die von den Versailler Wortführern schikanös unterdrückten sittlichen Ordnungsgesetze, die das Zusammenleben und die Zusammenarbeit der Völker bestimmen sollten, der Ausgangspunkt der außenpolitischen Diktion Adolf Hitlers. Auf dem moralischen Parkett aber benehmen sich die Paktierer von drüben nur unsicher und hilflos. Sie glauben, allein mit der von ihnen patentierten kollektiven Machtfülle den militärisch unbesiegten Unterlegenen des Weltkrieges niederhalten zu können. So kam es zu Stresa und einer Resolution in Genf. So kam es ferner zum französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, der sich freilich vier Jahre später durch ein größeres Ereignis der deutsch-russischen Politik sang- und klanglos auflöste. Auch Stresa ist über einen fiktiven Status nie hinausgekommen, sondern hat sich durch den italienisch-abessinischen Krieg für die Entente cordiale ins Gegenteil der kühnen Erwartungen verwandelt. In der geistigen Auseinandersetzung mit Deutschland triumphiert die von jüdischer Seite inszenierte Verdrehungskunst und verlogene Völkerverhetzung, der allerdings in der deutschen Propaganda ein wirksames Gegengewicht erwachsen ist.

Um der allgemeinen politischen Beunruhigung in Europa zu begegnen, entschloß sich der Führer am 21. Mai 1935 zu einem umfassenden Friedensprogramm, das er von der Reichstagstribüne aus in dreizehn Punkten der gequälten Welt anbot:

> „1. Die Deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. März erfolgte Genfer Entschließung ab. Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern das Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten einseitig verletzt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgesehene eigene folgen zu lassen.

Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugefügte neue Diskriminierung macht es der Deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution zurückzukehren, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche gleiche Rechtslage aller Teilnehmer geschaffen sind. Zu dem Zweck erachtet es die Deutsche Reichsregierung als notwendig, zwischen dem Vertrag von Versailles, der aufgebaut ist auf der Unterscheidung der Nationen in Sieger und Besiegte, und dem Völkerbund, der aufgebaut sein muß auf der Gleichbewertung und Gleichberechtigung aller seiner Mitglieder, eine klare Trennung herbeizuführen. Diese Gleichberechtigung muß eine praktische sein und sich auf alle Funktionen und alle Besitzrechte im internationalen Leben erstrecken.

2. Die Deutsche Reichsregierung hat infolge der Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durch die anderen Staaten sich ihrerseits losgesagt von den Artikeln, die infolge der nunmehr einseitigen vertragswidrigen Belastung Deutschlands eine Diskriminierung der Deutschen Nation für unbegrenzte Zeit darstellen. Sie erklärt aber hiermit feierlichst, daß sich diese ihre Maßnahmen ausschließlich auf die moralisch und sachlich das deutsche Volk diskriminierenden und bekanntgegebenen Punkte beziehen. Die deutsche Regierung wird daher die sonstigen, das Zusammenleben der Nationen betreffenden Artikel einschließlich der territorialen Bestimmungen unbedingt respektieren und die im Wandel der Zeiten unvermeidlichen Revisionen auf dem Wege einer friedlichen Verständigung durchführen.

3. Die Deutsche Reichsregierung hat die Absicht, keinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr unerfüllbar erscheint, sie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag, auch wenn seine Abfassung vor ihrem Regierungs- und Machtantritt stattfand, einhalten. Sie wird insbesondere daher alle aus dem Locarno-Pakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Die Deutsche Reichsregierung sieht in der Respektierung der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhört schweren Beitrag zur Beruhigung Europas. Sie glaubt aber darauf hinweisen zu müssen, daß die fortgesetzten Truppenvermehrungen auf der anderen Seite keineswegs als eine Ergänzung dieser Bestrebungen anzusehen sind.

4. Die Deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, sich an einem System kollektiver Zusammenarbeit zur Sicherung des europäischen Friedens zu beteiligen, hält es aber dann für notwendig, dem Gesetz der ewigen Weiterentwicklung durch die Offenhaltung vertraglicher Revisionen entgegenzukommen. Sie sieht in der Ermöglichung einer geregelten Vertragsentwicklung ein Element der Friedenssicherung, in dem Abdrosseln jeder notwendigen Wandlung eine Aufstauung von Stoffen für spätere Explosionen.

5. Die Deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß der Neuaufbau einer europäischen Zusammenarbeit sich nicht in den Formen einseitig

aufoktroyierter Bedingungen vollziehen kann. Sie glaubt, daß es richtig ist, sich angesichts der nicht immer gleichgelagerten Interessen stets mit einem Minimum zu begnügen, statt diese Zusammenarbeit infolge eines unerfüllbaren Maximums an Forderungen scheitern zu lassen. Sie ist weiter der Überzeugung, daß sich diese Verständigung mit einem großen Ziel im Auge nur schrittweise vollziehen kann.

6. Die Deutsche Reichsregierung ist grundsätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarstaaten abzuschließen und sie durch alle Bestimmungen zu ergänzen, die auf eine Isolierung der Kriegführenden und eine Lokalisierung des Kriegsherdes abzielen. Sie ist insbesondere bereit zur Übernahme aller Verpflichtungen, die sich daraus für die Lieferung von Materialien und Waffen im Frieden oder Krieg ergeben mögen und von allen Partnern übernommen und respektiert werden.

7. Die Deutsche Reichsregierung ist bereit, zur Ergänzung des Locarno-Paktes einem Luftabkommen zuzustimmen und in seine Erörterung einzutreten.

8. Die Deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. Sie sieht weder zu Lande, noch zur Luft, noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüstung jene Begrenzung vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen wird. Die Deutsche Reichsregierung hat von sich aus bereits bestimmte Begrenzungen ihrer Absichten mitgeteilt. Sie hat damit am besten ihren guten Willen gekennzeichnet, ein unbegrenztes Wettrüsten zu vermeiden. Ihre Begrenzung der deutschen Luftrüstung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen westlichen großen Nationen ermöglicht jederzeit die Fixierung einer oberen Zahl, die dann miteinzuhalten sich Deutschland bindend verpflichten wird. Die Begrenzung der deutschen Marine liegt mit 35 Prozent der englischen mit noch 15 Prozent unter dem Gesamttonnagement der der französischen Flotte. Da in den verschiedenen Pressekommentaren die Meinung besprochen wurde, daß diese Forderung nur ein Beginn sei und sich insbesondere mit dem Besitz von Kolonien erhöhen würde, erklärt die Deutsche Regierung bindend: Diese Forderung ist für Deutschland eine endgültige und bleibende. Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die Deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen. Die Deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.

9. Die Deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen uferloser Rüstungen führen können. Sie sieht den zur Zeit einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedankengängen der einstigen Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt zunächst nur an die Möglichkeit einer schrittweisen Abschaffung und Verfemung von Kampfmitteln und Methoden, die ihrem innersten Wesen nach im Widerspruch stehen zu einer bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt dabei, daß, ebenso wie die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen einst verboten und im großen und ganzen damit auch praktisch verhindert wurde, auch die Anwendung anderer bestimmter Waffen zu verbieten und damit auch praktisch zu verhindern ist. Sie versteht darunter alle jene Kampfwaffen, die in erster Linie weniger den kämpfenden Soldaten als vielmehr den am Kampfe selbst unbeteiligten Frauen und Kindern Tod und Vernichtung bringen. Die Deutsche Reichsregierung hält den Gedanken, Flugzeuge abzuschaffen, aber das Bombardement offenzulassen, für irrig und unwirksam. Sie hält es aber für möglich, die Anwendung bestimmter Waffen international als völkerrechtswidrig zu verbannen und die Nationen, die sich solcher Waffen dennoch bedienen wollen, als außerhalb der Menschheit und ihrer Rechte und Gesetze stehend zu verfemen. Sie glaubt auch hier, daß ein schrittweises Vorgehen am ehesten zum Erfolg führen kann, also: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfzone. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verfemung des Bombenabwurfs überhaupt fortgesetzt werden. Solange aber der Bombenabwurf als solcher freisteht, ist jede Begrenzung der Zahl der Bombenflugzeuge angesichts der Möglichkeit des schnellen Ersatzes fragwürdig. Wird der Bombenabwurf aber als solcher als völkerrechtswidrige Barbarei gebrandmarkt, so wird der Bau von Bombenflugzeugen damit von selbst bald als überflüssig und zwecklos sein Ende finden. Wenn es einst gelang, durch die Genfer Rote-Kreuz-Konvention die an sich mögliche Tötung des wehrlos gewordenen Verwundeten oder Gefangenen allmählich zu verhindern, dann muß es genau so möglich sein, durch eine analoge Konvention den Bombenkrieg gegen die ebenfalls wehrlose Zivilbevölkerung zu unterbinden und endlich überhaupt zur Einstellung zu bringen. Deutschland sieht in einer solchen grundsätzlichen Anfassung des Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker als in allen Beistandspakten und Militärkonventionen.

10. Die Deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt. Diese Waffen umfassen erstens schwerste Artillerie und zweitens schwerste Tanks. Angesichts der ungeheuren Befestigungen der französischen Grenze würde eine solche internationale Beseitigung der schwersten Angriffswaffen Frankreich mindestens automatisch den Besitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit geben.

11. Deutschland erklärt sich bereit, jeder Begrenzung der Kaliberstärken der Artillerie, der Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote zuzustimmen. Desgleichen ist die Deutsche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsgrößen zu akzeptieren. Und endlich ist die Deutsche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Tonnengehalts der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beseitigung für den Fall einer internationalen gleichen Regelung zuzustimmen. Darüber hinaus aber gibt sie abermals die Versicherung ab, daß sie sich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirksam werdenden Waffenbegrenzung oder Waffenbeseitigung anschließt.

12. Die Deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksame Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater vorgebeugt wird.

13. Die Deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt. Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihres Volkes getragen sind, innere Erhebungen von interessierter Seite nur zu leicht auf äußere Einmischung zurückgeführt werden können, erscheint es notwendig, den Begriff „Einmischung" einer genauen internationalen Definition zu unterziehen."

Hat in der Nachkriegszeit irgendein verantwortlicher Repräsentant der „siegreichen" Demokratien auch nur einmal den Versuch gemacht, ein annähernd ähnliches konstruktives Programm für eine sinnvolle Neuordnung der europäischen Politik zur Debatte zu stellen? Statt nun wenigstens mit einem unzweideutigen Ja! oder Nein! zu antworten, sprachen sie von ungenügender Präzisierung der Punkte und hielten es aus Gründen des Zeitgewinns für opportun, eine Reihe von Gegenfragen zu stellen und um nähere Erläuterungen nachzusuchen.

Das zitierte Dreizehn-Punkte-Programm des Führers war eine Diskussionsgrundlage, auf der das unmittelbare Friedensgespräch der europäischen verantwortlichen Staatsmänner hätte zustande kommen können. Sind sie mit blinder Sturheit oder geistiger Impotenz geschlagen? Anscheinend mit beiden Imponderabilien einer negativen Staatskunst! Untrügliche Zeichen ihres politischen Niedergangs... Die in Punkt 4 vom Führer prophezeiten „Stoffe für spätere Explosionen" sollten leider später bittere Wahrheit werden.

Die Paktomanie des französischen Chauvinismus, angestachelt von England, wurde weiter forciert. Der gegen den Geist des Locarno-Abkommens

verstoßende französisch-sowjetrussische Beistandspakt war unterzeichnet und harrte seiner Ratifikation. Mit steigender Intensität und Deutlichkeit, selbst mit diplomatischen Interpretationen wurden die Locarnoer Garantiemächte von Berlin dahin unterrichtet, daß die Inkraftsetzung der gegen das Reich gerichteten Militärallianz die deutsche Regierung von den in Locarno freiwillig eingegangenen Verpflichtungen entbinden würde. Ein Zweifel über die Form der deutschen Reaktion konnte weder in Paris noch in London bestehen. Trotzdem ratifizierte die französische Kammer am 27. Februar 1936 den am 2. Mai 1935 geschlossenen Pakt mit Moskau.

Zehn Tage später, am 7. März, marschierten deutsche Truppen in das entmilitarisierte Rheinland, um den deutschen Westen wieder unter den vollen militärischen Schutz des Reiches zu stellen. Während Regiment auf Regiment und Bataillon auf Bataillon unter dem Jubel einer wieder aufatmenden Bevölkerung über die Brücken des deutschen Stromes zogen, hielt der Führer im Reichstag eine Friedensrede, in der er den Versailler Vertrag als eine „Drachensaat neuer Kämpfe" und die Ursache andauernder Krisen geißelte. Dennoch bot er auch hier wieder den alten Weltkriegsgegnern seine ehrliche Friedenshand. Wieder wartete er mit einem Programm, diesmal sieben Punkte, auf, um der

> „ewig gleichbleibenden Sehnsucht der deutschen Regierung nach einer wirklichen Befriedung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen".

Die Vorschläge für „neue Vereinbarungen zur Aufrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung" hatten folgenden Wortlaut:

> „1. Die Deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einem solchen Vorschlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.
>
> 2. Die Deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zweck der Sicherung der Unversehrbarkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren.
>
> 3. Die Deutsche Reichsregierung wünscht England und Italien einzuladen, als Garantiemächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.
>
> 4. Die Deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die Königlich Niederländische Regierung es wünscht und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen.
>
> 5. Die Deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Westmächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.
>
> 6. Die Deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten an Deutschland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nicht-

angriffspakte abzuschließen. Da die Litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die Deutsche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die Reichsregierung den Hauptgrund für den seinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatuts von seiner Versailler Grundlage geklärt wird."

In Westeuropa, der dauernden Wetterecke unseres geplagten Erdteils, sollte für mindestens ein Vierteljahrhundert Friede gemacht werden. Wie hätten die Völker beiderseits des Rheins aufgeatmet! Mit Recht konnte der Führer in dieser denkwürdigen Reichstagssitzung ausrufen:

„Ich werde einmal von der Geschichte die Bestätigung beanspruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind."

Das ist das Bekenntnis nicht nur eines großen Deutschen, sondern auch eines großen Europäers, der von der Überzeugung der Wiederauferstehung des Abendlandes und nicht seines Unterganges erfüllt ist. Nur kleine und erbärmliche Geister können sich am Genius vergreifen und ihm Unglaubwürdigkeit vorwerfen. Auch hier trifft das Dichterwort: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu zieh'n."

Die volle Souveränität und damit die Gleichberechtigung Deutschlands waren Geschichte geworden. Als ehrenvoller Partner war das Reich erneut bereit, mit den anderen Mächten eine bessere europäische Ära heraufzuführen. Während man sich in den westlichen Kabinetten den Kopf darüber zerbrach, in welcher Weise man dem Führer in den Arm fallen könne, und während die jüdisch-freimaurerischen Propagandazentralen ihren Apparat auf Hochtouren brachten, arbeitete der Führer an einem noch umfassenderen Friedensplan als Ergänzung zu seinen bisherigen Vorschlägen.

Am 31. März 1936 traf der damalige Botschafter in London und heutige Reichsaußenminister Joachim v. Ribbentrop in der Hauptstadt des britischen Weltreiches ein, um bereits am nächsten Tage der englischen Regierung ein deutsches Memorandum von 19 Punkten zur Befriedung Europas zu überreichen. Dieses Dokument war die Antwort auf das Memorandum der Locarno-Mächte vom 19. März des gleichen Jahres, mit dem die „Sieger"-

Staaten das Reich wegen der Militarisierung des Rheinlandes des Vertragsbruches hatten schuldig sprechen zu können geglaubt. Der deutsche Friedensplan sah folgende Grundsätze vor:

1. Vollkommene Gleichberechtigung für den Fall einer internationalen Konferenz.

2. Verhandlungsdauer bis zur Unterzeichnung von Nichtangriffspakten höchstens vier Monate.

3. Beiderseitige Nichtverstärkung der Grenztruppen in diesem Zeitraum.

4. Deutschland führt seine Truppen in dieser Zeit nicht näher an die Grenze heran.

5. Überwachungskommission für die Punkte 3 und 4, die von Vertretern Englands, Italiens und Vertretern neutraler Mächte gestellt werden können.

In den Punkten 6 bis 8 schlägt die Reichsregierung vor, daß sich Deutschland, Belgien und Frankreich in der Überwachungskommission vertreten lassen, über eigene Wahrnehmungen berichten und Untersuchungen gestatten, wobei Beanstandungen dieser Mächte zu berücksichtigen sind.

9. Deutschland ist mit jeder beiderseitigen militärischen Beschränkung an den Grenzen einverstanden.

10. Die drei Länder treten spätestens nach den französischen Wahlen unter englischer Führung zu Beratungen über den Abschluß eines 25jährigen Nichtangriffs- und Sicherheitspaktes ein.

11. Deutschland ist mit der Garantie von England und Italien für diese Abkommen einverstanden.

12. Deutschland ist mit militärischen Beistandsverpflichtungen, die sich aus diesen Pakten ergeben sollten, einverstanden.

13. Deutschland wiederholt den Vorschlag eines Luftpaktes.

14. Deutschland wiederholt den Vorschlag eines Nichtangriffspaktes mit Holland.

15. Deutschland und Frankreich sollen bei der Erziehung der Jugend und in der Presse jede Herabsetzung und unpassende Einmischung vermeiden. Eine gemeinsame Kommission in Genf soll etwaige Beschwerden überprüfen.

16. Eine Volksabstimmung soll in Deutschland und in Frankreich den Nichtangriffspakt ratifizieren.

17. Deutschland ist bereit, mit den Nachbarstaaten im Südosten und im Nordosten unmittelbar Verhandlungen über die Angebote der Nichtangriffspakte zu beginnen.

18. Deutschland ist nicht abgeneigt, unter den bereits bekannten Erwartungen gegebenenfalls wieder in den Völkerbund einzutreten.

19. Deutschland schlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einhaltung dieses Vertragswerkes zuständig sein soll und dessen Entscheidungen für alle bindend sind.

Abschließend empfiehlt die Reichsregierung an Stelle der bisherigen universalen Regelungs- und Abrüstungsvorschläge Konferenzen mit jeweils klar

umrissener Aufgabe. Als eine solche nächste Aufgabe käme nach Meinung Deutschlands in Frage:

a) Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.

b) Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften, die sich außerhalb der Reichweite der mittleren und schweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden.

c) Verbot der Beschießung von Ortschaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Zone von 20 Kilometer.

d) Abschaffung und Verbot des Baues von Tanks schwerster Art.

c) Abschaffung und Verbot schwerster Artillerie.

Auch dieser umfassende und konkrete Friedensplan der nationalsozialistischen deutschen Staatsführung verfiel der Ablehnung durch die westlichen Demokratien. Es wiederholte sich, wie zahlreiche Male zuvor, das alte Spiel der Rückfragen, des Ersuchens um nähere Präzisierung sowie der schließlichen Feststellung, daß man in Whitehall und am Quai d'Orsay „Garantien" vermisse, die das Reich zu geben bereit wäre. Diese Reaktionen überraschten nicht, aber die Methoden der Gegenspieler wurden immer durchsichtiger und aufschlußreicher.

Die innerpolitische Wandlung und die außenpolitische Erstarkung des Reiches, der totale Umbruch auf allen Gebieten des völkischen und staatlichen Lebens sowie der Wiederaufstieg Deutschlands zur europäischen Großmacht zogen allmählich auch das Deutschtum außerhalb der deutschen Staatsgrenzen in ihren Bann. Die nationalsozialistische Weltanschauung eroberte die Herzen aller Volksdeutschen. Die Stimme des Blutes wurde laut. Der Ruf nach Freiheit ertönte. Die Sehnsucht nach der Heimkehr ins Reich wurde stärker und mächtiger. Das Wort des Führers war Botschaft und heilige Verpflichtung zugleich. Die Kraft der Idee brach durch. Der Glaube wurde unüberwindbar, die Hoffnung zum Inhalt des Lebens. Tatkraft und Opfersinn beherrschten die Stunde. Die Grenzen von Versailles und St. Germain bekamen Papierform. Gegen ihre Unvernunft rannte ein lebenswilliges Volk an, um sie für immer zu beseitigen. Der deutsche Adler lüftete seine machtvollen Schwingen. Bald sollte er sie zum kühnen Flug entfalten und das ganze deutsche Volkstum schützend unter seine Fittiche nehmen.

Der Führer sah auch hier wieder nur den natürlichen und gottgewollten Lauf der Dinge voraus. Am Vorabend der Danziger Volkstagswahlen, am 27. Mai 1933, verkündete er bereits in Königsberg über den Rundfunk:

> „So wie in Deutschland selbst die Grenzen der Stämme und Länder, der Parteien, der Klassen und der Berufe überwunden worden sind, so werden durch die tiefinnerliche Macht dieser Idee überwunden die Grenzen, die das deutsche Volk von außen her zerreißen."

Es sollte sich zeigen, ob Kapital und Kanonen oder der blutwarme Wille eines Millionenvolkes am Ende stärker sind. Ein Volkstumskampf begann, der einst die Dichter in die dramatische Harfe greifen lassen wird.

Die Deutschen der Ostmark rangen mit einem System, dessen morsch gewordene Fundamente noch im tiefen Mittelalter steckten. Legitimisten hielten die Steigbügel für degenerierte und verwelschte letzte Sprößlinge des Hauses Habsburg bereit. Ultramontane Strömungen träumten von der Wiedererstehung eines Katholischen Reiches, das den Trennungsstrich zwischen Süd und Nord ziehen sollte. Jüdisch-marxistische Cliquen suchten das ostmärkische Volk zu zersetzen, um ihre internationale Profitgier befriedigen zu können. Kanzler und Kurie verbanden sich in der sogenannten Vaterländischen Front mit der gottfeindlichen II. Internationale, um die Kraft und den Abwehrwillen des ostmärkischen Volkstums hinterhältig zu zerbrechen. Volksdeutsches Märtyrertum aber gebar Helden, die leuchtend den Weg in die Freiheit wiesen.

Zwei Jahre, bevor die Reichsregierung am 11. Juli 1936 das Abkommen mit Österreich schloß und hierdurch zu einer Erleichterung des Loses der nationalsozialistischen Deutschen der Ostmark beitragen zu können hoffte, erklärte der Führer am 5. August 1934 bereits dem englischen Journalisten Ward Price:

„Wir werden Österreich nicht angreifen, aber wir können die Österreicher nicht hindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wiederherzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran zu verhindern wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Österreich vereinigt ... In dem alten österreichischen Reich bekundeten die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Österreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen."

Die Männer in der Wiener Burg aber waren gefügige Kreaturen ihrer westlichen Mäzene, für deren Kredit sie Land und Volk preisgaben. Die goldenen Kugeln der City, der Mammon Judas erfüllten ihren Zweck. Die internationalen Auftraggeber setzten einem Engelbert Dollfuß ein Denkmal und haben eine ähnliche Ehrung vielleicht auch Kurt Schuschnigg zugedacht, aber in der deutschen Nation sind die Namen dieser Repräsentanten überstaatlicher Interessensphären für immer ausgelöscht.

Durch den Mund Seyß-Inquarts rief das ostmärkische Volk, als Schuschnigg durch die Verkündung eines von ihm geplanten betrügerischen Volksentscheids die am 12. Februar 1938 mit Adolf Hitler auf dem Obersalzberg getroffenen Vereinbarungen verräterisch zu brechen trachtete, den Führer um Hilfe, da ein Bürgerkrieg aufzuflammen drohte und die Machtmittel des Staates in der Hand einer volksfeindlichen Minderheit waren. Am 12. März 1938, im dritten Jahre ihres Bestehens, marschierte die junge nationalsozialistische Wehrmacht nach Österreich, dessen kerndeutsche Bevölkerung entgegen den Bestimmungen des Versailler Diktats sich unter dem Schutz des Reiches aus eigener Kraft das Selbstbestimmungsrecht genommen hatte. In Linz dekretierte der Führer das eherne Gesetz, daß nunmehr die Ostmark ein Teil des Reiches sei.

So haben die Worte Adolf Hitlers vor dem Reichstag am 21. Mai 1935 ihre geschichtliche Bestätigung gefunden:

„Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinsamer nationaler Herkunft den begreiflichen Wunsch, daß nicht nur fremden Völkern, sondern auch dem deutschen Volk überall das Selbstbestimmungsrecht gewährleistet wird. Ich selbst glaube, daß auf die Dauer kein Regime, das nicht im Volke verankert, vom Volke getragen und vom Volke gewünscht wird, Bestand haben kann."

Wie die Entwicklung gezeigt hat.

Mit einem neunundneunzigprozentigen Vertrauensvotum legalisierte die Nation das Werk des Führers und bestätigte sein in München am 2. April 1938 abgelegtes Bekenntnis:

„Nicht ich habe die Tat vollzogen, 75 Millionen haben es gewollt."

Und eine Woche später, am 9. April 1938, rief er in Wien aus:

„Es gibt eine höhere Bestimmung, und wir alle sind nichts anderes als ihre Werkzeuge."

Sechseinhalb Millionen ostmärkische Menschen wurden Staatsbürger des wachsenden Großdeutschen Reiches. Die Selbständigkeit des deutschen Volkes triumphierte über die Selbständigkeit Österreichs als staatliche Institution, die praktisch nur eine Fiktion war und jene Männer mit Blindheit geschlagen hatte, die von der Existenz eines „österreichischen Menschen" faselten und selbst von dieser sophistischen Warte her ein lebensunfähiges Staatsgebilde zum Schaden des „ostmärkischen Menschen" zu erhalten getrachtet hatten. Ihr Kartenhaus war zusammengebrochen. Über der Ostmark weht die deutsche Reichsflagge. Die schwarze und die rote Gefahr sind für alle Zeiten ausgelöscht.

Normalerweise hätte man annehmen sollen, daß die Vorgänge in der Zeit vom Frühjahr 1935 bis zum Frühjahr 1938 gewisse Staatsmänner und ihre Kabinette zum Nachdenken und zur Einsicht hätten bringen müssen.

Das Gegenteil war der Fall. Das Schicksal des wortbrüchigen Schuschnigg hatte auf Benesch nicht den geringsten Eindruck gemacht. Dieser Präsident eines unnatürlichen Nationalitätenstaates bildete sich ein, die zweitgrößte Volksgruppe der Tschecho-Slowakei mit allen Mitteln moderner Verfolgungsschikanen unterdrücken und ausrotten zu können. Das Terrorregiment gegen $3^1/_2$ Millionen Sudetendeutsche nahm Formen an, die zur Explosion führen mußten. Nur der Besonnenheit Konrad Henleins und der von ihm geführten Sudetendeutschen Partei war es zu verdanken, daß die Kampfbereitschaft der von tschechischer Soldateska verfolgten deutschen Volksgruppe, die in geschlossenen Siedlungsräumen seit Jahrhunderten dem Land sein kulturelles Gepräge gegeben hat, in vorbildlicher Disziplin ausharrte. Hier kam die sprichwörtliche deutsche Geduld wieder zur Geltung.

In unmißverständlicher Weise meldete Konrad Henlein zwei Monate nach der Heimkehr der Ostmark die sudetendeutschen Forderungen, die in acht konkret formulierten Punkten auf die Durchführung einer uneingeschränkten Autonomie bestanden, in Karlsbad an.

Es schien, als ob Herr Benesch Herrn Schuschnigg mit noch schärferen Nuancen kopieren wollte. Auch er versuchte zur Wahrung seiner demokratischen Maske einen plumpen Wahlschwindel. Das von ihm mit List und Tücke geschaffene Staatssicherheitsgesetz gewährleistete eine in seinen Absichten liegende Stimmabgabe und ermöglichte die militärische Besetzung der sudetendeutschen Gebiete, die schließlich unter der falschen Behauptung einer am 21. Mai erfolgten deutschen Mobilmachung in eine tschechische Generalmobilisierung ausartete.

Willkür und Rechtlosigkeit beherrschten die Stunde. Das deutsche Volkstum war vogelfrei und flüchtete zu Tausenden bei Nacht und Nebel unter den Feuersalven tschechischer Horden über die Grenze. Ein namenloses Elend rief um Hilfe.

Herr Benesch fühlte sich im Schutz der großen demokratischen Freunde diesseits und jenseits des Kanals sicher, weil die Tschecho-Slowakei im Jahre 1919 bewußt als südöstliches Aufmarschglacis gegen Deutschland von der Entente cordiale aus der Wiege gehoben worden war. Die Pakte mit Paris und Moskau standen scheinbar schützend im Hintergrund, aber Sowjetrußland erklärte sich auf Rückfrage Prags nur unter der Bedingung zu einem Eingreifen im Interesse des Hradschin bereit, daß auch die Westmächte in die Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen einträten. Im Kreml durchschaute man also schon damals die alliierte Taktik, andere Völker die eigenen Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. England und Frankreich fühlten sich überdies trotz ihrer in 20 Jahren ununterbrochen betriebenen Aufrüstung für einen Waffengang gegen das Reich nicht stark genug. Erst später sollte offenkundig werden, daß sie für den seit Jahren geplanten Krieg um ein zweites Versailles noch nicht fertig waren.

Angesichts der Moskauer Ablehnung zogen London und Paris daher den Verhandlungsweg vor und spielten sich, besonders England, als „großherzige" Vermittler zwischen Berlin und Prag auf. Heute wissen wir aus zahlreichen Äußerungen hinter den Kulissen und aus aufgefundenen Dokumenten, daß Albion wieder einmal ein perfides Spiel getrieben hat. Die ins einzelne gehende historische Untersuchung wird dereinst die moralische und und rechtliche Seite des Kapitels Tschecho-Slowakei aufhellen und der erstaunten Nachwelt das wahre Gesicht der britischen Diplomatie zeigen. Die Zeit ist da, in der das Empire seine schwerste Belastungsprobe bestehen und seine innere Festigkeit erproben muß. Advokatische Winkelzüge bestehen vor der Weltgeschichte nur befristete Zeit.

Der Führer hat mit der ihm eigenen Überzeugungskraft bereits in seiner großen Reichstagsrede vom 20. Februar 1938 sowohl bezüglich Österreichs als auch der Tschecho-Slowakei zum Nationalitätenproblem folgende grundsätzlichen Erklärungen abgegeben:

„Die staatsrechtliche Trennung vom Reich kann nicht zu einer volkspolitischen Rechtlosmachung führen, d. h. die allgemeinen Rechte einer völklichen Selbstbestimmung, die übrigens in den 14 Punkten Wilsons als Voraussetzung zum Waffenstillstand uns feierlich zugesichert worden sind, können nicht einfach mißachtet werden deshalb, weil es sich hier um Deutsche handelt! Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk, seinem Schicksal und seiner Weltauffassung schwerstes Leid zugefügt wird! Wir wissen genau, daß es eine alle befriedigende Grenzziehung in Europa kaum gibt. Allein um so wichtiger wäre es, unnötige Quälereien von nationalen Minoritäten zu vermeiden, um nicht zum Leid des politischen Getrenntseins auch noch das Leid der Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum hinzuzufügen. Daß es möglich ist, bei einem guten Willen hier Wege des Ausgleichs bzw. der Entspannung zu finden, ist erwiesen worden. Wer aber eine solche Entspannung durch einen Ausgleich in Europa mit Gewalt zu verhindern versucht, der wird eines Tages die Gewalt zwangsläufig unter die Völker rufen. Denn es soll nicht bestritten werden, daß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, es viele dieser fortgesetzten Verfolgungen der deutschen Menschen an unseren Grenzen einfach hinnehmen mußte. Allein so wie England seine Interessen über einen ganzen Erdkreis hin vertritt, so wird auch das heutige Deutschland seine wenn auch um so viel begrenzteren Interessen zu vertreten und zu wahren wissen. Und zu diesen Interessen des Deutschen Reiches gehört auch der Schutz jener deutschen Volksgenossen, die aus eigenem nicht in der Lage sind, sich an unseren Grenzen das Recht einer allgemeinen menschlichen politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern!"

Da Großbritannien, wie gesagt, im Herbst des Jahres 1938 für eine kriegerische Auseinandersetzung nicht hinreichend vorbereitet war, umgab sich das Kabinett Chamberlain mit dem trügerischen Heiligenschein eines gewissen Verständnisses. Die deutschen Argumente waren überdies zu durchschlagend, um eine wirksame Gegenpropaganda zu starten. Es folgten die Besuche Chamberlains in Berchtesgaden und Godesberg und schließlich die Vierer-Konferenz zwischen Adolf Hitler, Benito Mussolini, Edouard Daladier und Neville Chamberlain im Münchener Führerbau.

Das Kräfteverhältnis war, wie wir heute wissen, 3:1. Trotz seines dreimaligen Besuches innerhalb eines Monats in Deutschland war Chamberlain der Mann, der bis zur letzten Minute Schwierigkeiten machte und sich alle Mühe gab, für Herrn Benesch das Menschenmöglichste herauszuholen. Der Krieg gegen Deutschland war in der Downing Street längst beschlossen, und man war nur noch bemüht, so viel Aufmarschterrain wie irgend möglich zu sichern und zu retten. Zumindest sollte eine verkleinerte Tschecho-Slowakei erhalten bleiben, um doch noch die Russen anreizen und vor den englischen Karren spannen zu können. Unter dieser Perspektive hätte sich vielleicht auch noch einiges am rumänischen Hof erreichen lassen. Der britische Secret Service

bearbeitete systematisch den ganzen Balkan, aber die kunstvolle Rechnung der Kulissenschieber von Whitehall sollte nicht aufgehen.

Die beiden autoritären Mächte Europas, Deutschland und Italien, klappten unter diesen Umständen das Visier herunter und traten in Kampfstellung. Hier gab es nur eine Alternative: Wiedergutmachung auf friedlichem Weg oder gewaltsame Lösung des Volkstumsproblems! In unerhört scharfem Tone hielt der Führer am 26. September 1938 im Berliner Sportpalast mit Herrn Benesch eine Abrechnung, die über den Ernst der Lage und die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung keinen Zweifel mehr ließ:

„Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland . . . Herr Benesch hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg! Er wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben, oder wir werden uns diese Freiheit selbst holen!"

Der Frieden Europas hing seit 1918 zum ersten Male an einem seidenen Faden.

Da aber die Einkreisungsfront noch nicht stand und auch noch keine 27 Verbündete, wie im Weltkrieg, zur Vernichtung des Reiches gedungen waren, bequemte sich das Kabinett Chamberlain auf der erwähnten Münchener Konferenz zum Abkommen über die Besetzung des deutschen Sudetenlandes in fünf festgelegten Zonen.

Der Führer hatte in einem Jahre zwei Volkstumskriege ohne einen Kanonenschuß gewonnen. Zehn Millionen deutscher Menschen mehr vereinte das Großdeutsche Reich. Und zu seinen alten Marschkameraden vom 9. November 1923 konnte Adolf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller am 8. November 1938 ausrufen:

„Ich habe in diesem Jahre nicht zwei Demokratien beseitigt, sondern ich — ich möchte fast sagen — habe als Erzdemokrat zwei Diktaturen beseitigt! Nämlich die Diktatur des Herrn Schuschnigg und die Diktatur des Herrn Benesch. Ich habe friedlich versucht, diese beiden Diktaturen zu bewegen, auf dem Wege der Demokratie endlich für die Betroffenen das Selbstbestimmungsrecht herbeizuführen. Dieser Versuch ist mir mißlungen. Dann erst habe ich alle Kraft des großen deutschen Volkes eingesetzt, um die Demokratie in diesen Ländern herzustellen, d. h. um unterdrückten Menschen die Freiheit zu geben . . . Im übrigen bin ich nicht Staatsoberhaupt im Sinne eines Diktators oder eines Monarchen, sondern ich bin deutscher Volksführer."

Der tschechische Ministerpräsident Dr. Emil Hacha, der zu den wenigen einsichtsvollen Männern der Masaryk-Benesch-Konstruktion gehörte, die begriffen, daß das Versailler Gebäude ohne klare völkische Fundamente im ganzen Gebälk krachte und krachen mußte, übernahm nach dem Rücktritt Beneschs ein halbes Jahr später ein trauriges Erbe.

Nach der in München festgelegten Abtretung des Sudetenlandes an das Reich zeigte sich sehr bald die innere Haltlosigkeit des tschecho-slowakischen Staates, weil es eben keine „tschecho-slowakische Nation" gibt, sondern nur

Tschechen und Slowaken. Das Nationalitätenprinzip war durch den deutschen Einmarsch in die fünf Zonen uralten deutschen Kulturlandes vom Stadium der Theorie in das der Praxis übersetzt worden. Der Nationalstolz der Slowaken erwachte und zeigte aktivistische Bereitschaft.

Der Wiener Schiedsspruch, der noch im Interesse der Erhaltung der Tschecho-Slowakei gefällt wurde und unter deutscher und italienischer Federführung letzte ethnographische Korrekturen vornahm, blieb im Hradschin ohne Wirkung. Statt der kulturellen Autonomie ihren notwendigen Sold zu leisten, konspirierte die Prager Machtzentrale auch weiterhin gegen die natürlichen Lebensgesetze der Völker. Ein neuer Gefahrenherd für den europäischen Frieden brodelte in zunehmendem Maße. Slowaken und Tschechen standen sich schließlich in Waffen gegenüber.

Da trat Hacha die Reise nach Berlin an und unterstellte im Frühjahr 1939, nachdem sich die Slowakei bereits ihre staatliche Souveränität genommen hatte, die Tschechei dem Schutz des Reiches. Das Protektorat Böhmen und Mähren entstand, und der Führer ernannte in Konstantin v. Neurath einen erfahrenen Politiker zum Reichsprotektor.

Die Welt, soweit sie unter internationalem, jüdischem Einfluß stand, heulte auf und bezichtigte Adolf Hitler des Wortbruchs und wiederum der Unglaubwürdigkeit. Hatte er doch selbst in verschiedenen Reden erklärt, daß er niemals auf fremdes Volkstum in der eigenen staatlichen Hoheitssphäre Wert lege. Bei der Institution des Protektorats übersahen jedoch die internationalen Schreihälse, daß gerade hier der kulturellen Eigenart eines Volkes größte Entfaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden sollten. Man beließ den Tschechen nicht nur eine eigene Polizei, sondern gestand ihnen sogar eine eigene Miliz zu. Aber es ging schließlich nicht an, daß $7^1/_2$ Millionen Tschechen in staatlicher Funktion ein Achtzig-Millionen-Volk und darüber hinaus ganz Europa in ewiger Unruhe hielten, den Frieden dieses gequälten Erdteils gefährdeten. Weder die politischen noch die kulturellen Werte der Tschechen rechtfertigen eine Rücksichtnahme, für die die großen Völker des Abendlandes gegebenenfalls hätten bluten müssen. Das Protektorat ist nichts anderes als ein entschlossener europäischer Friedensbeitrag. Was die selbständig gewordene Slowakei geworden ist, hätte bei Mäßigung der Prager Machthaber vielleicht auch die Tschechei werden können. Ihr Wert aber war geringer und ihre Tradition unbedeutender. Darum unterstellte sie ihr letzter Hoheitsträger der deutschen Führung.

Es gibt Staatsführungen, die aus solchen Vorgängen lernen, und es gibt andere Kabinette, die mit dem Kopf durch die Wand rennen zu können glauben. Die weitere Entwicklung zur Lösung der deutschen Volkstums- und Raumfrage ging in östliche Richtung. In diesem Zusammenhang denken wir unwillkürlich an den Alten im Sachsenwald, an den Altreichskanzler Otto v. Bismarck, der mit schweren Sorgen vom Diesseits schied. Er ahnte die Gefahren für den Bestand seines im ersten Versailles geschaffenen Reiches und konnte nicht wissen, daß gute dreißig Jahre nach ihm ein Mann aus Braunau

kommen würde, der sein Werk in letzter Stunde retten und vollenden würde.

Auch für die Deutschen des Memellandes schlug nun die Stunde. Ähnlich den Saarländern, die fristgemäß laut Versailler Vertrag mit 90,5 Prozent am 13. Januar 1935 ihren Willen zur Rückkehr ins Reich vor aller Welt bekundet hatten, erhoben vier Jahre später die Deutschen der Kurischen Nehrung ihre Stimme. Widerstrebenden Herzens gaben die Litauer nach und beugten sich der höheren völkischen Ordnung. Ohne einen Schuß und ohne Blutverlust wurde auf Grund vertraglicher Vereinbarungen zwischen Berlin und Kowno das Memelgebiet wieder dem deutschen Hoheitsbereich einverleibt. Am 23. März 1939 konnte der Führer den Memelländern vom Balkon des Memeler Rathauses zurufen:

„Ihr seid einst von einem Deutschland im Stich gelassen worden, das sich der Schmach und Schande ergeben hatte. Jetzt seid ihr zurückgekehrt in ein gewaltiges neues Deutschland, das wieder unerschütterliche Ehrbegriffe kennt, das sein Schicksal nicht Fremden anvertrauen will und wird, sondern das bereit und entschlossen ist, sein Schicksal selbst zu meistern und zu gestalten, auch wenn dies einer anderen Welt nicht gefällt."

Über achtzig Millionen Hände reckten sich zum Schwur gegen den Himmel, nie mehr einen Zoll germanischen Bodens fremden Mächten zu überlassen. Der Geist des alten Ordenslandes glitt durch die deutschen Gaue, als der Führer in Memel schloß:

„Aus Not und Leid ist uns eine neue Gemeinschaft erwachsen. Daß sie niemals zerbrechen soll, das sei unser Wille und unser Entschluß, und daß keine andere Macht der Welt sie jemals brechen oder beugen soll, das sei unser Schwur."

Hier bewahrheitete sich, wie schon so oft, der Satz: Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler. Die Kirchenglocken klangen ins Land, der Paradeschritt deutscher Regimenter erdröhnte, und der Jubel eines befreiten Volkes triumphierte über den Ungeist von Versailles.

Die Marksteine der friedlichen Entwicklung Deutschlands zum Großdeutschen Reich heißen: Austritt aus dem Völkerbund, Rückgliederung des Saargebietes, Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, Wehrhaftmachung des Rheinlandes, Heimkehr der Ostmark ins Reich, Anschluß des Sudetenlandes an Deutschland, Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren und Befreiung des Memellandes.

Von Jahr zu Jahr veränderte sich die Landkarte im Herzen Europas. Unsinniges Unrecht wurde ausgelöscht. Das Versailler Diktat wurde revidiert und beseitigt. Seine Wortführer waren schockiert und drohten in steigendem Maße. Sie schwatzten von der „Heiligkeit" von Verträgen, die sie selbst freilich mißachteten. Wo blieb ihre Abrüstung? Im demokratischen Lager wechselten Hetze mit Verleumdung. In Deutschland herrschten Klarheit des Wortes und entschlossene Tat. Dort Erlahmen der völkischen Stoßkraft und hier Volkwerdung einer Nation, die schließlich auch vor einem Waffengang mit

Polen und den Westmächten, auf den noch eingegangen werden wird, nicht zurückschreckte.

Der Führer versuchte sogar, im Rahmen des Versailler Vertrags, die überhitzte europäische Atmosphäre zu entgiften und zu einer Verständigung mit den Weltkriegsgegnern zu gelangen, aber die Unvernunft der sogenannten Sieger ließ ein solches Unternehmen nicht zu. Seine erste europäische Friedensrede vor dem Reichstag, am 17. Mai 1933, leitete er mit den Feststellungen ein:

> „Die Ihnen bekannten Probleme sind von so großer Bedeutung, daß von ihrer glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedung, sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt. Wenn ich dabei für die deutsche Regierung dem Wunsch Ausdruck gebe, ihre Behandlung der Sphäre jeder Leidenschaftlichkeit zu entziehen, dann geschieht es nicht zum geringsten in der uns alle beherrschenden Erkenntnis, daß die Krise der heutigen Zeit ihren tiefsten Ursprung selbst nur jenen Leidenschaften zu verdanken hat, die am Ende des Krieges Klugheit, Einsicht und Gerechtigkeitssinn der Völker verdüsterten. Denn alle die heutige Unruhe verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidenden Fragen der damaligen Zeit für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen. Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen können. Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu der dauernden Begleiterscheinung der Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern die Revision sogar von seinen Verfassern als nötig vorausgesehen wurde und daher im Vertragswerk selbst ihre rechtliche Verankerung fand."

Es bedurfte keiner übermenschlichen Intelligenz, diese logische Auslegung der Versailler Bestimmungen zu begreifen, namentlich bei jenen Leuten, die das Urheberrecht an Versailles genossen und gewußt haben dürften, was in jenen 440 Artikeln steht.

Der Führer hat den innerpolitischen Kampf in Deutschland legal bestanden und hat methodisch fast analoge Maßnahmen auf außenpolitischem Gebiet in der Zeit seiner Kanzlerschaft zur Anwendung gebracht. Die Meilensteine des Dritten Reiches sind völkerrechtlich unangreifbare Tatsachen. Die Männer einer alten imperialistischen Dogmatik laufen dagegen zwar Sturm, aber ihre Kraft ist am Versiegen, weil, wie Adolf Hitler vor dem Reichstag Großdeutschlands am 30. Januar 1939 bekannte,

> „die wirklichen Revolutionäre von Weltformat zu allen Zeiten die von einer überheblichen, verkalkten, abgeschlossenen Gesellschaftsschicht übersehenen oder nicht zugelassenen Führernaturen gewesen sind."

Es erfüllt sich nicht nur ein metaphysisches, sondern ebenso ein biologisches Gesetz. Auf die politische Weltbühne sind neue Akteure getreten.

Nachdenkliche Menschen legen sich immer wieder die Frage vor, wie es denn möglich sei, daß der Führer in wenigen Jahren eine so unerhört aktive und erfolgreiche Außenpolitik betreiben konnte, ohne hier oder da zu scheitern oder doch auf einen Widerstand zu treffen, der das gesteckte Ziel in die Ferne hätte rücken müssen. Fast mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes wickelten sich die Ereignisse ab, die in ihrer Gesamtheit das Großdeutsche Reich und mit ihm eine erste europäische Großmacht erstehen ließen. Deutschland spielt im Konzert der Völker wieder die erste Geige, und der Führer, der wie ein gottbegnadeter Dirigent vor dem deutschen Volke den Stab führt, gewinnt ein immer größeres Weltauditorium. Auch wenn man ihn draußen ablehnt, ja ihn herunterreißt, so hört man doch auf ihn. Zahlreiche internationale Rundfunkgesellschaften verbinden sich mit dem deutschen Wellennetz, wenn Adolf Hitler in kritischen politischen Stunden vor Reichstag und Nation tritt und der Welt etwas mitzuteilen hat. Seine Stimme, seine Worte, seine Argumente und seine Abrechnung mit politischen Bankrotteuren umgeben dann für Stunden den Erdball. Achtzehn, zwanzig auserlesene Dolmetscher interpretieren in rasendem Tempo, während begeisterte Beifallsstürme den Führer umbranden, bei den einzelnen Broadcasting-Companies den Sprecher Deutschlands in der herrschenden Landessprache.

Eine ganze Welt fiebert. Tage und Wochen vorher orakeln Zeitungen mit Millionenauflagen über den vermutlichen Inhalt der Erklärungen des Reichskanzlers. Zeitschriften und Radio stellen mögliche und unmögliche Kombinationen an. Und selbst in den Kabinetten und Parlamenten werden hinter verschlossenen Türen alle Eventualitäten ventiliert. Eine Führerrede ist das Weltereignis des Tages. Es überflügelt selbst im Lande der Sensationen und unbeschränkten Möglichkeiten den Ausgang einer Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht. Die Blicke aus fünf Erdteilen sind nach Berlin gerichtet. Und wenige Stunden nach dem Ereignis schreien die Zeitungshändler die riesigen Schlagzeilen ihrer Gazetten in das Gewühl der Metropolen: „Hitler sagt: ...“

Ganz anders, wenn seine Gegenspieler auf den Plan treten. Zwar widmen auch ihnen die Zeitungen riesige Überschriften über die ganze Seite der Blätter, aber es fehlt der geheimnisvolle Nervenkitzel, jenes fiebrige Erwarten eines außergewöhnlichen Augenblicks der Weltgeschichte. Warum?

Wenn demokratische Staatsmänner das Wort ergreifen, dann kennt die politisch interessierte Welt im allgemeinen schon im voraus den Inhalt der klugen Erleuchtungen, die ja nicht souverän aus der Brust des Redners kommen, sondern zumindest im Kabinett und meist in irgendeinem parlamentarischen Ausschuß ihre vorherige Billigung gefunden haben müssen. Sobald aber mehr als eine Handvoll Menschen in Kenntnis staatsgeheimer Dinge ist, ist das Geheimnis schon Publizität. Noch ehe ein Premier gesprochen hat, steht das Urteil über seine Rede fest. Die Diskussion nach dem Ereignis berührt

nur noch Einzelheiten, nichts Grundsätzliches, was außerdem auch schwierig ist, wenn in zwei Jahrzehnten dieselben alten Ladenhüter immer wieder herhalten müssen oder höchstens dann und wann neu frisiert werden. Mangel an schöpferischer Gestaltungskraft macht stupide und lähmt die Aufmerksamkeit selbst der eigenen „weltanschaulichen" Anhänger.

Die Unabhängigkeit eines demokratischen Regierungschefs ist Illusion, denn er muß die eigene Meinung der Mehrheit der jeweiligen parlamentarischen Koalition anpassen, wenn er nicht vom Mißtrauensvotum davongejagt werden will. Hat er bessere Einfälle, dann kommen sie nicht zur Geltung, weil die Abstimmung ihre warnende Hand erhebt. Wagt er sich durchzusetzen, dann muß er den Weg von der Verantwortung in die Opposition antreten, in der er sein Ziel vielleicht erreichen, aber den Zeitpunkt nicht bestimmen kann. Das Wohl des Volkes ist Nebensache, die Interessen der Parteien als Schutzverbände bestimmter Kreise geben im demokratisch-parlamentarischen Staatswesen die politischen Direktiven. Ist etwa der Krieg ohne vernünftige Zielsetzung populär? Um diese Frage kümmern sich demokratische Politiker nicht! Aber sie wettern gegen die „Knebelung der Meinungsfreiheit" im autoritären Staat. Wahrscheinlich, weil dort die Meinung nicht mehr käuflich ist. Und weil Judentum und Freimaurerei abgemeldet sind. Man kann nicht mehr im Trüben fischen.

Adolf Hitler ist dagegen der Beauftragte des deutschen Volkes, das in geschlossener Front hinter ihm steht. Die ganze Schwere der politischen Verantwortung tragen er und seine berufenen Mitarbeiter, denen die Nation ihr Vertrauen aus freiem Entschluß und mit opferwilliger Einsatzbereitschaft entgegenbringt. Diese innige Wechselbeziehung zwischen Führung und Gefolgschaft gibt dem Reich seine Kraft und Größe. Da die Meinung des Führers dem Empfinden des Volkes entspricht, hat er es nicht nötig, lebenswichtige Probleme der großen Politik der Diskussion der breiten Öffentlichkeit oder irgendwelchen speziellen Kreisen preiszugeben, zumal nur zu leicht ein lebensfremder Intellektualismus angeregt werden könnte, seine ideologischen Ambitionen zur Geltung zu bringen.

Eine soldatische Nation wird soldatisch geführt. Selbst wenn man auch einer Führerpersönlichkeit gelegentliches Irren unterstellen mag, dann bleibt die Frage: Wo wurde mehr geirrt, im demokratischen oder im autoritären Deutschland? Wo geht es abwärts und wo aufwärts? Jeder Vergleich mit der Vergangenheit beweist, daß das deutsche Volk in seiner tausendjährigen Geschichte keine bessere und genialere Führung als seit 1933 besessen hat. Gab es je ein zentral geleitetes einiges Reich mit über achtzig Millionen Deutschen, die nur einer einzigen, ewigen Idee verschworen waren?

Da mögen sie antreten: die Chamberlain, Halifax, Hore-Belisha, Eden, Duff Cooper, die Daladier, Léon Blum, Chautemps, Pierre Cot, die überwundenen Schuschnigg, Benesch, Moszicki, Rydz-Smigly, Beck, die Roosevelt, Hull, Welles, Ickes, Morgenthau, die Smuts, King und wie sie alle heißen. Sie haben der Welt nichts Neues und nichts Besseres zu geben. Sie präsentieren eine alte Politik, die die Völker seit Jahrhunderten auf die Schlachtfelder geführt hat. Weltreiche erstanden und Weltreiche vergingen. Auch das

britische Empire ist nicht unvergänglich. Die Phrasen von der „Unteilbarkeit" des Friedens ziehen nicht mehr.

Die Völker lehnen sich gegen einen Weltpolizisten auf, der seine „Berufung" darin sieht, brutale Unterdrückung an die Stelle von Ruhe und Ordnung zu setzen. Gott hat den Reichtum dieser Erde nicht nur einigen imperialistischen Geldmachern, sondern allen Völkern beschieden. Die Tüchtigsten haben einen höheren Anspruch, und die Primitiven werden bescheidener sein müssen. Die Kulturleistung allein gibt den wahren Maßstab, nicht die Ausgeburt einer schikanösen und feigen Sklaverei. Der Geist des Towers hat ausgespielt.

In letzten und verzweifelten Zuckungen versucht er, Trabanten zu finden und zu mobilisieren, um einer neuen revolutionären Idee den Lebensnerv zu zerschneiden. Aber das traditionelle Gesetz der Zahl, der Majorität versagt. Der Anhang schwindet. Die Isolierung auf gefährlichem Eiland steigt am Horizont quälender Träume gefahrdrohend auf. Die alten weltdemokratischen Parolen verfangen nicht mehr. Die Völker sind politisch reifer geworden. Wo sie es noch nicht wissen, ahnen sie es: Die Demokratie ist keine Volksherrschaft. Sie ist eine listige und in der französischen Revolution geborene Etappe zur jüdischen Weltherrschaft, die das Eigenleben der Völker zu vernichten und den weltbestimmenden Mammon über jedes Ideal zu setzen trachtet. Die demokratischen Staatsmänner sind Marionetten in der Hand dieser überstaatlichen Kräfte, deren Drahtzieher sich anonym so zu tarnen wissen, daß sie das Richtbeil kaum zu treffen vermag.

Mit den regierungsmäßigen Repräsentanten solcher Menschheitsgefahren, solcher Friedenssaboteure hat der Führer den Kampf aufgenommen. Hinter ihm steht nicht nur das ganze große deutsche Volkstum, sondern das völkische Lebensgesetz überhaupt. Daher ist er der Pionier einer neuen Zeit und der Revolutionär der Weltgeschichte ohne weltimperialistische Überheblichkeit. Er hat seinen demokratischen Gegenspielern die Fundamente ihrer vermeintlichen Weltanschauung zertrümmert und ist bemüht, einer natürlichen Weltordnung Raum zu schaffen. Die Völker empfinden dies irgendwie instinktiv, sonst würden sie nicht – abgesehen von allen noch bestehenden Vorbehalten – gerade seine Worte und seine Urteile mit unerhörter Spannung erwarten und aufmerksam verfolgen. Der Name Hitler ist Weltthema geworden. Das widerfährt nur ganz wenigen, nur ganz Auserlesenen. Sie haben der Welt wirklich etwas zu geben . . .

Die europäische Nervenprobe

Die Größe eines Mannes pflegt sich in der internationalen Politik weniger in der Zahl seiner Freunde als vielmehr seiner Feinde zu offenbaren. Leider hat Deutschland zuviel lehr- und aufschlußreiche Erfahrungen im

letzten Jahrhundert sammeln müssen, die zu dieser tragischen Erkenntnis beigetragen haben. Seit dem Herbst des Jahres 1938 wurde es den sachkundigen Kreisen klar, daß Großbritannien sämtliche Register zur Vernichtung des Reiches zu ziehen begann. Seit jener Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei um die Freigabe des Sudetenlandes lastete über Europa ein Alpdruck, den man schlechthin eine Nervenprobe, einen Nervenkrieg genannt hat.

Die ganze politische Atmosphäre war mit Gewitterschwüle geladen, die sich täglich Raum zu machen drohte. Wer die Tage in Godesberg miterlebt hat und den Blick vom Hotel Dreesen, in dem der Führer mit seinem engsten Mitarbeiterstab weilte, zum Petersberg, dem Hauptquartier Chamberlains und seiner Begleitung, lenkte, empfand die unheimliche Stimmung schicksalsschwerer Stunden. Als dann die Verhandlungen aussetzten und Kuriere Briefe brachten und holten, da glaubte die Welt an den Ausbruch der Katastrophe. Die weit über 200 anwesenden Journalisten aus aller Herren Länder kabelten ernste Berichte, in denen sie vom unvermeidlichen Kriege sprachen. An den Börsen von London und Paris stürzten die Kurse. Alles sprach nur noch von Krieg und Chaos. Nach Mitternacht kam dann das erlösende Kommuniqué, das eine weitere Aussprache der beiden Staatsmänner in Aussicht stellte. Der abgrundtiefe Riß war noch einmal gekittet worden, und in der Vierer-Konferenz in München, zwei knappe Wochen später, hoffte die Welt, doch noch das Aufdämmern eines längeren Friedens erblicken zu können.

Heute ist erwiesen, daß alle jene Vorgänge um das tschechoslowakische Thema nur britische Scheinmanöver waren, um eine letzte Vorbereitungsfrist für eine wirkungsvolle kriegerische Auseinandersetzung zu gewinnen. Die Akten sind offenkundig geworden.

Albion hatte noch einen Partner in petto: Polen. Dieser Versailler Staat war seit seinem Bestehen eine Quelle ewiger Gefahren für den Frieden des Abendlandes. Barg er doch in seinen Grenzen große Kontingente fremden Volkstums: Deutsche, Litauer, Russen, Ukrainer, Slowaken, Rumänen und Ungarn. Über diesen Nationalitäten dominierte der weiße Adler, das Sinnbild eines Volkes, das angesichts seiner Kulturstufe keine Qualifikation zur Führung anderer Volksgruppen besaß.

Primitivster Chauvinismus tobte sich besonders nach dem Tode des Marschalls Pilsudsky gegen das Deutschtum aus. Solange der große Legionär noch lebte, hatte der Führer geglaubt, mit Polen in ein brauchbares nachbarliches Verhältnis zu kommen. Er wagte am 26. Januar 1934 sogar einen zehnjährigen Freundschaftsvertrag mit Warschau, obwohl er in seiner europäischen Rede vom 17. Mai des Vorjahres festgestellt hatte:

> „Eine überlegte Behandlung der europäischen Probleme hätte damals im Osten ohne weiteres eine Lösung finden können, die den verständlichen Ansprüchen Polens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegengekommen wäre. Der Vertrag von Versailles hat diese Lösung nicht gefunden."

Es stand also fest, daß auch in der polnischen Frage eines Tages das Re-

visionsproblem akut werden würde, selbstverständlich im Rahmen eines vernünftigen deutsch-polnischen Verhältnisses, für das der Vertrag langsam die geeigneten Voraussetzungen schaffen sollte.

Der gegnerische Versuch, frühere Erklärungen des Führers gegen spätere Feststellungen auszuspielen und der Welt seine Unglaubwürdigkeit zu präsentieren, ist eine Kur am völlig falschen Objekt. Denn auch bei der positivsten Beurteilung des Berlin-Warschauer Abkommens hat der Führer über die Kardinalfragen der deutschen Außenpolitik keinen Zweifel gelassen. Am ersten Jahrestage des fraglichen Vertrages empfing er den Berliner Vertreter der damaligen „Gazeta Polska", Kasimierz Smogorzewski, um ihm im Laufe einer langen Unterhaltung auseinanderzusetzen:

„Der nationalsozialistische Staat ist ein Einheitsstaat in der Feststellung und Festhaltung einer einzigen Souveränität, deren Träger das gesamte Volk ist. Er wird zu dem Zweck alles beseitigen, was Menschen künstlich aufgerichtet haben, und alles respektieren, was von der Natur gegeben ist. Es ist daher nicht unsere Absicht, etwa die Eigenart der einzelnen Stämme unseres Volkstums künstlich oder gar gewalttätig zu verwischen oder etwa zu beseitigen. Sie sind die Bausteine unseres Volkes. Sie bedingen unser reiches kulturelles Innenleben. Um so mehr aber werden wir jene Erscheinungen ausrotten, die in den traurigsten Zeiten dynastischen Eigennutzes als trennende Momente innerhalb unseres Volkes aufgerichtet worden sind. Dabei wird sich als Endergebnis eine Gliederung des Reiches nach zweckmäßigen und allen Teilen unseres Volkes zugute kommenden Gesichtspunkten von selbst ergeben."

Diese Sätze sind in der nationalsozialistischen Mentalität eindeutig. Sie zeigen die kompromißlose große Linie, die sich wie ein roter Faden durch das Werk des Führers zieht. Daß er gegenüber dem polnischen Journalisten hier auch das deutsche Volkstum zwischen der Grenzmark und Ostpreußen gemeint hat, kann nur ein Einfaltspinsel nicht gemerkt haben.

Wojewoden und der Verband der polnischen Aufständischen glaubten ihre Zeit allmählich gekommen, einen brutalen Vernichtungskampf gegen das Deutschtum und gegen Danzig entfesseln zu können, der den tschechischen Terror noch in den Schatten stellte. Der Name Korfanty ist zum blutigen, zum verbrecherischen Begriff geworden. Politische und wirtschaftliche Rechtlosmachung, Enteignung und Verfolgung, Gewaltakte und Justizmorde, kulturelle Schikanierung und perverse Bluttaten, Zoll- und Grenzverletzungen, Überfälle auf deutsches Hoheitsgebiet und Brandstiftungen, Einsatz des Verbrechertums an der Seite einer zügellosen Soldateska und größenwahnsinnige Ansprüche auf deutsche Provinzen kennzeichnen den Weg des polnischen Schreckensregiments.

Am 28. April 1939 kündigte der Führer infolgedessen den Pakt mit Warschau und machte die Weltöffentlichkeit auf die drohende Friedensgefährdung aufmerksam. Die Sprache wurde schärfer, und der diplomatische Apparat kam in Bewegung.

Wieder richteten sich die Blicke des Auslandes in erster Linie auf Berlin und dann erst auf Warschau, London und Paris. Wieder zogen sich am euro-

päischen Horizont unheildrohende Wolken zusammen. Zusehends stieg die allgemeine Nervosität. Der Draht zwischen den diplomatischen Missionen diesseits und jenseits des Kanals begann immer lebhafter zu spielen.

Truppenbewegungen beiderseits der deutsch-polnischen Grenze setzten ein. Die Polen schritten zur Teil- und schließlich zur Generalmobilisierung. Fünf Divisionen schlossen Danzig von der Außenwelt ab. Der polnische Generalstab pumpte etwa zwei Millionen Mann allein in das Korridorgebiet. Verkehrsmaschinen der Deutschen Lufthansa wurden beschossen. Durch die Fensterscheiben der Berlin-Königsberger Züge pfiffen polnische Kugeln. Deutsche Zivilisten und Militärpersonen wurden ohne Angabe von Gründen aus diesen Zügen heraus verhaftet. Massakrierungen von Volksdeutschen waren an der Tagesordnung und überboten noch bei weitem die Roheitsakte des spanischen Bürgerkrieges. Die von Warschau diktierte Hetzpropaganda gegen das Reich überschlug sich. Und Marschall Rydz-Smigly bereitete den Marsch auf Berlin vor!

In diesem Furioso entfesselter Leidenschaften und fanatischer Haßorkane, hinter dem wiederum Whitehall agitatorisch saß und sich die Hände rieb, bewahrten das deutsche Volk und seine Führung überlegene und eiskalte Ruhe. Diese absolute Sicherheit einer Regierung verschlug dem Ausland förmlich den Atem. Die Wilhelmstraße wurde zum Brennpunkt des ganzen internationalen Interesses. Man achtete auf die Einfahrt zur Reichskanzlei, notierte sich die Nummern der Autos, um festzustellen, wer zum Führer ging, wie lange er blieb, mit welchem Gesichtsausdruck er wieder abfuhr. Eine Hochflut der Kombinationen setzte ein. Und die deutschen amtlichen Stellen schwiegen und verzogen keine Miene ...

Hinter dieser ruhig-eisernen Haltung der nationalsozialistischen Staatsführung lief die diplomatische Maschine auf Höchsttouren. Albions zwei Gesichter erforderten äußerste Aufmerksamkeit. Hatte doch London durch einen überraschend am 6. April 1939 abgeschlossenen militärischen Beistandspakt mit Warschau seine Stellung in der unvermeidbar werdenden Auseinandersetzung des Reiches mit Polen bezogen. Trotzdem heuchelte die Downing Street wiederum Vermittlungsbereitschaft. Nachdem der Führer dem polnischen Außenminister Oberst Beck bereits in persönlichen Besprechungen sowie durch wiederholte Vorschläge und Diskussionen über den Reichsaußenminister den Standpunkt der deutschen Regierung dargelegt und kaum noch vertretbare Konzessionen gemacht hatte, ließ er in den entscheidenden Krisenwochen vom Spätsommer bis Herbst des Jahres 1939 selbst dem britischen Ränkespiel noch Raum.

Die zur Veröffentlichung gelangten Weißbücher der deutschen und der englischen Regierung enthalten rund fünfhundert Dokumente, aus denen für den Historiker die Dramatik des Ablaufs der letzten Ereignisse ersichtlich wird. Selten ist in der Geschichte in so kurzer Zeit die urkundliche Offenbarung eines raffinierten diplomatischen Ringens möglich geworden wie in diesen Monaten.

Die Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen erreichte ihren Höhepunkt. Dialektische Spitzenleistungen feierten wahre Triumphe. Es ging um

Sieg oder Niederlage einer ausgeklügelten Routine-Diplomatie bzw. einer beweis- und schlagkräftigen völkischen Lebensbehauptung. Hier konnten nur die besseren Nerven und das reinere Gewissen den Platz behaupten, der einer führenden Großmacht unbestritten zusteht. Auch die niederträchtigste feindliche Propagandatechnik mußte versagen, weil letzten Endes sittliche Kräfte die Unmoral einer gewalttätigen Völkerordnung niederzwangen.

So nur ist es zu erklären, daß der Führer und mit ihm das deutsche Volk den Nervenkrieg bestanden und überwanden. Eine höhere Ordnung forderte gebieterisch nach Geltung. Und der Führer zog in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 wiederum vor der Welt die Bilanz einer bisher unmöglichen, rechtswidrigen europäischen Politik:

„Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Änderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. Fünfzehn Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlicher Verständigung die Revisionen durchzuführen. Man tat es nicht! In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus, nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht. Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja, wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegführung, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Österreich unternahm, und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich. Eines aber ist unmöglich: zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Weg friedlicher Revision bereinigt wird — und dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern! Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revisionen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt. Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz! Es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren."

Diese Abrechnung des Führers mit den Paladinen von Versailles ist unwiderlegbar. Ein jedes Gesetz muß auf sittlichen Grundfesten ruhen, sonst kann es keine Rechtskraft besitzen. Ein jeder Vertrag muß durch freie Vereinbarung der Vertragspartner entstanden sein, sonst ist er kein Vertrag, sondern ein einseitiges Diktat, das der überlistete Unterlegene stets zu annul-

lieren bestrebt sein wird, wenn er Ehre und Kraft im Leibe hat. Die Nervenprobe besteht nur der Stärkere, der Gesundere. Lange Notzeit kann ihn widerstandsfähiger und lebenswilliger machen, während der unmoralische „Sieger" im Mark angefressen wird. Die europäische Nervenprobe sollte bald zeigen, auf welcher Seite die Gunst einer weisen Vorsehung stand. Das deutsche Volk bestand diese Probe.

Der Krieg bricht los

Polen rannte mit offenen Augen in sein Verhängnis. Die wenigen besonnenen Kräfte der Warschauer Regierung verloren die Zügel und damit die Gewalt über ein Volk, das sich in deutschfeindlichen Kundgebungen und verbrecherischen Aktionen überschlug. Unbegreiflicher Größenwahn regierte die Stunde. Man sah sich auf dem Marsch in die Reichshauptstadt. Man hißte in Gedanken den weißen Adler bereits in den uralten deutschen Städten Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens und Brandenburgs. Man träumte von Husarenritten polnischer Kavallerie durch deutsches Land.

Die zur Rettung Polens von Berlin in letzter Minute kommenden Verständigungsvorschläge wurden weder beantwortet noch in Erwägung gezogen. Man bildete sich in Warschau unter dem vermeintlichen Schutz der Westmächte ein, die deutsche Staatsführung frech und ungestraft provozieren zu können. Polnische Soldateska fiel in deutsches Hoheitsgebiet ein, bombardierte schlesische Städte, brandschatzte deutsche Grenzdörfer, überfiel deutsche Zollhäuser, bemächtigte sich des Gleiwitzer Senders, verschleppte und massakrierte Tausende von Volksdeutschen und glaubte die Zeit ihres asiatischen Regiments gekommen.

Der Uhrzeiger der Weltgeschichte stockte. Und mit eiserner Entschlossenheit befahl der Führer am 1. September 1939 den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen, um dem Feind mit gleichen, nur unvergleichlich wirkungsvolleren Waffen zu begegnen. Von der Ostsee bis zu den Karpaten überschritten deutsche Armeen und überflogen deutsche Luftgeschwader die Grenze, um Polen in die Schranken zu verweisen. Der Krieg brach los!

Mittags um 12 Uhr trat der Reichstag zusammen. Das Braun der alten Parteiuniformen war dem Grau der Wehrmacht gewichen. Tiefernsten Gesichts, aber mit stählerner Miene betrat der Führer die Krolloper am Königsplatz in Berlin, in der seit jenem verbrecherischen Brandanschlag auf das gegenüberliegende Reichstagsgebäude im Februar 1933 die Sitzungen der deutschen Volksvertretung stattfinden. Tausend Arme streckten sich ihm straff entgegen. Eiserne Stille erfüllte den Raum. Auch das Diplomatische Korps erhob sich von seinen Plätzen im I. Rang. Ernst lag auf allen Gesichtern. Jeder fühlte die Schwere der Stunde. Hermann Göring erteilte dem Führer

und Obersten Befehlshaber sofort das Wort, der in freier Rede mit der anderen Seite abrechnete und seine schicksalschwere Entscheidung bekanntgab.

In großen Zügen umriß Adolf Hitler noch einmal die vergeblichen diplomatischen Bemühungen um eine friedliche Bereinigung des deutsch-polnischen Problems, das nun durch gewaltsame Auseinandersetzung gelöst werden sollte:

„Ich habe mich nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet! Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dies ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen. Unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben aber auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern. Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat."

Nach einem Hinweis auf die Wandlung des deutsch-russischen Verhältnisses, auf die an späterer Stelle noch eingegangen wird, unterstrich der Führer die kompromißlose Entschlossenheit, mit der er den Krieg zu führen bereit sei:

„Polen hat heute nacht auf unserem eigenen Territorium durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun. Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind! Über sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über neunzig Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen in sie ist unerschütterlich."

Im Reichstag, auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Wohnungen erhob sich ein ganzes Volk zum Treueschwur für Führer und Reich. Die Nation stand auf, um ihren blanken Schild gegen die Feinde Großdeutschlands zu erheben und Ehre und Freiheit zu verteidigen. Aber es gab keinen Hurrapatriotismus, kein lautes Lärmen und keine sensible Überschwenglichkeit. Dieses nationalsozialistische deutsche Volk ging anders

in den Kampf als im Jahre 1914. Mit unerhörtem Ernst und starker Gefaßtheit, mit fanatischem Willen und unerschütterlicher Überzeugungskraft. Kein Strohfeuer, sondern unbändige Entschlossenheit zur Vernichtung aller der Kräfte, die Deutschland den Wiederaufstieg und Frieden nicht gönnen.

Zug um Zug traten die weiteren Ereignisse ein.

Am Abend des 1. September teilten die Berliner Botschafter Englands und Frankreichs der Reichsregierung mit, „daß die Regierungen des Vereinigten Königreichs und Frankreichs der Auffassung sind, daß die deutsche Regierung durch diese ihre Handlung die Voraussetzungen geschaffen hat, welche seitens der Regierungen des Vereinigten Königreichs und Frankreichs die Erfüllung ihrer Verpflichtungen, Polen Beistand zu leisten, erheischen, ... wenn nicht die deutsche Regierung bereit ist, befriedigende Zusicherungen dahingehend abzugeben, daß die deutsche Regierung jegliche Angriffshandlung gegen Polen eingestellt hat und bereit ist, ihre Truppen unverzüglich aus polnischem Gebiet zurückzuziehen."

Reichsaußenminister v. Ribbentrop nahm namens der Reichsregierung diese alliierte Intervention zur Kenntnis. Eine Antwort oder gar eine Bereitwilligkeitserklärung erfolgte nicht. Der Führer hatte qualitativ und quantitativ genügend Angebote gemacht, Vorschläge überreicht und seine Verständigungsbereitschaft unter Beweis gestellt. Seine Programme und Reden boten hinreichend Gelegenheit zur friedlichen Bereinigung der unhaltbar gewordenen Lage.

Nun waren im Sinne Polens die Würfel gefallen. Nun mochten sie sich die beanspruchten Gebiete mit ihren Armeen holen und ihren hochtrabenden Phantasien die Tat folgen lassen.

Am 3. September um 9 Uhr morgens erschien wiederum der britische Botschafter Henderson zur Überreichung einer Note, in der die englische Regierung die Nichtbeantwortung ihres Schrittes vom 1. September konstatierte und erklärte, „daß, falls nicht bis 11 Uhr vormittags britischer Sommerzeit am heutigen Tage, dem 3. September, eine befriedigende Zusicherung im obenerwähnten Sinne (Einstellung der Kriegshandlungen und unverzügliche Truppenzurückziehung aus Polen) von der deutschen Regierung erteilt wird und bei Seiner Majestät Regierung in London eintrifft, ein Kriegszustand zwischen den beiden Ländern von dieser Stunde an bestehen wird".

Auf dieses im übrigen zeitlich undurchführbare Ultimatum von zwei Stunden antwortete die Reichsregierung eine halbe Stunde nach Ablauf der gestellten Frist, also um 11.30 Uhr Berliner Zeit, mit einem ebenso umfangreichen wie scharfen Memorandum von fünf Punkten, in dem Regierung und Volk es „ablehnen, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen".

Im einzelnen wurde in diesem politisch wie historisch bedeutungsvollen Dokument dann ausgeführt, daß ohne das Dazwischentreten Englands wahrscheinlich eine vernünftige deutsch-polnische Regelung möglich gewesen wäre, daß die britische Regierung der polnischen Regierung jedoch Generalvollmachten für ihre deutschfeindlichen Übergriffe gegeben habe, daß die deutsche Regierung „nicht gewillt ist, infolge irgendwelcher britischer Absichten oder

Verpflichtungen im Osten Zustände zu dulden, die jenen gleichen, wie wir sie in dem unter britischem Protektorat stehenden Palästina vorfinden", und daß nach der Ablehnung aller deutschen Vorschläge die offene britische Kriegsdrohung „nicht Schuld des Deutschen Reiches und seiner Regierung ist, sondern ausschließlich Schuld des britischen Kabinetts bezw. jener Männer, die seit Jahren die Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes predigen". Das Memorandum schließt mit einer unangenehmen Feststellung für Albion: „Das deutsche Volk und seine Regierung haben nicht wie Großbritannien die Absicht, die Welt zu beherrschen, aber sie sind entschlossen, ihre eigene Freiheit, ihre Unabhängigkeit und vor allem ihr Leben zu verteidigen. Die im Auftrag der britischen Regierung von Herrn King-Hall uns mitgeteilte Absicht, das deutsche Volk noch mehr zu vernichten als durch den Versailler Vertrag, nehmen wir zur Kenntnis und werden daher jede Angriffshandlung Englands mit den gleichen Waffen und in der gleichen Form beantworten."

Die kommenden kriegerischen Ereignisse sollten sehr bald zeigen, daß das Großdeutsche Reich auch hier nichts versprach, was es nicht hätte halten können. Der Fehdehandschuh wurde aufgenommen, und die Fehde sollte mit unvergleichlicher Konsequenz ausgetragen werden.

Schließlich überreichte um 12.20 Uhr der französische Botschafter Coulondre im Namen seiner Regierung dem Reichsaußenminister eine Note, mit der die „Regierung der Republik" zur Kenntnis brachte, „daß sie sich verpflichtet sieht, von heute, dem 3. September, 17 Uhr, ab die vertraglichen Bindungen zu erfüllen, die Frankreich gegenüber Polen eingegangen ist und die der deutschen Regierung bekannt sind"..

Die Formulierung dieser französischen Note ist wesentlich anders als die des britischen Dokuments, was um so bemerkenswerter ist, als die vorhergegangenen Noten auf I-Tüpfelchen und Komma genau übereinstimmten. England befindet sich mit Deutschland „im Kriegszustand", während Frankreich „sich verpflichtet sieht, ... vertragliche Bindungen zu erfüllen". Für spätere Historiker und Völkerrechtler dürfte diese sicherlich nicht zufällige Differenzierung von „Kriegserklärungen" Verbündeter an einen gemeinsamen Gegner Gegenstand interessanter und delikater Untersuchungen sein.

Der Waffengang des Reiches gegen Polen steht in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel da. Er ist unter der Bezeichnung „Blitzkrieg" in die Annalen eingegangen. Der deutsche Generalstab hatte für die Unterwerfung des Gegners etwa drei Wochen veranschlagt. Diese Prognose ist fast auf die Minute eingetroffen.

Neben den unvergleichlichen Marsch- und Kampfleistungen der Infanterie und der Schußgenauigkeit der Artillerie haben die motorisierten Verbände und die Luftwaffe ihre erste große Feuer- und Bewährungsprobe bestanden. Gegen Panzerwagen und Tanks kann man nicht mit der Kavallerie anrennen, wie die Polen sich das vorgestellt zu haben scheinen. Eine scharfe und schneidige Luftwaffe erfordert blitzschnelle Gegenwehr, deren die Polen ebenfalls nicht fähig waren. Ehe ihre Ketten und Geschwader zu starten vermochten, waren ihre Flugplätze und Maschinen vernichtet. Von Norden und Süden wurden sie in Zangen genommen, aus denen es kein Entrinnen mehr gab. Nach

48 Stunden beherrschte die deutsche Luftwaffe den gesamten polnischen Luftraum. Und nach achtzehn Tagen war die ganze polnische Armee mit Mann und Roß und Wagen geschlagen. Wenige Tage später ergab sich Warschau. Mit dem Fall dieser zur Festung ausgebauten polnischen Hauptstadt war der Feldzug praktisch beendet.

Marschall Rydz-Smigly hatte sich im Kurs geirrt. Statt nach Berlin war er nach Czernowitz in Rumänien bereits zu einer Zeit geraten, als seine Armeen noch im Kampf mit der deutschen Wehrmacht standen. Staatspräsident Moszicki und das ganze polnische Kabinett waren denselben Weg gegangen. Sie alle wählten den besseren Teil der Tapferkeit und überließen das von ihnen verführte und verhetzte Volk seinem Schicksal.

Die großen Verbündeten des Westens unternahmen außer britischer Giftgaslieferung nichts zur Rettung des Bündnispartners. Sie gaben im übrigen auch sehr bald offen zu, daß ihr wahrer Kriegsgrund weniger die Erhaltung Polens als die Vernichtung Deutschlands sei. Großbritannien betätigte sich in dieser Richtung vornehmlich als Wortführer, während Frankreich zurückhaltender war.

Mit welch unterschiedlichem Maß Albion seine hegemoniale Weltpolitik inszeniert, wurde am sichtbarsten durch seine Haltung gegenüber Rußland, dem es nicht den Krieg erklärte, obwohl Moskau die östlichen Gebietszonen des polnischen Beistandspartners nach vorheriger Absprache mit Berlin militärisch besetzt hatte. In vertrauensvoller deutsch-russischer Zusammenarbeit, die in dem am 24. August 1939 in Moskau unterzeichneten Freundschafts- und Nichtangriffspakt begründet ist, war zunächst die Demarkationslinie festgelegt worden, bis zu der die deutschen und die russischen Truppen beiderseits ihre Stellungen bezogen, um dann mit der Interessenlinie endgültig die Positionen festzulegen.

Auf beiden Seiten begann damit der Wiederaufbau. Die vollziehende Gewalt konnte allmählich von den Militärinstanzen auf die Zivilverwaltung übergehen.

Der deutsch-polnische Krieg gehört der Geschichte an. Das deutsche Volk beklagt 10 572 Gefallene, 3409 Vermißte und 30 322 Verwundete, die in heldenmütiger Einsatzbereitschaft für Führer, Volk und Reich ihr Leben und ihre Gesundheit hingegeben haben. Auch ihnen setzt die Nation ewige Denkmäler, zu denen wir und die kommenden Geschlechter mit ergriffener Dankbarkeit und Verehrung aufblicken werden.

Leider sind diese Opfer nicht die letzten. Über ihre Gräber in altem deutschen Kulturboden des Ostens hinweg hallen die Schüsse der Westfront, der See- und Luftkämpfe gegen England. Wieder eröffneten die britischen Seeräuber einen brutalen Vernichtungs- und Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder. Wieder glaubten sie, durch eine rücksichtslose Blockade, die selbst den Handel der neutralen Staaten zum Erliegen bringt, Deutschland auf die Knie zwingen zu können. Sie übersahen dabei, daß die gesamtpolitische Konstellation nicht mehr mit der Weltkriegslage identisch ist.

Deutschland führt diesmal einen Ein-Front-Krieg mit dem vollen Einsatz seiner ganzen Kräfte gegen das zur Fiktion gewordene „Inselreich". Die

antideutsche Blockade wird zu einer antibritischen Geißel. Deutsche U-Boote versenken britische Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger, Torpedobootszerstörer, Handelsschiffe mit Konterbande. Sie verbarrikadieren die Lebenswege der britischen Flotte mit Minen. Sie beherrschen Seeräume, in denen sich Albions Marine unantastbar fühlte. Deutsche Bomber, Aufklärungsflugzeuge und Jagdmaschinen treffen britische Flotteneinheiten vernichtend auf hoher See und in ihren heimatlichen Schlupfwinkeln.

Die deutsche Kriegführung hält das Gesetz des militärischen Handelns in ihren festen Händen. Eine unverschämte britische Konterbandeliste wird innerhalb eines Tages mit einer entsprechend inhaltsvollen deutschen Banngutliste beantwortet. Deutschland bleibt dem „Weltpolizisten" keine, aber auch gar keine Antwort schuldig. Schlag auf Schlag wird reagiert. Der Krieg wird diesmal mit anderer Kraft und mit anderer Taktik geführt. Die Bewaffnung britischer Handelsdampfer wird auf der Stelle mit der Verschärfung des Seekrieges beantwortet. U-Bootfallen und Flaggenmißbrauch haben den totalen deutschen Angriff auf Albions perfide Kriegsmethoden zur Folge. Die Briten können den Kampf haben, wie sie ihn wollen und wie sie ihn verdienen.

Auch ihre Spekulation auf die Dauer des Krieges macht auf das deutsche Volk keinen Eindruck. Der Führer gab hierauf am 8. November 1939 im Münchener Bürgerbräukeller eine unmißverständliche Antwort:

> „Unser Wille ist genau so unbeugsam im Kampfe nach außen, wie er einst unbeugsam war im Kampf um die Macht im Innern. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen: Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt, »dann wird der Krieg drei Jahre dauern«, so antworte ich: Wie lange er dauert, spielt keine Rolle; kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht! Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegserklärung Feldmarschall Göring den Befehl gegeben, sofort die gesamten Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen. Nicht, weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden, und zwar um keinen Preis der Welt. Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines Achtzig-Millionen-Volkes vermag unter einer Führung, mit einem Willen und zusammengefügt zu einer Gemeinschaft."

Wieder blickt die ganze Welt auf Deutschland und sieht dem Ausgang des europäischen Ringens mit größter Spannung entgegen. Galt doch das britische Empire durch Jahrhunderte als unüberwindlich. Alle beugten sich mehr oder weniger seinem satanischen Willen. Erst in der jüngsten Zeit wurden Kräfte lebendig, die John Bull die Stirn bieten. In erster Reihe marschieren hier die autoritären Mächte und nun an ihrer Spitze das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers.

Der Stern des Empires ſtrahlt nicht mehr in ſeiner alten Helle. Der Koloß mit 40 Millionen Quadratkilometern, auf denen 46 Millionen europäiſche „Inſulaner“ 480 Millionen Menſchen aller Raſſen in allen fünf Erdteilen unterjocht haben, iſt in ſeinen Grundfeſten erſchüttert. Das Mutterland England muß ſich in ſeiner langen Geſchichte zum erſten Male ſelbſt verteidigen. Diesmal geht es um Sein oder Nichtſein der britiſchen Weltmacht und darum, ob der Abſtieg aufgehalten werden kann oder ob das Tempo nur noch verhängnisvoller wird.

Die Männer von Whitehall haben in den zwanzig Jahren ſeit 1918 nichts hinzugelernt. Ihre Fehler ſind 1939 weitaus größer, und weitaus größer iſt damit auch die Gefahr, in die ſie ſich begeben haben oder vom Weltjudentum haben hineintreiben laſſen. Wie dem auch ſei ...

Adolf Hitlers Europäiſche Sendung

Neue Machtkonſtellationen

Selten iſt ein Staatsmann auf der Höhe ſeiner Erfolge und zugleich als oberſter Befehlshaber nach imponierendem Sieg über ſeinen Gegner ſo ſelbſtlos, ſo beſcheiden und ſo ſachlich geblieben wie der Führer am Ende des polniſchen Krieges. Es wurde hier ſchon einmal geſagt, daß Adolf Hitler nicht nur der größte Deutſche aller Zeiten, ſondern auch ein großer Europäer iſt. Er iſt kein Imperialiſt, obwohl er mit der Macht vorzüglich umzugehen weiß, ſondern er iſt ein Kulturpionier, dem an der Erhaltung der Poſition Europas in der Welt gelegen iſt. Die ſchöpferiſch und damit kulturell führenden Keimzellen weben und wirken im Abendland. Von hier aus geht ſeit über zwei Jahrtauſenden der Strom der Kultur und Ziviliſation über den Erdball. Wo wären heute junge Kontinente, wenn Europa ſie nicht befruchtet hätte? Ein Verfall der Alten Welt würde Stillſtand und Rückſchritt bedeuten, denn auch die höchſtentwickelte Technik kann organiſch gewachſene Kultur und ihre Tradition nicht erſetzen. Darum beſinne dich, altes Europa, ehe es zu ſpät iſt. Die ideellen Werte ſind zu koſtbar, um ſie zu zerſtören und durch vergängliche Materie ablöſen zu laſſen.

Die Völker Europas haben zum großen Teil eine ſtolze Vergangenheit und darum Verpflichtungen für die Zukunft. Man löſcht eine Familie nicht aus, weil einige Mitglieder unverträglich oder widerſpenſtig ſind. Man ruft ſie zur Ordnung oder maßregelt ſie, um ſie zur Einſicht zu bringen, aber man erhält dieſe Familie, deren Vorfahren Menſchheitsverdienſte haben und deren Nachkommen zu ähnlichen Hoffnungen berechtigen. Werden Neger jemals an die Stelle des weißen Mannes treten können? Dieſe Frage mag müßig ſein wie alle Prognoſen, die in Jahrhunderte und noch größere Zeiträume reichen. Iſt es aber nicht ſittliche Verpflichtung, erprobte Leiſtungen, gegebene Fähigkeiten und die in Jahrtauſenden offenbar gewordene europäiſche Sendung auch für die Zukunft zu erhalten, ja zu fördern?

Gibt ſich das Genie auf, weil einige zänkiſche oder egoiſtiſche Kleingeiſter es in ſeinem kühnen Gedankenflug zu ſtören trachten? Mitnichten! Es geht, von einer höheren Stelle verpflichtet, ſeinen ſicheren Weg. Spät erſt wird es erkannt, dann aber um ſo mehr verehrt. Die Nachwelt ſetzt ihm ſteinerne und eherne Monumente, deren kühne Spitzen in den Himmel greifen. Europa, erwache! Dem Dunkel der Gegenwart wird das Licht der Zukunft folgen. Wenige, aber ganze und große Männer werden die Führung an ſich reißen und Europa zu einer neuen Blüte reifen laſſen.

Zu dieſen wenigen Auserleſenen gehört nun einmal ein Adolf Hitler, der mitten im Krieg nicht lockerläßt, um der Vernunft die Bahn zu ebnen.

Kaum von den polnischen Schlachtfeldern, wo er mit seinen Soldaten von Sieg zu Sieg schritt, heimgekehrt, entwickelte er vor dem Deutschen Reichstag am 6. Oktober 1939 trotz des immer aktiver werdenden Kampfes gegen Großbritannien zum letzten Male seine außenpolitischen Ziele und ein Programm, das Europa einen vernünftigen Frieden und den europäischen Völkern die Möglichkeit weiterer kultureller und wirtschaftlicher Zusammenarbeit geben sollte. Weil aus allen jüdischen Propagandazentralen der Unglaube gegen den Führer gepredigt und selbst der Sinn sogenannter realer Staatsmänner getrübt wird, sei auch dieser nochmalige Versuch im gegenwärtigen Kriege hier zitiert:

„Die in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist die Herstellung nicht nur der Überzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insoweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bezw. daß die Deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblicken. Außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien. Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch auf die deutschen Kolonien, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs setzt die Inordnungbringung der Binnenwirtschaften bezw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbar-

keit und des Verwendungsbereichs gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustoßen und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals – wohl schon, weil sie von mir ausgingen – der Ablehnung verfallen. Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann einkehren wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendung stattfindet.
So wie die Genfer Konvention es einst fertigbrachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Mißhandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird. Die Perhorreszierung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig gewordenen Waffen führen. Ich habe mich bemüht, schon in diesem Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwenden, bezw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde. Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzliche, allgemeingültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unserem dichtbesiedelten Kontinent ein Friede einkehren können, der dann, befreit von Mißtrauen und von Angst, die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann. Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht. Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenarbeit sicherzustellen, kann daher nur das Ziel jedes einzelnen, wirklich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes ringenden Mannes sein.

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden noch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt. Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck

mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind."

So sprach ein turmhoch überlegener Sieger nach einer Serie kriegsgeschichtlich einzigartig dastehender Schlachten! So sprach Adolf Hitler, der die ganze Schlagkraft der modernsten Wehrmacht der Welt und eines Volkes von über 80 Millionen an einer Front, die hinter dem gigantischsten Befestigungswerk, dem Westwall, konzentriert gegen den Feind einsetzen kann!

Man vergleiche diese Worte mit der Tonart der sogenannten Sieger von 1918, in deren Land die Armeen des alten kaiserlichen Deutschland noch kilometerweit standen. Denselben Gegnern von heute drohten im Weltkriege nachweislich mehrfach Katastrophen und Zusammenbrüche der eigenen militärischen und zivilen Front. Nur der Ausbruch einer von ihnen geschickt betriebenen deutschen Revolte spielte ihnen eine kümmerliche Chance in die Hand, die sie dann „heroisch" auszunutzen verstanden. 27 Staaten aller Erdteile bildeten sich ein, das deutsche Volk „siegreich" geschlagen zu haben und mit martialischer Miene Ankläger und Richter zugleich sein zu können. Eine wahrlich traurige Geistesverfassung!

Die Exponenten dieser Friedensapostel konnten niemals Wortführer eines sinnvollen Völkerzusammenlebens sein. Sie haben denn auch den Kampf gegen Deutschland nur in anderer Form fortgesetzt und ihn schließlich trotz aller List und Tücke doch verloren. Sie reichen an die wahre innere Größe Deutschlands nicht heran. Sie stiegen in unsere Zeppeline und stürzten ab. Sie bemächtigten sich unserer Ferngeschütze und konnten mit ihnen nicht schießen, weil sie die Zusammensetzung des Stahls nicht zu enträtseln vermochten, der als Mantel die Granaten umgab.

Das größere Können war in Deutschland zu Hause. Darum sollte es für immer vernichtet werden. Die schlotternde Angst dieser seltsamen Sieger triumphierte über den Versuch, ein besseres Europa zur Erhaltung seiner Kultur und seiner Werte für die Welt aufzurichten. Eingeborene wurden als Besatzungsarmee ins Rheinland geschickt. Welch eine Blamage für eine Grande Nation!

Diese fast ans Kriminelle reichenden Fehler wollte der Führer des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches für immer aus der europäischen Politik ausschalten. Darum forderte er nichts vom Westen. Darum hat er die Frage des Ostraumes gelöst. Darum führte er die Ostmark, das Sudetenland und schließlich das Memelgebiet heim. Darum schließlich auch die Auseinandersetzung mit Polen, die unblutiger hätte verlaufen können, wenn in Warschau Vernunft statt Unvernunft die Oberhand gewonnen und die Westmächte sich nicht eingemischt hätten.

Der große Europäer Adolf Hitler bekannte in seiner Reichstagsrede am 6. Oktober abschließend:

„Es mögen meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab,

weil ich selbstverständlich auch meinem Volke dieses Leid ersparen will. Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhanges erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung des deutschen Volkes ist kindlich. Herr Churchill mag der Überzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt. Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat."

Churchill und Konsorten haben in London die Oberhand gewonnen. Auch das letzte Wort des Führers wurde ausgeschlagen. So mögen sie denn antreten gegen den Mann, der eine europäische Sendung hat, und gegen das Volk, das diesen Mann und sein Reich bis zum letzten Atemzuge verteidigen wird.

Achse, Dreieck und Ostbasis

In klarer Erkenntnis, daß die Kräfte der Verneinung in Europa noch lange das Regiment führen würden, hat Adolf Hitler allmählich eine Machtkonstellation angestrebt, die dem Internationalismus der jüdischen Hochfinanz und der politischen Weltorganisation der Freimaurerei die Faust entgegenstrecken könnte. Es kamen hier nur Mächte in Frage, die das autoritäre oder doch ein ähnliches Regime zum Staatsprinzip erhoben haben. Denn die Autorität — im Ernstfall gleichgültig, auf welcher weltanschaulichen Basis — ist im völkischen Leben die elementare Abwehrkraft gegenüber dem demokratischen Majoritätsidiom, hinter dessen Anonymität sich die persönliche, also offene Verantwortlichkeit verkriechen und unterirdischen Kliquen Wirkungsraum geben kann.

Ist es ein Zufall, daß ausgerechnet in den großen Demokratien das Judentum wirtschaftlich, kulturell und politisch tonangebend sein darf? Nein, es ist die logische Folge des demokratischen Systems, dessen ideologischer Verteidiger in überwiegendem Maße wohlweislich der internationale und parasitäre Jude ist.

Ein autoritärer Staat wird vom Volke getragen. Und jedes Volk lehnt instinktiv den Juden ab, weil es ihn als rassischen Fremdkörper empfindet. Darum wird der Jude stets die autoritäre Staatsidee aus einfacher Existenzbesorgnis bekämpfen und die internationale Meute gegen sie mobilisieren.

Die Auswahl autoritärer Mächte war freilich vor Jahren noch recht gering. Der Führer erkannte schon lange vor der Machtübernahme einen europäischen Staatsmann, mit dem ihn über ein Jahrzehnt später die große Politik zusammenführen sollte. In seinem Buch „Mein Kampf" heißt es:

„In dieser Zeit — ich gestehe es offen — faßte ich die tiefste Bewunderung für den großen Mann südlich der Alpen, der in heißer Liebe zu

seinem Volke mit den inneren Feinden Italiens nicht paktierte, sondern ihre Vernichtung auf allen Wegen und mit allen Mitteln erstrebte. Was Mussolini unter die Großen dieser Erde einreihen wird, ist die Entschlossenheit, Italien nicht mit dem Marxismus zu teilen, sondern, indem er den Internationalismus der Vernichtung preisgab, das Vaterland vor ihm zu retten."

Im Arbeitszimmer des Führers im Braunen Haus in München stand schon Jahre vor der nationalsozialistischen Revolution eine Plastik, die in Erz den Kopf des Duce darstellt.

Alle neuen Entwicklungen brauchen Anlaufzeit. Mussolini wartete Jahre, ehe er sich entschloß, mit dem neuen Deutschland Adolf Hitlers in einen engeren Kontakt zu treten. Er wußte aus eigener Erfahrung, daß ein totaler Umbruch nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann. Und in der großen Politik ist es nun einmal so, daß sich der Starke nicht gern mit einem Schwächeren verbindet. Nur der Staat hat Chancen, der auch Macht besitzt. Daß der Führer entschlossen und berufen war, diesem Grundsatz für Deutschland zur Geltung zu verhelfen, bewiesen die Ereignisse und die Entscheidungen seiner Regierungszeit. Worten folgten Taten. Mit größter Aufmerksamkeit beobachtete besonders der italienische Regierungschef den Gang der Dinge nördlich der Alpen. Die Stunde seines Entschlusses nahte.

Als Rom durch seinen im Herbst 1935 begonnenen abessinischen Feldzug aus der Front von Stresa ausbrach und mittels des Völkerbundes von den Westmächten mit dem Sanktionskrieg attackiert wurde, trat Berlin mit einem Standpunkt in die europäische Arena, der im Quirinal wohltuend empfunden wurde. Das Reich ließ sich nicht in die Sanktionsfront zwängen, sondern erhielt zumindest in vollem Umfange seine politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Italien aufrecht. Der Freundschaftsfunke zwischen den beiden autoritären Mächten des Abendlandes zündete. Der Kurs war gegeben. In allen weiteren kritischen Situationen stützte der eine den anderen.

So entstand die Achse Rom–Berlin durch praktische Politik, nicht am grünen Tisch, nicht über Programme oder Pakte. Erst als sich immer dunklere Kriegswolken über Europa zusammenzogen, wurde ein bestehender Zustand als Bündnis notifiziert. Der Besuch des Duce in Deutschland im Herbst 1937 hatte bereits jeden Zweifel über das deutsch-italienische Verhältnis im europäischen Kraftfeld beseitigt. Und der Gegenbesuch des Führers in Italien im Frühjahr 1938 besiegelte die beiderseitigen staatsmännischen Erklärungen auf der herbstlichen Völkerkundgebung im Berliner Stadion. Seite an Seite schreiten zwei autoritär geführte Nationen erfolgssicher durch alle Gefahren der Alten Welt: das faschistische Imperium und das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. Beide Mächte retteten die Souveränität des nationalen Spanien und garantierten die Stabilität eines geordneten Südostraumes Europas. Das Gleichgewicht der Kräfte des europäischen Kontinents wurde hergestellt. Der Kombination London–Paris steht die Achse Berlin–Rom gegenüber. Erstmalig wurde damit die Position der Entente cordiale angeknockt.

Bei dieser Neuorientierung blieb es nicht allein. Deutschland war für die ganze Welt der kämpferische Prototyp gegen eine internationale Propaganda, die den zwischenstaatlichen Klassenhaß und Bürgerkrieg predigte, um die Herrschgelüste der berüchtigten anonymen und artfremden Nutznießer zu vereiteln. Es handelt sich bei diesem Kampf nicht um eine Einmischung in die innerstaatliche Struktur einer fremden Macht, sondern vielmehr um die Verhinderung der Versuche einer weltkommunistischen Beeinflussung der Völker schlechthin. So wie Deutschland den Nationalsozialismus anderen Nationen niemals als Exportartikel aufzuzwängen gedenkt und sogar eifersüchtig darauf bedacht ist, ihn für sich zu behalten, so erwartet es auch, daß andere Organisationen, die im übrigen mit keiner Staatsinstitution identisch sind, ihre Parolen von Völkern fernhalten, die nicht um entsprechende Angebote gebeten haben.

Aus dieser Haltung und Einstellung heraus kam es am 25. November 1936 zum Abschluß des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens, dem am Jahrestage 1937 Italien sich anschloß. Die Achse hatte sich damit zum weltpolitischen Dreieck Berlin–Rom–Tokio erweitert. Wer den Tennoismus Japans kennt, wird auch diesem Staat eine gewisse autoritäre Ausrichtung zubilligen müssen.

Als weitere Vertragspartner folgten im Januar 1938 das Kaiserreich Mandschukuo, im Januar 1939 Ungarn und im März desselben Jahres das nationale und autoritäre Spanien des Caudillo Franco, der den Einsatz der Achsenmächte für sein Land und Volk nicht vergessen hat. Sechs Mächte in Europa und Asien waren also nun in einer kulturellen Gemeinschaftsfront vereinigt, die auch ihre außenpolitischen Ausstrahlungen zur Folge hatte.

In dieser Konstellation spielte die konzeptionelle Position des Führers eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Isolierung, auf die es die westlichen Demokratien abgesehen hatten, war spürbar und wirksam gesprengt. Das Dreieck und seine drei Freunde haben neben der kulturellen Zusammenarbeit weitere gemeinsame Interessengebiete, auf denen ein fruchtbarer Gedankenaustausch einsetzte.

Hakenkreuz aber und Liktorenbündel brachten den maßgeblichen frischen Wind in die internationale Politik, die nur zu sehr an den alten, überlebten imperialistischen Methoden der Demokratien krankte und dringend einer Regeneration bedurfte. Neue Ideen haben neue Konstellationen geschaffen.

Das interessanteste Beispiel hierfür bot die Entwicklung des deutsch-russischen Verhältnisses. Während die englischen und die französischen Militärmissionen noch im Spätsommer 1939 im Kreml verhandelten und in wochenlangen Unterredungen die militärische Hilfeleistung Moskaus für ihre eigenen imperialistischen Ziele im Rahmen ihres gegen Deutschland gerichteten Einkreisungsplanes zu erschleichen trachteten, schloß die Sowjetregierung gewissermaßen im Nebenzimmer mit dem Reich einen Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag. Ministerpräsident und Außenminister Molotow mußte einige Tage später seine illustren Gäste aus dem demokratischen Westen förmlich hin-

auskomplimentieren und ihnen mit diplomatischer Höflichkeit bedeuten, daß offenbar weitere Besprechungen zur Zeit illusorisch sein dürften. Mit leeren Aktentaschen und langen Gesichtern traten sie über Helsinki und Stockholm zu ihren schockierten Kabinetten und Generalstäben die Heimreise an.

Eine Meisterleistung der Geheimdiplomatie autoritärer Mächte war gelungen. Weder der englische noch der französische Geheimdienst hatten von der unmittelbar bevorstehenden Wandlung irgendeine Witterung. Hier kann man das erste und einzige Mal von einer wirklichen Überraschungspolitik sprechen. Die gesamtdiplomatische Situation war mit einem Schlage völlig verändert. In- und ausländische Zeitungen sprachen von einem Wendepunkt der Weltgeschichte. Das europäische Schwergewicht hatte sich unvermutet gewaltig zuungunsten der Alliierten verlagert.

In den Zentralen der internationalen Propaganda setzte selbstverständlich sofort eine geschäftige Aktivität ein, um den Führer wieder zu desavouieren und ihn der Unglaubwürdigkeit zu bezichtigen. Man suchte mühsam die verschiedensten Zitate aus seinen zahllosen Reden zusammen, um mit völliger Entstellung der Tatbestände Widersprüche nachzuweisen, ohne allerdings zu merken, daß er oft genug unmißverständlich zwischen Sowjetstaat und Komintern unterschieden hat. Sein Kampf galt nie dem russischen Volk oder dem von ihm sanktionierten Staatsprinzip, sondern den Bestrebungen der Komintern, ihr Dogma dem deutschen Volk oder aber der Welt aufzuoktroyieren. Kein Staat schätzt in Wirklichkeit die Einmischung auswärtiger Organisationen in seine inneren Angelegenheiten. Die Aktivität der Komintern ließ überdies nach einigen entscheidenden Fehlschlägen auch nach. Und schon seit längerer Zeit konnten aufmerksame Beobachter einen gewissen dogmatischen Wandlungsprozeß im russischen Volk bemerken, der besonders in der Neuformung des Soldateneides zum Ausdruck kam. Das nationale Moment trat immer stärker in Erscheinung.

Das ungeschriebene Gesetz der völkischen Ausrichtung jeder erfolgreichen staatlichen Institution, deren kultureller und wirtschaftlicher Aufbau durchaus eigenes Gepräge haben kann, brach durch. Der Nationalsozialismus hat den friderizianischen Grundsatz, daß jeder nach seiner Fasson selig werden solle, seit jeher innen- und außenpolitisch respektiert.

Schon am 23. März 1933 führte Adolf Hitler im Reichstag aus:

> „Gegenüber der Sowjetunion ist die Reichsregierung gewillt, freundschaftliche und für beide Teile nutzbringende Beziehungen zu pflegen. Gerade die Regierung der nationalen Revolution sieht sich zu einer solchen positiven Politik gegenüber Sowjetrußland in der Lage. Der Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland ist unsere innere Angelegenheit, in die wir Einmischungen von außen niemals dulden werden. Die staatspolitischen Beziehungen zu anderen Mächten, mit denen uns gemeinsame Interessen verbinden, werden davon nicht berührt."

Und reichlich zwei Jahre später, am 21. Mai 1935, erklärte er von derselben Stelle im Zuge einer längeren antibolschewistischen Auseinandersetzung:

> „Soweit es sich beim Bolschewismus um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert."

Am 7. März 1936 wurde er noch konkreter, als er die Frage der internationalen oder europäischen Zusammenarbeit behandelte und bekannte:

„Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu stärken für die Notwendigkeit einer gegenseitigen europäischen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit. Wenn mir aber heute von seiten meiner internationalen Gegner vorgehalten wird, daß ich doch diese Zusammenarbeit mit Rußland ablehne, so muß ich demgegenüber folgendes erklären: Ich lehne und lehnte sie nicht ab mit Rußland, sondern mit dem auf die Herrschaft der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus."

In all diesen Verlautbarungen des Führers sind bereits die Voraussetzungen enthalten, die dann 6, 4 oder 3 Jahre später eine Entwicklung und einen Abschluß ermöglichten, der den demokratischen Anklägern den vermeintlichen Agitationsstoff für ihre Hetzparole gab: „Glaubt ihm nicht!" Dabei haben oder wollten sie übersehen, daß der deutsch-russische Wirtschaftsverkehr, abgesehen von ganz wenigen und kurzen Intervallen, sich immer reibungslos und für beide Seiten vorteilhaft abgewickelt hat. Das Reich kreditierte industrielle Lieferungen, und Rußland bezahlte mit Rohstoffen und agrarischen Erzeugnissen. Die im zwischenstaatlichen Verkehr über den jeweiligen innerstaatlichen Doktrinen souverän stehende Außenpolitik hat ihre eigenen Gesetze und dient in der Hand zielklarer, realer Staatsmänner stets dem Gemeinwohl des eigenen Volkes.

Bei der Zuspitzung der europäischen Krise im Sommer 1939 wurde auch in Moskau die eigene Lage genau geprüft und bewertet. Man ließ sich im Kreml von den militärischen Abgesandten Englands und Frankreichs Vorträge halten und Pläne entwickeln, die schließlich von Stalin und seinen Mitarbeitern weniger als „europäisch" als vielmehr höchst einseitig und imperialistisch befunden wurden. Auch Rußland hat seine Erfahrungen . . . Die Entscheidung fiel für Deutschland. Am Tage des Kriegsausbruches mit Polen, am 1. September 1939, erklärte Adolf Hitler vor dem Reichstag und der Welt:

„Ich bin glücklich, Ihnen von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren, und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen. Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt, der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen. Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehl-

schlagen! Und ich möchte das eine hier versichern: Diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige! Ich glaube, das ganze Volk wird diese politische Einstellung begrüßen! Rußland und Deutschland haben im Weltkriege gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen! Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen."

An die Adresse der Alliierten gerichtet, sprach er in Danzig in der dritten Kriegswoche noch deutlichere Worte, die die neue machtpolitische Konstellation in Europa hinreichend kennzeichnet:

„Über dies eine sind die beiden Regime sich klar: Weder das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann für die Interessen der westlichen Demokratien opfern. Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker. Wir wissen seitdem sehr genau, daß abwechslungsweise bald der eine, bald der andere die Ehre haben würde, für die Ideale der westlichen Demokratien in die Bresche zu springen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich daher für einen solchen Auftrag. Wir gedenken, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden größten Völker und Staaten sich miteinander verständigen. Und das ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unbegrenzten Zielsetzung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis widerlegen zu können. Sie, die fortgesetzt behaupteten, Deutschland hätte die Absicht, Europa bis zum Ural zu beherrschen, müßten ja jetzt glücklich sein, wenn sie endlich die Begrenzung der deutschen politischen Absichten erfahren. Ich glaube, das wird ihnen wieder einen Kriegsgrund wegnehmen, denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müßten, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolge. Nun, meine Herren des großbritannischen Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt. Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Russen sind ja letzten Endes die nächstinteressierten Nachbarn. England muß es deshalb eigentlich begrüßen, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland eine Verständigung zustande gekommen ist, denn in dieser Verständigung liegt zugleich die Wegnahme jenes Alpdrucks begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Welteroberungstendenzen des heutigen deutschen Regimes nicht schlafen ließ. Es wird sicherlich beruhigen, nun zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine erobern will oder erobern wollte. Wir haben sehr begrenzte Interessen. Diese Interessen allerdings sind wir entschlossen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu vertreten! Daß wir dabei nicht mit uns spaßen lassen, dürften die letzten achtzehn Tage zur Genüge bewiesen haben."

Achse, Dreieck und Ostbasis stellen eine außenpolitische Konstruktion dar, die den demokratischen Vernichtungswillen gegenüber dem Reich um dimensionale Grade abschreibt. Eine große Kalkulation der Alliierten hat sich zu einer weit größeren Fehlspekulation ausgewachsen, die peinliche Kursstürze des einst als unerschütterlich geltenden englischen Pfundes zur Folge hatte. Der Stern und der Stolz Albions sinken langsam, aber sicher. Der Fluch der bösen Tat wird nicht ausbleiben.

Der Block der Neutralen

Der Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges, der „Kriegszustand" mit England und die in Funktion getretene „Verpflichtung" Frankreichs, die vertraglichen „Bindungen gegenüber Polen" zu erfüllen — um in der diplomatischen Sprache der Alliierten zu reden —, zwang die neutralen Staaten Europas zu einer Stellungnahme gegenüber den großen feindlichen Parteien. Der Krieg des 20. Jahrhunderts trifft nicht nur die kriegführenden Mächte, sondern in schwerer Weise auch die Neutralen, deren Wirtschaft in kürzester Frist ernsten Erschütterungen ausgesetzt ist.

Holland und Belgien haben kolonialen Besitz, mit dem sie durch ihre Schiffahrt verbunden sind und der ihnen nichts nützt, wenn die Seewege unbefahrbar werden. Die skandinavischen und baltischen Staaten pflegen einen intensiven Handelsverkehr mit Westeuropa. Der Südosten unseres Kontinents sucht seinen Ölreichtum und seine landwirtschaftlichen Erträgnisse gegen Industrieerzeugnisse abzusetzen. Hier ist erfreulicherweise seit Jahren ein engeres Handelsverhältnis zum Großdeutschen Reich im Entstehen, das großraumwirtschaftliche Tendenz hat und auf dem Ergänzungsprinzip beruht. Auch die überseeischen Wirtschaftsbeziehungen erfahren empfindliche Störungen.

Die Totalität der modernen Kriegführung greift weit über die Komplexe der gewaltsamen Auseinandersetzungen der eigentlichen Feindmächte hinaus. Der Ausgang des Weltkrieges und seine Nachwirkungen haben den Völkern bereits einen Anschauungsunterricht dafür geliefert, daß es heute kaum noch Sieger und Besiegte, wohl aber überall Notleidende gibt. Der Versailler Geist hat der Menschheit statt Frieden und Glück nur Unfrieden und Unglück gebracht. Treffend konstatierte der Führer bereits in seiner Rundfunkrede vom 14. Oktober 1933:

> „Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen. Einem erschütternden Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemein politischer. Was hatte aber der Weltkrieg dann überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung traten? Die Wohl-

fahrt der Völker ist nicht größer und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden. Erwerbslosenarmeen entwickelten sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft, und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches allmählich zu lockern."

Hieran mögen die Neutralen im Spätherbst des Jahres 1939 gedacht haben, als sie die drohende Entwicklung unter dem eigenen staatlichen Gesichtspunkt beobachteten.

Schon wenige Monate nach Ausbruch der kriegerischen Verwicklungen traten für sie wirtschaftliche Schwierigkeiten auf, deren sie nicht mehr Herr wurden. Die europäischen Wasserstraßen sollten von Woche zu Woche unbefahrbarer werden. Die Handelsbeziehungen stockten. Ein- und Ausfuhr gerieten in Unordnung. Handelsverträge verloren ihre Rechtsgültigkeit. Die sozialen Notziffern zeigten beängstigende Kurven. Blockade und Gegenblockade unterstellten die eigene Schiffahrt fremder Kontrolle. Rationierung und Verbrauchsbeschränkung führten zu Depression und Unzufriedenheit. Der Wirtschaftskrieg aller gegen alle hob an.

Die Staaten der Oslo-Konvention traten zur Beratung zusammen, um die Rechte der Neutralen zu wahren und ihre Lebensansprüche gegenüber den Kriegführenden geltend zu machen. Noten wurden gewechselt. Belgien und Holland nahmen einen engen Kontakt auf, und schließlich entschlossen sich die Souveräne dieser beiden Länder zu einem Friedensvorschlag an die Westmächte und das Reich. Die skandinavischen Staaten begrüßten diesen Schritt mit Sympathie. England aber lehnte durch den Mund seines Außenministers noch am selben Abend ab. Frankreich folgte dem britischen Wortführer. Für Deutschland war daher die Entscheidung gegeben.

Die Mächte des baltischen Raumes, außer Finnland, schlossen Nichtangriffsverträge mit Rußland und gewährten Moskau innerhalb ihrer Hoheitsbereiche strategische Stützpunkte für Heer, Luftwaffe und Marine. Auch in diesen Gebieten trat die Haltlosigkeit der Versailler Konstruktion, deren Wortführer schweigend zusahen, offen zutage. Eine unmögliche Ära wurde auch in diesem Raume sang- und klanglos liquidiert.

Der europäische Südosten ist weniger in Mitleidenschaft gezogen, weil seine Beziehungen zu den Achsenmächten überwiegend normal und geregelt sind. Trotz bestehender anglo- und frankophiler Tendenzen wagen die Staaten dieses Raumes keine Parteinahme und erblicken ihre größte staatsmännische Klugheit in der Wahrung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Großmächten. Mannigfache Kräfte sind im Südosten am Werk, um gegen die autoritären Mächte demokratische Erfolge zu erzielen. Aber die südöstlichen Kabinette haben zu den westlichen Regierungen, die bisher ihre Verbündeten schmählich im Stich ließen, kein rechtes Vertrauen. Sie sehen die gegenüber 1914 völlig andersgeartete Konstellation der europäischen Kräfteverteilung.

Der Block der Neutralen steht in dieser großen europäischen Auseinandersetzung Gewehr bei Fuß. Die Alliierten haben keine Chancen und keine Lockmittel, diese Mächte vor ihren Karren zu spannen, weil sie nicht in der Lage sind, ihnen aussichtsreiche territoriale, politische oder wirtschaftliche Ver-

sprechungen zu machen. Zudem ist die Nationalitätenidee auf dem Balkan viel zu virulent, als daß es westlicher Verschlagenheit gelingen könnte, willfährige Objekte zu ködern. Die staatliche Verselbständigung eines Volkes, wie der Slowaken, erscheint wertvoller als der gleißende, aber schwindende Goldbestand der Bank von England, deren Noten nicht mehr im Zeichen eines unerschütterlichen Kurses stehen. Die goldenen Kugeln der City verfangen nicht mehr. Berlin=Rom und Berlin=Moskau sind konkretere Machtzentren. London=Paris ist eine Allianz, deren Partner unterschiedliche Temperamente und noch unterschiedlichere Interessen haben. Die Neutralen tun gut daran, neutral zu bleiben.

Die alte Allianz

Der Feind im Westen zeigt sich im alten Gewand, in der „Entente cordiale", die wir aus der Zeit des Weltkrieges nur zu gut kennen. Damit uns die Erinnerung an jene vier blutigen Jahre nicht zu schwer fällt, hat England Männer aus jener Zeit heute wieder herangeholt und an die Spitze seiner Weltreichsregierung gestellt. Der bekannteste dieser Art dürfte Herr Winston Churchill sein, dessen beschauliches Dasein ein jähes Ende nahm und durch die Ernennung zum Ersten Lord der britischen Admiralität neuen Auftrieb erfuhr. Herr Chamberlain fand offenbar keinen „Würdigeren", um seine Abneigung gegen das Nazi=Regime und seine „Liebe zum deutschen Volk" zu bekunden. Es muß schon schlimm um den englischen Diplomatennachwuchs bestellt sein, wenn man Männer reaktiviert, die vor einem Vierteljahrhundert einmal ihre zweifelhafte Rolle gespielt haben und nun als Greise keiner neuen Erfindungen mehr fähig sind.

Überalterte Kabinette sind für das Wohl einer Nation ebenso bedenklich wie junge Heißsporne auf Ministersesseln. Der britische Premier kann immerhin für sich in Anspruch nehmen, den Krieg „echt englisch" zu führen. Er genierte sich nicht, vor dem Unterhaus den Tag herbeizusehnen, an dem Hitler „vernichtet" wäre. Der britische Secret Service nahm Verbindungen mit emigrierten deutschen Volks= und Landesverrätern auf, die für einen Judaslohn dem Führer nach dem Leben trachteten. Der große Bombenanschlag im Münchener Bürgerbräukeller am 8. November 1939 mißglückte. Die Vorsehung hielt ihre schützende Hand über Adolf Hitler. Die verbrecherische Meute wurde unschädlich gemacht.

Auch Albions Blockadekrieg, der Frauen und Kinder dem Hungertod ausliefern soll, fruchtet diesmal nicht, sondern verkehrt sich ins Gegenteil. Die großen Wasserstraßen nach England führen in den Tod. Londons Verdrehungs= und Hetzpropaganda ist einfältig genug, die alten Weltkriegsmethoden, die selbst von maßgebenden Engländern im Zwischenfrieden gegeißelt worden sind, wieder zur Anwendung zu bringen. Zu neuen Einfällen

langt es offenbar nicht mehr. Deutschland bleibt im übrigen weder Antwort noch Vergeltung schuldig. Herr Churchill ist längst auf das Niveau einer Witzblattfigur herabgesunken.

Die Ausfälle gegen das Reich und seine Führung beherrschen freilich auch die französische Presse und noch mehr den Rundfunk, der bedauerlicherweise fast völlig in jüdischen Händen ist. Aber das französische Volk bewahrt diesmal eine zurückhaltendere Art als im Weltkrieg. Seine himmelstürmende Liebe zu Albion ist sehr gemessen, und der Poilu betrachtet seinen waffenbrüderlichen Tommy diesmal eher mit einem gewissen Skeptizismus. Es widerstrebt dem einfachen Mann aus dem Volk, abermals für Englands Machtinteressen bluten zu sollen. „Schießt auf die zweiten Linien, dort liegt der Engländer!" Das gaben mit Transparenten an der Westfront französische Soldaten den deutschen Truppen zu verstehen. Das offizielle Frankreich muß natürlich von solchen Gefühlsäußerungen abrücken und erklärt die alte Allianz als unzerstörbar.

Ministerpräsident Edouard Daladier und sein Kabinett können jedoch nicht verhindern, wenn die defaitistische Stimmung in Frankreich eher zu- als abnimmt. Und das trotz aller drakonischen Mittel: schärfste Pressezensur, Einsetzung von Militärgerichten zur Aburteilung regierungsfeindlicher Äußerungen oder Handlungen, Verbot der Kommunistischen Partei und Verhaftung ihrer Parlamentarier und ihrer Funktionäre, diktatorische Staatsführung unter Ausschaltung von Kammer und Senat, Beseitigung der sozialen „Errungenschaften" des Volksfrontregimes und dergleichen mehr. Man schimpft über manche deutsche Regierungsmaßnahme, aber man bedient sich in abgewandelter Form zur Zeit großer Belastungsproben ihrer gern. Das demokratische Gewissen ist eben weit und großzügig.

Die Völker Englands und Frankreichs vermögen den Krieg nicht zu begreifen, weil ihre Regierungen nicht in der Lage sind, der Öffentlichkeit plausible Kriegsgründe bekanntzugeben, für die auch der letzte Mann sein Leben gern einsetzt. Deutschland will außer den Kolonien nichts von seinen westeuropäischen Nachbarn. Diese wiederholten Erklärungen aus berufenem Mund sowie die zahlreichen konkreten Angebote für eine freundschaftliche Zusammenarbeit der großen europäischen Kulturnationen haben sich allmählich herumgesprochen. Zur Verschleierung des wirklichen britischen Grundes – Aufrechterhaltung der Weltherrschaft und damit der alljüdischen Vormachtstellung – tarnen die Herren von Whitehall und vom Quai d'Orsay den Krieg mit Phrasen von der im Interesse des Friedens notwendigen Vernichtung des „Nazismus", des „Hitlerismus" und der drohenden „Weltdiktatur". Angeblich kämpfen sie für die Freiheit der kleinen Nationen. Hierzu sollten sich die Tschechen, Polen, Buren, Araber und Inder einmal äußern. Die Briten kämpfen weiter für die Erhaltung der Kultur, der Menschenwürde, des Friedens ohne Überraschungen und für die Sicherheit des internationalen Wirtschaftsverkehrs. Hierzu sollten sich die neutralen Mächte äußern, deren Handel und Wirtschaft durch Albions Seeräuberei nahezu zerstört sind. Oder hat England den Landbesitz Hollands, Spaniens und Amerikas spürbar vermehrt? Unseres Wissens liegen die Dinge anders!

Die Völker Englands und Frankreichs sollen für ideologische Ziele auf den Schlachtfeldern Blut und Leben lassen. Sie sollen als Kanonenfutter die Dividenden der Rüstungsaktien emportreiben und der internationalen jüdischen Hochfinanz die Taschen füllen. Sie sind nur Kalkulationsobjekt in der Rechnung der Todeskaufleute und Profithyänen, die die Menschheit der Erde um ihr goldenes Kalb tanzen lassen möchte. Die Völker haben hierfür einen feinen Spürsinn. Wenn dieses Gefühl in den letzten Jahren ausgeprägter geworden ist, dann mag das teilweise auf das Konto des Nationalsozialismus gehen. Der Kampfwille des französischen und des englischen Volkes, der besserer und höherer Ziele wert wäre, wird durch die ideologischen Ziele der westeuropäischen Kabinette kaum gesteigert werden können.

Das deutsche Volk führt dagegen den Freiheitskampf des Großdeutschen Reiches, dessen Bestand nach tausendjähriger Sehnsucht der Besten der Nation durch die starke Hand Adolf Hitlers Wahrheit und Wirklichkeit geworden ist und den Alljuda mit Hilfe ihm ergebener Kabinette zu zerstören trachtet, weil seine Weltmacht sonst zu Ende geht. Heiligster Zorn erfüllt die Herzen jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau. Die stählerne und zu jedem Einsatz bereite Front der deutschen Wehrmacht und die unerschütterliche innere Front aller schaffenden deutschen Menschen sind angetreten, um der alten Allianz, wenn es sein muß, einen Kampf zu liefern, der ihr den Rest eines schon verstaubten Glanzes für immer nehmen wird.

Auf der einen Seite steht hinter ihrem genialen Führer eine lebensstarke und zu allem entschlossene, führende Kulturnation von fast 85 Millionen, und auf der anderen Seite sind zwei nicht minder wertvolle Nationen angetreten, die nur das Pech haben, für ihnen undurchsichtigere Ziele unter mangelhafteren Regierungen kämpfen zu sollen. Die alte Allianz gehört fast der Geschichte an, und die jetzige Konstellation bietet ihren anonymen Drahtziehern keine übertriebenen Erfolgschancen. Fast möchte man mit Mephisto sagen: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft."

Eine Niederlage des alle Nationen bedrohenden Weltfeindes würde der erste Schritt zur Aufrichtung einer edleren Völkerordnung sein. Nicht Geld, sondern Geist soll entscheiden.

Wir glauben dem Führer doch

Glaube und Wissen sind die beiden großen Begriffe, die im menschlichen Leben ihre ewige Rolle spielen. Sowohl im Privatleben des einzelnen Individuums, als auch im Leben eines ganzen Volkes oder gar der Menschheit. Oft streiten sich geistige Menschen um die Grenzen dieser Begriffe. Der eine hebt das Wissen zum Leitsatz seines Lebens und verliert sich schließlich in philosophische Spekulationen. Der andere gibt sich dem Glauben hin und sieht in der Offenbarung einer überirdischen Macht die Krönung seines Lebens.

Ist der eine zu loben und der andere zu tadeln oder umgekehrt? Nein, beide haben ihre Daseinsberechtigung, solange sie ihr geistiges Können oder ihr seelisches Ringen in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen, aus der sie selbst gekommen sind. Sie können sich bei aller virtuosen Geistigkeit nicht vom Blut trennen, das das Leben erhält und dem eigenen Volke die Kraft zu seiner Größe gibt. Die Erfahrung lehrt überdies, daß es eine messerscharfe Trennung des Glaubens vom Wissen nicht gibt. Auch der konkreteste Forscher gibt seinen Spekulationen gelegentlich durch ein bestimmtes Maß von Glauben neue Spannkraft und neuen Schwung. Der Schritt in die abstrakte Welt ist nur klein.

Wo wäre der Nationalsozialismus geblieben, wenn er nicht auch aus dieser Welt geschöpft hätte? Gewiß waren der Führer und seine ersten Mitkämpfer keine weltfremden Theoretiker, sondern sehr realpolitisch veranlagte Persönlichkeiten, aber ohne den Glauben an das deutsche Volk und seine Sendung in der Alten Welt wäre der unendlich schwere Kampf nicht denkbar gewesen. Die Glaubwürdigkeit eines Menschen ist um so größer, je mehr er selbst an das glaubt, was für ihn das Vollkommenste ist. Dem nahezukommen, es zu erreichen, erfordert neben dem Glauben noch Willen. Auch hier hat der Nationalsozialismus seine Feuerprobe bestanden. Sein geistiger und schöpferischer Gestalter, Adolf Hitler, riß die Führung an sich und schuf eine Bewegung, die das ewige Deutschland ist. Sein Name ist Programm und Schicksal zugleich.

Selten enthüllt sich ein politisches Gesamtgeschehen in so einheitlicher und eindeutiger Gestalt wie das Werk des Führers, über das einst — dessen sind wir gewiß — eine Weltliteratur und eine Diskussion großer Geister entstehen wird. Die Außenpolitik dürfte hierbei ihren besonderen Platz einnehmen, da sie die Völker ewig vor neue Probleme stellt. Der stete Wechsel des pulsierenden zwischenstaatlichen Lebens zwingt den großen Staatsmann, Aufgaben und Probleme bald aus der einen, bald aus der anderen Perspektive zu sehen und zu behandeln. In den grundsätzlichen Gesichtspunkten wird für den aufmerksamen Beschauer das große Gesetz erkennbar werden, nach dem die überragende politische Persönlichkeit urteilt und handelt. Hier lüften sich die Geheimnisse der Geschichte. Hier sammelt sich aber auch erst eine kleine und dann eine große Gemeinde um den Schöpfer einer Idee, dessen Wort Botschaft und dessen Tat Erlösung ist. Der Glaube an ihn und sein Werk überwindet den Alltag. Der Glaube wird zum Schrittmacher in ein neues Zeitalter.

Wandlungen aus Notwendigkeit

Der hingebende Glaube des deutschen Volkes an den Führer ist unumstritten. Führer und Volk sind zu einer verschworenen Gemeinschaft geworden, die im Großdeutschen Reich ihre höchste staatliche Institution gefunden hat. Vorbehaltlos gilt daher die Parole: Wir glauben und folgen dem Führer.

Darum: Führer, befiehl! Aus einem neidvollen Ausland aber hallt der Ruf durch die Welt: Wir glauben Hitler kein Wort! Dort sind Kräfte am Werk, die ihn hassen, weil er ihnen Konjunktur und Geschäft verdirbt. Weil er die deutsche Nation wieder souverän und unangreifbar gemacht hat. Weil das deutsche Volk wieder Herr im eigenen Hause ist. Weil artfremde Elemente nichts mehr zu bestellen haben. Weil der Führungsanspruch nur von deutschblütigen Menschen erhoben werden kann. Weil überhaupt das Wohl der Volksgemeinschaft Inbegriff des persönlichen Denkens und Handelns eines jeden verantwortungsbewußten Nationalsozialisten ist.

Hier ist versucht worden, die Außenpolitik des Führers seit dem Jahre des politischen Umbruchs in großen Linien darzustellen. Es war ein ununterbrochener Kampf, den der Führer bestehen mußte. Geistig geführt und materiell bestanden. Ein Mann gegen eine Welt! Einst nur mit dem Wort und mit bloßen Fäusten, heute mit der modernsten Wehrmacht der Kontinente.

Adolf Hitler begegnet seinen Angreifern und seinen Kritikern in der Form, in der sie sich an ihn wenden. Will einer geistiges Florettfechten, dann greift der Führer zur spitz-elastischen Klinge. Schlägt ein anderer einen provokatorischen Ton an, dann erhält er eine an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassende Antwort. Begegnet dem Führer ein Dritter mit der ganzen Gewandtheit artistischer und advokatischer Verschlagenheit, dann findet er in ihm seinen Meister, dessen Erwiderung jedes weitere Repertoire des Angreifers durcheinanderbringt. Wirft schließlich ein Vierter den Fehdehandschuh hin, dann kann er eine kraftvolle Auseinandersetzung erleben, die nicht jedem bekommt. Oder haben sich die Polen nicht verrechnet? Man werfe dem Führer keine einseitige Gewaltpolitik vor, sondern finde sich damit ab, daß er jeden Gegner mit dessen eigener Manier behandelt. Die Kompromißlosigkeit des Kampfes vor der Machtübernahme war seine besondere Eigentümlichkeit. Das deutsche Volk ist stolz darauf, daß er dieser wirksamen Art treu geblieben ist.

Präsident Franklin Delano Roosevelt sandte am 15. April 1939 an Adolf Hitler und Benito Mussolini eine umfangreiche Botschaft, um die Sorgen der demokratischen Welt zum Ausdruck zu bringen und seine Vermittlung in der europäischen Krise anzubieten. Selbstverständlich fehlte es in diesem Dokument nicht an diplomatischen Vorwürfen gegen die Außenpolitik des Deutschen Reiches. Am 28. April berief der Führer den Reichstag ein, um in einer umfassenden Rede noch einmal, wie schon so oft, vor Volk und Welt Rechenschaft zu geben. Er antwortete Herrn Roosevelt mit 21 Punkten, die keine Entgegnung mehr erfahren haben und erfahren konnten. Im letzten Punkt dieses außergewöhnlichen Meinungsduells maßen sich zwei Männer und zwei Welten. Wie Kolbenschläge wirkten die Worte Adolf Hitlers, die er dem amerikanischen Staatsoberhaupt über den Atlantik zurief:

> „Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschicke der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie

haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum, allen Bodenschätzen, fruchtbar genug, um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem Notwendigen zu versorgen. Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherungen einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime eigener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staat leben nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns. Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande sieben Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendete Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine einzige Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen. Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden sechseinhalb Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen.

Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wiederhergestellt, die Produktionen auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrswesen entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben; ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen. Es ist mir gelungen, die uns allen so zu Herzen gehenden sieben Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauer trotz seiner Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern.

Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch aufgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 440 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung

enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener, tiefunglücklicher Deutscher wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident, mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen.

Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann ...

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren Raum umspannen als die meinen; denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube, dadurch noch am ehesten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft."

Dem Führer war es nicht vergönnt, dem deutschen Volk und anderen Nationen „das Leid des Krieges" zu ersparen. Oft genug hat er die methodische Position geändert, um die für das Reich unerläßlichen Ziele auf friedlichem Wege zu erreichen. Es waren Wandlungen aus Notwendigkeit. Niemand kann dauernd die Hand hinreichen, ohne daß die andere Seite einschlägt.

Ebenso wie der Polenvertrag mußte das deutsch-englische Flottenabkommen gekündigt werden. Wenn die Vertragspartner ihr Wort brechen und entgegen dem Geist der Vereinbarungen politische Konstellationen zu erreichen trachten, um Deutschland eines Tages vernichten zu können, dann mußte eine solche Einkreisungsfront gesprengt und ein anderes Kräfteverhältnis konstruiert werden. Dann entscheidet allein das Gesetz der Selbsterhaltung. Jedes andere Verhalten wäre Selbstaufgabe. Die Erfahrungen zweier Jahrzehnte berechtigen das deutsche Volk zum Mißtrauen gegenüber den Mächten, die einen Adolf Hitler dauernd der Unglaubwürdigkeit bezichtigen. Deutschland aber und das deutsche Volk glauben an die Sendung Europas, der der Führer sein ganzes Wollen verschrieben hat.

Das weltanschauliche Ziel bleibt

In den vorangegangenen Kapiteln ist wiederholt betont worden, daß die schöpferische Idee das treibende Moment in der Weltgeschichte ist. Die großen Männer, an deren Namen sich Geschehen und Geschichte heften, waren stets

Idealisten und Aktivisten zugleich. Ein für alle Völker oder Rassen allgemeingültiges Ideal dürfte es kaum geben. Jede aus der schöpferischen Gedankenwelt aufsteigende Weltanschauung muß völkisch und rassisch bedingt sein. Hier ergibt sich nun die problematische Frage, welcher Rasse ein Führungsanspruch im Interesse einer vernünftigen Weltordnung zusteht. Diese Frage wird nur rückschauend beantwortet werden können, — rückschauend deshalb, weil die Vergangenheit und ihr Inhalt den einzig konkreten Maßstab für eine Beurteilung abzugeben vermögen.

Die Höhepunkte der europäischen Kultur erscheinen vor dem Auge des Historikers in lichter Klarheit. An ihnen kann er nicht vorbeigehen. In den letzten drei Jahrtausenden ist das Abendland zum Inbegriff geistiger Höchstleistung geworden. Es ist kein Zufall, wenn Europa in der politischen Gesamtschau des Führers den Mittelpunkt seiner über die Grenzen des Reiches hinausgehenden politischen Konzeption darstellt, was in seiner Proklamation zur Eröffnung des ersten Parteikongresses nach der Machtübernahme in Nürnberg, am 1. September 1933, zum Ausdruck kam:

> „Wenn sich der Nationalsozialismus in grimmiger Entschlossenheit gegen den schleichenden »Untergang des Abendlandes« zur Wehr gesetzt hat, dann allerdings getragen von der Überzeugung der auch heute noch nicht gänzlich zerstörten großen inneren Werte, die den europäischen Kulturvölkern zu eigen sind und die wir besonders auch in unserem deutschen Volke sehen."

Hier offenbart sich ein entscheidender Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung, die eine einzigartige Synthese zwischen ideellen Werten und materiellen Notwendigkeiten zum Inhalt hat. Das gesamte politische Geschehen innerhalb des deutschen Volkes und Reiches gleicht nahezu einem kleinen Weltbild, ohne daß damit der Wahn eines Pangermanismus gemeint ist. Die Einzelheiten des genialen Gedankenreichtums Adolf Hitlers sind nicht auf die Umwelt gemünzt, sondern nur ganz wenige große Thesen, deren politische Gestaltungskraft der Menschheit zum Segen gereichen können. Es ist eine aus dem Metaphysischen kommende Überzeugung, wenn er auf der Nürnberger Kulturtagung des Reichsparteitages im Jahre 1933 erklärte:

> „Der Nationalsozialismus bekennt sich zu einer heroischen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit, sowie der ewigen Auslesegesetze und tritt somit bewußt in unüberbrückbare Gegensätze zur Weltanschauung der pazifistisch-internationalen Demokratie und ihren Auswirkungen."

Diesen Satz sprach er vierzehn Tage vor dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, jener Institution, die der internationale Sammelbegriff für eine utopische und damit unglückselige Friedenspolitik war. Die Entwicklung der nächsten Jahre sollte nur zu deutlich zeigen, auf welcher ungeistigen Basis die Widerstände gegen das Reich und der Vernichtungswille gegenüber dem deutschen Volke gewachsen sind.

Die Abwehrkraft des deutschen Volkes und der Aufbauwille der Reichsregierung haben im zwischenstaatlichen Verkehr des Abendlandes nahezu re-

volutionäre Auswirkungen gehabt. Im Herzen Europas entstand eine Machtkonzentration, die mit übermenschlicher Dynamik verzerrte Moralbegriffe attackierte und die geistigen Voraussetzungen für die allmähliche Anerkennung sittlicher und allgemeingültiger Grundsätze schuf. Auch diese Kraft konnte nur aus dem Innern einer lebenswilligen und lebensstarken Nation kommen. Auf dem Revolutionsappell prägte der Führer am 19. März 1934 in München jenen kurzen Satz:

„Der Sieg einer Partei ist ein Regierungswechsel, der Sieg einer Weltanschauung ist eine Revolution, die den Zustand eines Volkes tiefinnerlich und wesenhaft umgestaltet."

Und ein halbes Jahr später, am 5. September 1934, ergänzte Adolf Hitler diese Feststellung in seiner nächsten Parteitagsproklamation:

„Eine Bewegung, die auf dem festen Fundament einer Weltanschauung gegründet ist, gibt ihrer Führung die Möglichkeit, in eisiger Überlegung ein Ziel ins Auge zu fassen, das durch die Idee fixiert erscheint und nach allen Regeln der Kunst des Möglichen zu erreichen versucht wird."

Dieses Grundgesetz allen politischen Handelns beherrscht auch die vom Führer geleitete Innen- und Außenpolitik. Die Kunst des Möglichen ist für den Politiker Maßstab und Kompaß. Sobald er sich in unmögliche Probleme versteigt, hat er den Boden der Wirklichkeit unter seinen Füßen verloren. Noch niemals wurden Phantasten Gestalter von Völkerschicksalen. Jeder überragende Staatsmann wird die Hebel seines Könnens im politischen Bereich seines eigenen Volkes ansetzen und so den von ihm geleiteten Staat zu imponierender Macht und Größe emporführen. Dann erst kann er das größere Terrain der Außenpolitik beschreiten und seinem Staat zu einer Position in der Welt verhelfen, die weniger gefürchtet als geachtet ist. Die innerpolitischen Erfahrungen und Erfolge bestimmen nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung die außenpolitische Konzeption und Initiative. Auch hierfür fand der Führer eine überzeugende Formulierung, die er auf dem Schlußkongreß des letzten Parteitages vor dem Kriege am 12. September 1938 offen aussprach:

„Im großen Weltgeschehen wiederholt sich heute fast genau das, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten ... Unsere heutigen Gegner sind weltanschaulich dieselben."

In der Kampfzeit rang der Nationalsozialismus mit den verschiedensten geistigen Auswirkungen der Französischen Revolution. Die Freiheit der Menschenrechte mag für das 18. Jahrhundert ein bedeutungsvoller und imponierender Begriff gewesen sein. Wir verstehen die menschlichen Beweggründe, die manche französischen Revolutionäre damals auf die Barrikaden geführt haben. Aber man muß bei einer politischen und historischen Betrachtung dieser großen blutigen Auseinandersetzung auch die Kräfte erkennen, die im Hintergrund bereits am Werke waren, um ihre Weltherrschaftspläne der Verwirklichung entgegenzutreiben. Die modernen Begriffe einer entarteten Demokratie, des Liberalismus als des Rechtes zügelloser persönlicher Freiheit, der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, und des sich aus

dieser Wertung entwickelnden unvölkischen Imperialismus sind Folgen und Kennzeichen einer weltpolitischen Entwicklung, die der Menschheit weder Glück noch Frieden, sondern ewige Krisen und immer furchtbarere Kriege beschieden haben.

Dagegen hat die nationalsozialistische Revolution eineinhalb Jahrhunderte später ihr gebieterisches Halt gesetzt. Rein äußerlich ist sie ganz anders verlaufen als alle Umstürze zuvor. Es gab keine Hekatomben von Blut, sondern eine Nation stand auf, um im Gleichschritt und diszipliniert den Marsch in eine neue Zeit anzutreten. Der größte politische Umbruch in der deutschen Geschichte erwies sich als ein Totalangriff auf eine bankrotte Weltmoral. Das sittliche Prinzip sollte wieder zur Geltung kommen und ist auch zur Geltung gekommen.

Allen Kulturnationen wird diese deutsche Revolution einst etwas zu geben haben. Mit völkischer Würde sollen sie ihre großen Werte erhalten, verteidigen und ihre zivilisatorische Sendung zum Segen der Menschheit erfüllen. Es wird um die Souveränität der Völker als oberstes Gesetz des internationalen Zusammenlebens gehen. Ehre, Freiheit, Gleichberechtigung und aufbaubereite Zusammenarbeit der führenden Kulturstaaten sollen zu Komponenten einer Weltordnung werden, die den Kräften der Verneinung alles Ethischen den verdienten Todesstoß versetzen muß. Ein solch völkischer Angriff wird um so stärker und vernichtender sein, je mehr die kulturelle Eigenart und historische Tradition der einzelnen Nationen, die ihre jeweilige Staatsstruktur unabhängig bestimmen, gewahrt bleiben.

Die Völker wollen keine Kriege und sind zu schade, sich für die internationalen Interessen einer anonymen Klique von 300 volksfremden Konkursspekulanten zu opfern oder gar auf den Schlachtfeldern vernichten zu lassen. Die Völker erwachen. Und das deutsche Volk wird seine besten Kräfte für einen Gesundungsprozeß der Welt hergeben, der alle gefährlichen, krankhaften Erscheinungen am Leben der Völker überwindet. So hat die nationalsozialistische Weltanschauung ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Mächte noch einen Beitrag für eine Befriedung der Welt zu liefern, die weniger in Paragraphen zweifelhafter Verträge als in einer völkischen Neuordnung zum Wohle der Menschheit begründet ist. So bleibt das Ziel der deutschen Revolution ein weltanschauliches Programm, das Adolf Hitler geschaffen und für Deutschland verwirklicht hat. Das Schicksal mag nun entscheiden, ob er mit seinem Idealismus und seiner höheren Bestimmung auch anderen Völkern noch etwas zu geben hat. Man mag ihm glauben, oder man mag ihm nicht glauben. Seine Größe und Einmaligkeit wird niemand bestreiten, und seine europäische Sendung wird sich stärker und wirksamer erweisen als alle haltlosen Kritiken obskurer Menschheitsfeinde. Die schöpferische Idee wird über die Mächte der Verneinung den Sieg davontragen. Diesem Krieg wird ein anderer Frieden als vor zwei Jahrzehnten folgen. Die Hoffnungen der Völker werden nicht unerfüllt bleiben.

Nachwort

Die großen Auseinandersetzungen der Gegenwart haben nicht nur politischen, sondern auch weltanschaulichen Charakter. Die Kraftprobe, in der sich zur Zeit die Völker Europas wieder befinden, hat doktrinäre Hintergründe. Das 20. Jahrhundert steht im Zeichen eines soziologischen Umbruches, der noch gewaltigere Auswirkungen entwickeln kann, als es die Französische Revolution getan hat.

Im Mittelpunkt der Weltdiskussion steht Adolf Hitler. Das Heer seiner internationalen Gegner hat mit allen Mitteln moderner Meinungsbeeinflussung Urteile gebildet, die auf die Auffassung von Regierungen und Regierten nicht ohne Einfluß geblieben sind. Aber auch das Wort des Führers hat aufmerksame Ohren gefunden. Es geht nun darum, wessen Überzeugungskraft und Gestaltungswille stärker ist.

Die vorliegende Schrift unternimmt den Versuch, in großen Zügen die außenpolitische Konzeption des Schöpfers Großdeutschlands an Hand seiner Reden und Taten darzustellen. Es soll eine Antwort auf die immer wiederkehrende These der anderen sein: Wir glauben Adolf Hitler kein Wort!

Der Verfasser